



# „Ein harter und schmerzlicher Weg“

## Der Reichskanzler kündigt neue schwere Maßnahmen an

Der Reichskanzler führte am Freitagabend anlässlich einer Veranstaltung des Reichsverbandes der deutschen Industrie in einer Rede u. a. folgendes aus:  
„Der Umfang der Tätigkeit der Reichsregierung in den vergangenen Wochen und Monaten ist viel umfassender gewesen, als es zur Stunde zweckmäßig erscheint, einer größeren Öffentlichkeit mitzuteilen. Die Reichsregierung hat eine Fülle von Maßnahmen bereits getroffen oder zur Veröffentlichung in der nächsten Woche vorbereitet.“

Darüber hinaus wird es notwendig sein, ohne Verschleierung der wirtschaftlichen Tatsachen noch weit-

tragende Schritte zu tun, in dem Augenblick, in dem die Bewegung des englischen Pfundes, die am vergangenen Sonnabend eingeleitet hat, in ihrer weiteren Entwicklung sicher erkannt werden kann.

Alle diese Maßnahmen der Reichsregierung bedeuten die Zurücklegung eines harten und schmerzlichen Weges. Es geht nicht anders als schrittweise die Fehler einer langen Vergangenheit in sorgfältiger Ueberlegung aller einzelnen Maßnahmen auch mit Rücksicht auf die jeweiligen Veränderungen der Außenpolitik wieder zu bejagen...!“

erstemal, daß ein Ministerpräsident und ein Außenminister Frankreichs in offizieller Eigenschaft die deutsche Hauptstadt besuchen. In den 41 Jahren zwischen dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 und dem Weltkrieg konnten solche offiziellen Begegnungen zwischen Staatsmännern der beiden Nachbarländer weder in Berlin noch in Paris erfolgen, weil Frankreich grundsätzlich die moralische Sanktionierung des Frankfurter Friedens ablehnte und weil die öffentliche Meinung jeden derartigen Staatsbesuch als eine freiwillige Anerkennung des Verlustes von Elsaß-Lothringen empfunden hätte. Nach dem Weltkriege war lange Zeit nicht daran zu denken, daß die leitenden Staatsmänner der beiden Republiken sich zur freundschaftlichen Aussprache über die schwebenden politischen und wirtschaftlichen Probleme gegenseitig besuchen.

Von nationalstaatlicher Seite ist, schon in den Zeiten der Konferenz von Locarno, auf das „hohe“ und „würdige“ Beispiel der französischen Regierungen zwischen 1871 und 1914 hingewiesen worden. Wir dagegen meinen, daß diese „hohe“ und „würdige“ Haltung der Franzosen alles eher denn vorbildlich war und daß in dieser hartnäckigen Weigerung, den Frankfurter Frieden anzuerkennen, eine bewusste Förderung des Revanchegedankens lag und damit eine der wesentlichen Ursachen der Weltkatastrophe von 1914.

In den letzten Wochen sah man dem Verlauf des französischen Besuchs nicht ohne Sorge entgegen. Man besorgte, daß die Anhänger Hitler, Hugenberg und Selbtes die Anwesenheit der französischen Minister zum Anlaß nehmen könnten, nationalistische Kravalle zu inszenieren. Das wäre für den Gedanken der deutsch-französischen Annäherung ein schwerer Schlag gewesen und für das Ansehen Deutschlands in der ganzen Welt verhängnisvoll. Indessen ist in den letzten Tagen offensichtlich von der Reichsregierung auf die Rechtsparteien ein sehr starker Druck ausgeübt worden, damit sie feindselige Demonstrationen unterlassen. Anscheinend ist ihnen klargemacht worden, daß sie sich auf Jahre hinaus regierungsunfähig machen würden, wenn sie einen solchen nationalen und internationalen Standpunkt auf dem Gewissen hätten. Und da nicht nur Hugenberg, sondern offenbar auch Hitler nichts feindseligeres wünscht, als an die Macht zu kommen, scheinen sie bindende Versprechungen der gewünschten Art gegeben zu haben.

Für diese Wandlung in der Haltung der Rechtsparteien dürfte auch noch mitbestimmend gewesen sein, daß die reaktionären und nationalistischen Kreise der Schwerindustrie und des Finanzkapitals an die Berliner Besprechungen bestimmte Hoffnungen knüpfen. Unter der rührigen Leitung des neuen französischen Vizepräsidenten Francois-Poncet, der selbst der französischen Schwerindustrie nahesteht, sind konkrete Pläne wirtschaftlicher Natur für eine zukünftige Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich ausgearbeitet worden. Und die deutschen Großkapitalisten, die um den Bestand ihrer Machtstellung und sogar um die Existenz der heutigen Gesellschaftsordnung ernsthaft besorgt sind, sehen in solchen Plänen unter Umständen eine Rettung.

Wenn die deutsch-französische Annäherung von Dauer sein soll, dann muß sie von den Völkern getragen werden und nicht von den Hüttenbaronen und Großbankdirektoren.

In der Hauptstadt des Landes Mecklenburg nahm sich vor etwa zwei Jahren der Ministerialdirektor Dr. das Leben. Der tragische Vorfall hatte folgende Ursache: Der Ministerialdirektor hatte eine Nichte, zwischen ihr und dem erheblich älteren Onkel entspann sich eine Liebesbeziehung, die unglücklich verlief, da die Möglichkeit einer Heirat aus mancherlei Gründen nicht bestand. Eines Tages fand man das junge Mädchen tot auf; sie hatte durch Gift ihr Leben ein Ende gesetzt. Der Leichnam kommt vor, und im allgemeinen pflegt die Mitwelt über derlei tragische Vorfälle schonend hinwegzusehen.

In diesem Falle aber war es anders. Der Onkel als hoher Ministerialbeamter hatte der mecklenburgischen Linkserklärung treue Dienste geleistet, er galt als Republikaner und „beinahe“ Demokrat. Sofort setzte eine wilde Fehde der Nationalsozialisten ein. Das mecklenburgische Naziblatt trat den Vorfall in spaltenlangen Artikeln breit, die auf der ersten Seite unter zahlreichen Schlagzeilen veröffentlicht wurden. Hiermit noch nicht genug, lancierte einer der Naziführer, ein engerer Verwandter des Ministerialdirektors, diesem bei Gelegenheit auf und züchtete ihn öffentlich mit einer Hundpeitsche. Durchschlug von der Meute in den Tod gehet, beging der Ministerialdirektor Selbstmord, ein Opfer des hehren nationalsozialistischen Tugendbegriffes, der Liebe zwischen Onkel und Nichte nicht gestattet.

In München hat in der luxuriös eingerichteten Wohnung ihres Onkels ein junges Mädchen Selbstmord begangen. Ursache: Liebeskummer.

Der Onkel heißt Adolf Hitler.  
Für uns genau wie der Fall Dr. eine private Angelegenheit. Aber was gedenken die Nazis nach ihrem im Mecklenburger Fall geschaffenen Moralbegriffen zu tun?

## Europa ist so vergeblich...

Ein Karnting in Opera  
Von Hugo Effersoth

Nun bin ich wieder die alte Straße gewandert, über die wir einst in den dunklen Nächten schritten, in Reihen zu zweien; aber vor der Brust hingen uns Schwärz und Paracordgürtel, die den Rücken wund schürften und den Atem verhemmten. Damals lehte am Horizont die rote Scheiterhaufen der Front. Das Grollen des Völkerhaßes brach nie ab in unseren Ohren und ließ die Gespräche in der Konversation halb verstummen.

Denn du noch daran, Kamrad, der du jetzt an der Straße stehst? Opera fieber ich nicht als früher als beim Tourneement in der Front? Und war das doch schon der Wollst mößigste, damals, als wir noch auf dieser Straße über Stacheln und glühende Panzerreste verweilten? In die Nächte des Grauens.  
„Möhtung! Grauslos! Weiterjagen! Krach, tu die Zigarette weg!“

In Opera ist Karnting — du läßt, Kamrad? Es ist ja, und deine Appellnummer — denn du warst ein braver Soldat aus Krimschan und ohne jeden Sinn fürs Heroische — deinen Appellnummer mit dem empörend gelben Bande, dem du nicht entgegen konntest, als wir beide die Latzlinie an Begegnung von Brodskende machten. — o, deine icheren gelben Appellnummer habe ich hier im „Kriegs- oder der“ wieder gefunden, neben verlogenen und verrosteten Zeugnissen, zersetzten und verwirrten Gesandten, Feldtelephon, Aufhänger, Koppelkoffer, die ein geschwägiger Belgier in leuchtend gelbem ledernen Frackzeug in einem Keller hielt.

Vori drüber aber in Karnting. Karnting in Opera?  
Warum Europa nicht aufgeben kann, trotz allem? Schreibe mir ein Briefchen über den Karnting von Opera, und du weißt, warum.“

Denn da sehen wir auch die grünen, kläglichen, niedrigen Stumpfen von den eisernen roten Zerschellen dieser Welt der Arbeit und krieglichen Kampfes. Darüber, freilich, die Kathedrale von Karnting, die die Kathedrale, weißt du, die immer die Höhe, bellende und majestätische Orgel, weil der Engländer von ihrem Turm in unsere Stellungen, unsere Quartiere, unsere Läger kugelte —, in dem ersten in diesem, weissen Podium. Und jetzt ist dieses Opera, wie alle die anderen Orte, Papstende und Bierkuchen, Zornbeere und Bechere, die wir einmal zerhackt Keller und zerhackt Friedhöfe waren, angedunkelt wie ein Saufeld im Strahlung. Karnting ist hier und ein tiefes augenwärtlich, wie alle diese. Selbst der Vorjäger von Zornbeere hat jetzt auf seinem

## Völkerbund empfiehlt:

# Japan und China sollen direkt verhandeln

### Japan zieht Truppen zurück und wünscht keine Einmischung — China bleibt misstrauisch

Die Freitag-Verhandlungen des Völkerbundesrates über den chinesischn-japanischen Konflikt begannen mit einer Erklärung des Ratspräsidenten Verrour, der auf die Beantwortung des Appells des Völkerbundesrates durch die chinesische und japanische Regierung hinwies und die Meinung aussprach, daß der Rat mit besonderer Befriedigung von der japanischen Note Kenntnis nehmen konnte,

wonach die japanischen Truppen in die Eisenbahngasse zurückgezogen worden sind.

Der japanische Delegierte, Yoshizawa, lies hierauf unter Hinweis auf die Wichtigkeit dieser Dokumente die japanische Antwortnote und die bereits veröffentlichte Erklärung der japanischen Regierung vom 24. September vorlesen. Hierauf gab er eine weitere Erklärung ab, die mit dem

Hinweis auf die japanische Bereitschaft zu direkten Verhandlungen mit China in der Ablehnung jeder Völkerbundsintervention gipfelte.

Yoshizawa protestierte dann dagegen, daß über die japanischen Truppen abscheuliche Verleumdungen vorgebracht worden seien. Durch die dem Rat vorgelegten Mitteilungen aus amtlicher Quelle seien die Zwischenfälle in der Mandchurie auf ihr richtiges Maß zurückgeführt worden. Der japanische Delegierte

dementierte die Meldungen über japanische Truppenlandungen in Tschifu, Tjingtan

und anderen Punkten der chinesischen Küste und sprach nochmals den Wunsch nach direkten Verhandlungen mit China aus. Die wesentliche Aufgabe des Völkerbundes bestehe in der Herbeiführung einer friedlichen Regelung des Konflikts. Die Methode könne nach den Umständen wechseln, aber stets müsse in erster Linie der Wille der Parteien beachtet werden. Im vorliegenden Fall würde der Rat weise handeln, wenn er ein verfrühtes Eingreifen vermeide, das die schon auf dem Wege der Besserung befindliche Lage vielleicht verschlechtern könne.

Der Chinese Sze wiederholte, daß China vertrauensvoll die Entscheidung in die Hände des Rates gelegt und daher Meinung abgegeben habe, keinen Widerstand zu leisten. Daher habe jetzt Japan so große Gebiete besetzt.

China garantiere die Sicherheit der Japaner, wenn ihre Truppen zurückgezogen würden.

Der Rat habe geäußert, daß seine Schritte nur vorläufig seien. Er mühe nun durch sofortige Maßnahmen die Herbeiführung des Status quo herbeiführen. China glaube, das könne garantiert werden durch die Entsendung einer neutralen Kommission. Wenn sich Japan weiter diesen Notwendigkeiten widersetze, so verleihe es seine Verpflichtung aus Artikel 15 des Völkerbundsvertrages. Verle die dieser Artikel angeordnet, so habe der Rat nach seinen Bestimmungen zu handeln. Japaner Vertreter habe die beträchtliche Forderung ausgegeben, auch von Befehlen, die nicht unter seine Verträge mit China entfielen. Wenn Japan alles beitrete und alle Nachrichten öffnete, so sei das der wichtigste Grund zur Entsendung einer neutralen Kommission.

Zur allgemeinen Ueberraschung erklärte plötzlich der Engländer Lord Cecil, daß der Rat auf Grund des Artikels 11 angerufen worden sei. Er könne daher die Erwähnung des Artikels 15 nicht verstehen.

Die Regelung des Zwischenfalles sei Sache der Parteien und er müsse sich darin völlig der Aufschauung des japanischen Vertreters anschließen.

Bis hierhin habe der Rat seine Aufgabe der Erhaltung des Friedens voll und ganz erfüllt.

Ratspräsident Verrour verlas abschließend eine Erklärung, wonach die Zurückziehung der Truppen begrüßt wird. An Japan wird der Appell gerichtet, sobald als möglich alle Truppen zurückzuziehen, an China, die Sicherheit der Japaner zu garantieren. Der Rat wünsche, laufend unterrichtet zu sein über die Maßnahmen beider Parteien und verlei taute die Aussprache über diese Frage bis zu neuen Mitteilungen.

## Bequem aber gefährlich

### Der Spruch des Rates

Diese Entscheidung des Völkerbundesrates dürfte in der öffentlichen Meinung aller Völker als ein Rückzug des Völkerbundes vor der entschlossenen Haltung des Japaners angesehen werden. Eine Großmacht hält nach eigenem Eingeständnis widerrechtlich Gebiete einer schwächeren Macht besetzt und erklärt, ihre Truppen erst zurückzuziehen, wenn sie es für richtig halte. Der Völkerbund aber erklärt seinerseits, der Friede sei nun erhalten und zwingt damit China, das sich vertrauensvoll seiner Entscheidung unterworfen hatte, die Befreiung seines Gebietes als Friedenszustand anzuerkennen. Außerdem überläßt er China der Vergewaltigung durch Japan und dem Zwang, unter japanischen Bajonetten mit Japanern zu verhandeln. Darin liegt geradezu eine Auforderung an schwächere Völker, sich bewaffnet zur Wehr zu setzen bei ähnlichen Ueberfällen, damit Artikel 15 des Völkerbundsvertrages zur Anwendung gelangen kann, da sie sonst vom Völkerbund ohne Synch ihrer Interessen gelassen werden.

## Offizielle Einladung — offizielle Zusage

### Laval's Amerikareise zu Hoover perfekt

Der amerikanische Vizepräsident Cbge hat dem Ministerpräsidenten am Freitagabend die offizielle Einladung zu einem Besuch in Washington überreicht. Laval hat darauf mit einem Schreiben geantwortet, in dem er seinen Dank für die Einladung ausdrückt und erklärt, er werde sich freuen, sich demnach nach Washington begeben und sich dort mit Präsident Hoover unterhalten zu können.

Ministerpräsident Laval hat den Ministerrat am Freitag von der Einladung des Präsidenten Hoover zu einem Besuch in Washington unterrichtet. Der Ministerrat hat einstimmig die Bedeutung dieser Einladung anerkannt, der der Ministerpräsident Folge leisten wird. Die Abreise nach Amerika dürfte Mitte Oktober erfolgen.

Basisthoretz sagen, wenn er will oder muß. Jeder Viehtraul hat noch seinen Granatrichter; aber nicht pro memoria; er ist vielmehr die Tränke, die man gerade dort braucht. Ohne das Selbstblech unserer „Zigfriedschluna“ kein Fühnerball, kein Karnidebehälter!

Aber Karnting auf dem großen, frisch gepflasterten Rathausplatz von Opera — das ist eine Lektion europäischer Geographie. Ueber Graber, Gedächtnisse. Ein Korb grüner, sauber gewaschener Spinat steht auf dem Stumpf einer Säule. Die Jägermänner dort, die immer noch rot bluten, ist gepulst mit Marmelade und Petersilie. Das Mädchen, das Kopf und Pfannen verlor, ist auf dem Bauch eines Heiligen ohne Kopf und Arme fliegend, weil die Kundschait noch nicht. Nato, angelehnt an seinen Sägen, hat sich in den Eingang des Hinterlandes gelockt, in dem noch die Trübe kunterbunt liegen, die einmal Schrapnell und Gasgranate anporterten. Er kommt sich und schaut und lebt mit der reinen weichen Junge nach der deutschen Hand, die ihm jetzt den blassen, struppigen Kopf zurechteln will.

Ja, Europa ist so unheimlich! Europa ist so vergeblich! Wir's anders, wir waren länger dort, wo das Feuerland oder Kamtschatke heute noch sind. Es lebe unsere Vergesslichkeit! Wenn man alles bedacht: ihr verdanken wir, daß wir immer noch leben. In Europa.

## Eine Fagan, die zum Klatsch reizte

Die jährige Jubiläumssfeier des Deutschen Romantikerbundes fand dieser Tage in Jena, der Geburtsstätte und einzigen Hochburg des Romantismus, wo auch Handel gewirkt hat, statt. Professor Heinrich Schmitt, dem das Hauptreferat zufiel, gab bei dieser Gelegenheit einen Ueberblick über die Problematik des Romantismus. Eine Fülle von gegenwärtigen Themen war es, die sich von den Tagen der Gründung an durch die Geschichte des Bundes ziehen. Romantikerbunde sollte man eigentlich treiben, andererseits ist an die Gebildeten werden. Bis heute ist die Frage nicht entschieden, sollen die Romantischen Romantiker „wissenschaftlich“ oder „populär“ gehalten werden? Wissenschaftliche Weltanschauung oder praktische Lebensgestaltung lauziert eine andere Form und Lebensfrage des Romantikerbundes; wissenschaftliche Weltanschauung und Lebensgestaltung enthalten die Haupterörterungen. Die Frage: radikaler Romantismus oder Selbstverleugung ließ 1915 die Geister hart auseinander geraten, und nur der lakonische Vermittlung Kaller-Lyers gelang es damals, den endgültigen Bruch zu verhindern.

Auch um die Frage: „Ist der Romantismus eine Religion?“ entzweiten sich langdauernde Meinungsverschiedenheiten, und ebenso stand die sogenannte „Kultfrage“: Wie befriedigt der Bund die Gemütsbedürfnisse seiner Mitglieder? Lange Zeit im Brennpunkt des Interesses. Die Diskussion des Themas: „Romantismus und Sozialismus“ nahm auch auf dieser Tagung einen breiten Raum ein; die einseitige Forderung der Ueberparteilichkeit weicht immer mehr der Forderung, sich nicht nur zum ethischen und wissenschaftlichen, sondern auch zum politischen Sozialismus zu bekennen. Fritz Schifff (Berlin) betonte die Notwendigkeit, der proletarischen Freiheitsbewegung das geistige Rüstzeug zu liefern.

## Englische Lehrer in Deutschland

Ungefähr 30 Lehrer und Lehrerinnen englischer Anstalten waren vor einiger Zeit auf Veranlassung des Deutschen-Englischen Kulturvereins, Halle, in Deutschland eingeladen, um die Eigenarten deutschen Volkstums kennen zu lernen. Die Gäste wurden in einer Reihe von Vorträgen Halleischer Universitätsprofessoren und Schriftsteller über das Erziehungsweesen und den Schulaufbau usw. aufgeklärt. Den Referaten schloßen sich Besuche deutscher Kulturstätten an.

... mit folgendem Aufruf an die Öffentlichkeit: Wir erfahren soeben, daß vier polnische Schriftsteller, und zwar: Broniewski, Batt, Hempel und Stawa verhaftet wurden, und daß ihnen eine Aburteilung durch ein militärisches Standgericht droht. Wir protestieren im Namen der gesamten deutschen jungen und fortgeschrittenen Dichtergeneration gegen dieses Verfahren der polnischen Justiz und fordern alle Schriftsteller auf, sich mit uns gemeinsam gegen dieses unerhörte Vorgehen zu wenden. Johannes R. Becher, Ernst Toller, Ernst Glaser, Egon Erwin Kisch, Anna Seghers, Ernst Toller, Ludwig Renn, Kurt Hiller, Karl August Wittfogel.

Eine erfolgreiche Kollo-Operette. Die Walter Kollo-Operette „Frauen haben das gern“, in der Komischen Oper in Berlin über 100mal gespielt, kommt in dieser Spielzeit an mehr als 70 deutschen Bühnen heraus.

Ein jüdisches Theater in Berlin. Unter der Leitung Direktor Jibomirsky wird im Berliner Theater am Schiffbauerdamm ein ständiges jüdisches Theater gegründet werden. Die Schauspieler rekrutieren sich in der Hauptsache aus Russen. Ge spielt wird ausschließlich in jiddisch. Als Hauptdarstellerin ist eine amerikanische Schauspielerin, Anna Jacobson, gewonnen worden. In erster Linie wird man Operetten und Volksstücke geben.

Unter Nazi-Volldampf!

Die Steuerlawine rollt

Worüber man sich jetzt einig ist - Was die Steuerverordnungen im einzelnen bringen

Auf dem deutschnationalen Parteitag erklärte Herr Dr. Oberjohren, daß die Danziger, da sie eine nationale Regierung hätten, auch gern mit Freunden Steuern zahlen müßten. Das scheint auch die Ansicht der Danziger Regierungsparteien zu sein. Denn am 1. Oktober treten auf Grund des Ermächtigungsgesetzes neue Steuern in Kraft, die die schaffende Bevölkerung schwer treffen. Da ist zunächst der Abbau der sozialen Ermäßigung bei der Einkommensteuer.

Allen Lohn- und Gehaltsempfängern werden bei der Berechnung der Einkommensteuer die Werbungskosten nicht mehr in der bisherigen Höhe angerechnet. Sie werden von 80 auf 60 Gulden herabgesetzt. Die Ermäßigung für die Frau beträgt bisher 20 Gulden, ab 1. Oktober nur noch 10 Gulden. Ist nur 1 Kind vorhanden, wird die Ermäßigung für das Kind von 30 auf 10 Gulden herabgesetzt. Sind mehrere Kinder vorhanden, bleibt es bei der bisherigen Ermäßigung von 50 Gulden für jedes Kind.

Zuviel gezahlte Einkommensteuer wird nicht mehr zurückgezahlt.

Der Senat und die Regierungsparteien stehen auf dem Standpunkt, daß die mit der Rückzahlung zuviel gezahlter Einkommensteuer verbundene Arbeit in keinem Verhältnis zu der zurückgezählten Summe steht. Es handelt sich hierbei etwa um 300 000 Gulden, die jetzt in den Staatskästen fließen. Bisher erhielten Arbeiter und Angestellte, die die Grenze des steuerfreien Einkommens nicht erreicht hatten, die bei vorübergehender Arbeit gezahlte Einkommensteuer wieder zurück. Was ja auch eine selbstverständliche Pflicht war, denn die Selbstveranlager brauchen auch nur erst von einem gewissen Einkommen ab Steuern zahlen. Der Beschluß bedeutet also eine schwere Benachteiligung der Arbeiter und Angestellten.

Gestaffelte Krisensteuer

Um die Staatskasse aufzufüllen, soll von allen Steuerzahlern, die der Festbepoldetensteuer nicht unterliegen und mehr als 100 Gulden Einkommen im Monat haben, eine besondere Krisensteuer gezahlt werden, und zwar vom gesamten Einkommen. Sie wird erhoben vom 1. Oktober 1931 bis zum 1. März 1933, also für 1 1/2 Jahre. Sie beträgt für Lohn- und Gehaltsempfänger mit einem monatlichen Einkommen

- von 100 bis 150 Gulden 1/2 %
von 151 bis 200 Gulden 1 %
von 201 bis 400 Gulden 2 %
von 401 bis 800 Gulden 3 %
von 801 bis 1600 Gulden 4 %
darüber hinaus 5 %

Sie ermäßigt sich auf die Hälfte, wenn der Steuerzahler mehr als ein minderjähriges Kind hat.

Für die übrigen Steuerzahler

die sich selbst zur Einkommensteuer veranlagern, beträgt die Krisensteuer bei einem versteuerten Jahreseinkommen

- bis zu 1500 Gulden 3/4 %
von 1501 bis 2500 Gulden 1 1/2 %
von 2501 bis 5000 Gulden 3 %
von 5001 bis 10 000 Gulden 4 1/2 %
bei Einkommen über 10 000 Gulden 6 %

Wenn bei diesen Steuerzahlern auch höhere Prozentsätze angelegt sind, so werden sie dennoch nicht schärfer zu der Krisensteuer herangezogen, als die Lohn- und Gehaltsempfänger. Denn bei den letzteren wird die Krisensteuer von dem gesamten Einkommen berechnet, während die übrigen Steuerzahler die Krisensteuer nur von ihrem versteuerten Einkommen zu entrichten haben.

Höhere Festbepoldetensteuer für Oktober

Im Ermächtigungsgesetz hatte sich der Senat die Ermäßigung geben lassen, die Festbepoldetensteuer in zweierlei Form festzusetzen. Wenn der Beschäftigte blieb, sollte die Festbepoldetensteuer sich entsprechend erhöhen. Da die Aufhebung des Beschäftigten erst für den 1. November vorgesehen ist, wird die Festbepoldetensteuer für den Monat Oktober in folgender Form erhoben:

- für Beamte und Angestellte mit Ruhegehaltsberechtigung 17 %
für Arbeiter mit Ruhegehaltsberechtigung 15 %
50 Gulden des Einkommens bleiben bei der Berechnung der Steuer unberücksichtigt.

Der Senat ist weiter ermächtigt, für gewisse Gruppen Ausnahmen zu beschließen.

Ab 1. November wird die Festbepoldetensteuer anderweitig geregelt. Abdann beträgt die Festbepoldetensteuer für Beamte und Angestellte 14 %, für die Arbeiter 12 %.

Um diese steuerlichen Belastungen den breiten Massen schmackhafter zu machen, hat der Senat weitere Maßnahmen beschlossen, die als weiße Salbe wirken soll. Als solche ist zu bemerken die

Besteuerung nach dem Verbrauch

Es bestand schon bisher die Möglichkeit, Personen, die verhältnismäßig wenig Steuern zahlen, dennoch einen großen Aufwand zu treiben, nicht nach ihre angeblichen Einkommen, sondern nach ihrem Aufwand zu besteuern. Die Bestimmungen darüber sind jetzt verschärft worden, dergestalt, daß Personen, die mehr als 6000 Gulden im Jahre verbrauchen, nicht mehr nach ihrem angeblichen Einkommen, sondern nach dem Verbrauch besteuert werden, wenn der Verbrauch um mehr als 50 Prozent das angebliche Einkommen übersteigt.

Die Zantiensteuer

für Aufsichtsratsmitglieder ist heraufgesetzt worden und beträgt bei einer Jahreseinnahme aus Zantien

- bis zu 3000 Gulden 10 %
von 3000 bis 10 000 Gulden 20 %
über 10 000 Gulden 30 %

Einführung einer Betriebsöffnungssteuer

Das Gewerbesteuergesetz hat eine Erweiterung dahin erfahren, daß bei Eröffnung eines bestehenden Gewerbebetriebes neben den sonstigen Steuern eine einmalige Betriebsöffnungssteuer zu entrichten ist. Als Eröffnung eines Gewerbebetriebes sind jedoch nicht anzusehen: die Uebernahme und Umgründung eines bestehenden Gewerbebetriebes, seine Erweiterung, seine Verlegung in eine andere Gegend und die Errichtung einer Zweigstelle. Als einmalige Steuerbesteuert ist zu entrichten: für die Betriebe in der

- 6. Gewerbebesteuergruppe 500 Gulden
5. Gewerbebesteuergruppe 750 Gulden
1. Gewerbebesteuergruppe 1 000 Gulden

- 3. Gewerbebesteuergruppe 1 250 Gulden
2. Gewerbebesteuergruppe 1 500 Gulden
1. Gewerbebesteuergruppe 1 750 Gulden

Diese Verordnung soll bereits mit Wirkung vom 15. September 1931 in Kraft treten.

Besondere Verzugszinsen für Steuerrückstände

Neben den Verzugszinsen, die im Steuergrundgesetz bereits festgelegt sind, will der Senat einen besonderen Zuschlag in Höhe von 1/2 Prozent des Steuerrückstandes erheben. Bei Verwahrung von Stundungen nach dem 1. September 1931 soll neben den Zinsen nach dem Steuergrundgesetz ein Säumniszuschlag in Höhe von 3 Prozent des gestundeten Betrages für das Jahr erhoben werden. Diese besonderen Zuschläge sollen Anwendung finden auf alle Zahlungen, die nach den Steuergeetzen zu leisten sind, ausschließlich Geldstrafen, Gebühren, Zinsen und Kosten. Der Senat wird weiter ermächtigt, diese Zuschläge zu erhöhen, herabzusetzen, ganz oder teilweise aufzuheben.

Eine weitere Verordnung des Senats beschäftigt sich mit der Erfassung von Spekulationsgewinnen, die sich aber nur in wenigen Fällen als brauchbar erweisen dürfte, um die Spekulationsgewinne wirklich zu erfassen. Außerdem ist eine Abänderung des Körperschaftsteuergesetzes erfolgt.

Die Umsatzsteuer für die Konsumgenossenschaften

hat nicht die Zustimmung des Finanzrats gefunden. Nach einer dem Finanzrat vorgelegten Verord-

Streitgefahre im Hafen

Schiedspruch verlangt 10 Prozent Lohnabbau

Am Danziger Hafen kräftet es. Die Unternehmer glauben, die schlechte Wirtschaftslage zu ihren Gunsten auszunutzen zu können. Sie verlangen nicht weniger, als daß die Hafenarbeiter auf 23 Prozent ihres an sich geringen, weil unbeständigen Lohnes verzichten sollten. Der Tagelohn der Hafenarbeiter würde demnach nicht mehr 11,10 Gulden sondern nur noch 8,68 Gulden betragen. Die Bezahlung der Ueberstunden sollte gar um 50 Prozent herabgesetzt werden. Es ist selbstverständlich, daß die Hafenarbeiter sich die Kürzung nicht widerstandslos gefallen lassen. Die Gewerkschaften nahmen sich der Sache an. Zweimal wurde mit den Unternehmern verhandelt, jedoch ohne Erfolg. Schließlich wurde

der behördliche Schlichtungsausschuß angerufen.

der gestern unter dem Vorsitz von Dr. Kreuz beschlossen hat, den Tagelohn der Hafenarbeiter um 10 Prozent herabzusetzen. Die Hafenarbeiter würden demnach einen Tagelohn von 10 Gulden erhalten.

Der neue Tarifvertrag ist im einzelnen wie folgt festgelegt:

Tagelohn für den ganzen Tag 10 Gulden, für den halben Tag 5 Gulden. Ueberstunden: die erste 2 Gulden, die zweite 2,25 Gulden, die dritte 2,50 Gulden (60, 80 und 100 Prozent wie bisher).

Schichtlohn: 1. Schicht 10,60 Gulden (Eisenhrott 11 Gulden), 2. Schicht 12,10 Gulden (Eisenhrott 12,60 Gulden), 3. Schicht 14,20 Gulden (Eisenhrott 15,30 Gulden). Cyperrückes: 1. und 2. Schicht 15 Gulden, 3. Schicht 17 Gulden, 4. Schicht 18 Gulden. Kalzitoff: 14 Gulden pro Schicht.

Dieser Tarifvertrag tritt am 1. Oktober 1931 in Kraft und gilt bis zum 30. September 1932. Falls der Tarifvertrag nicht 2 Monate vor Ablauf gekündigt wird, bleibt er ein weiteres Jahr in Kraft.

Die an dem Tarifvertrag interessierten Parteien werden jetzt zu entscheiden haben, ob sie den Tarifvertrag annehmen oder nicht. Sonntag vormittag um 10 Uhr findet im Werkshaus eine Versammlung der am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften statt. Am Dienstag, dem 29. September, wird dann zur

Urabstimmung

geschritten werden. Die Urabstimmung, für die die Zeit von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends vorgesehen ist, wird in folgenden Lokalen durchgeführt werden: Neufahrwasser: Pompeck (Zoostraße), Olivaer Straße 39, Bröjen: Fleisch, Königstraße 2, Langjahr: Petke, Neuhottland 11, Laurent: Rejcke, Redeklaweg 8, Danzig: Vereinshaus zur Altstadt, Tishlergasse 49.

Ergebnis eine Dreierdrittel-Majorität für die Ablehnung des Schiedspruchs, so ist der Streit beschlossen.

Das Abstimmungsergebnis wird am Mittwoch, dem 30. September, in der 'Danziger Volksstimme' bekanntgegeben. Eine Versammlung der Mitglieder des Gesamtverbandes und des Christlichen Transportarbeiterverbandes, Sektion Hafen, findet ebenfalls am Mittwoch, dem 30. September, abends 6 1/2 Uhr, im Gesellschaftshaus, Neufahrwasser, Bergstraße, statt. In dieser Versammlung werden weitere Maßnahmen besprochen, insbesondere, ob gestreikt werden soll oder nicht.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Herbststürme toben durch die Gassen und über den Markt, trotzdem ist sehr viel Ware vorhanden und der Handel regt. Für ein Pfund Butter werden 1,20-1,30 G. verlangt. Molkereibutter kostet 1,40-1,50 G. Die Mandel Eier 1,40 bis 1,50 G. Hühner das Stück 2,25-3 G., ein Keuleh 0,90 bis 1,25 G., eine Brathenne 3-4,50 G., ein Taubchen 50 bis 70 Pf., Gänse das Pfund 60-70 Pf., Enten 1 G., Margarine das Pfund 70, 80 Pf., bis 1 G., Schmalz 85 Pf., Schweinefleisch 1,10 G., Honig 1,40 G., Schweizerkäse 1,20 G., Tilsiter 0,70-1,10 G., Berber 1-1,10 G., Limburger 0,90-1 G., Würst, drei Sorten, pro Pfund 80 Pf., bessere Sorten noch 1,20-2 G., Speck 90 Pf. Die Fleischpreise sind verschieden. Schweinefleisch, Schulter, preist 65-80 Pf., Kamm 70-80 Pf., Karbonade 0,90-1 G., Häschen 1,10 G., Bauchfleisch 70 bis 80 Pf., Lunge 25 Pf., Rindfleisch 0,90-1 G., mit Knochen 65-75 Pf., Kalbfleisch 0,70-1 G., Hammelfleisch 65-80 Pf. 10 Pfund Kartoffeln preisen 30 Pf., ein Pfund Mohrrüben 10 Pf., Weißkohl 6 Pf., Rotkohl 10 Pf., Birjingskohl 10 Pf., Rosenkohl 50 Pf., das Köpchen Blumenkohl, der noch in großen Mengen vorhanden ist, kostet 20, 30 und 50 Pf., Pfifferlinge 25 Pf., Steinpilze 35 Pf., Schneidebohnen 35 Pf., Bohnen 40 Pf., Senfsamen 20 Pf., Spinat 40 Pf., die Selleriefrolle 10-15 Pf., das Suppenbündchen 10-15 Pf., ein Pfund Tomaten 20 Pf., Preisbeeren 35 Pf., Kürbis

nung sollten auch die Konsumgenossenschaften von der Umsatzsteuer erfaßt werden. Die Mehrheit des Finanzrats hat diesem Verlangen nicht zugestimmt, so daß es bei der bisherigen Besteuerung der Konsumvereine bleibt.

Auch die Warenhaussteuer abgelehnt.

Der Senat forderte weiter, daß bei den Warenhäusern die Umsatzsteuer auf 3 Prozent erhöht werde. Die dem Gesetz beigegebene Definition des Begriffs Warenhaus gab die Möglichkeit, auch die Konsumgenossenschaften mit der Warenhaussteuer zu treffen. Außerdem sollte den Gastwirten zuliebe für die Erfrischungstätten in den Warenhäusern eine besondere Umsatzsteuer in Höhe von 10 Prozent erhoben werden. Auch damit hat sich die Mehrheit des Finanzrats nicht einverstanden erklärt und der Verordnung die Zustimmung verweigert.

Daraus ergibt sich eine eigenartige Situation, denn in dem Artikel der Verfassung, der sich mit den Aufgaben des Finanzrates beschäftigt, ist von Verordnungen auf Grund eines Ermächtigungsgesetzes mit keinem Wort die Rede. Der Finanzrat hat diese letzteren Vorschläge abgelehnt, so daß sie vorerst nicht Gesetz werden können. Sie müssen, wenn der Senat auf seinen Standpunkt beharrt, dem Volkstag zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Das ist noch nicht alles,

was der Senat der Danziger Bevölkerung an steuerlichen Belastungen zuzubereiten hat. In Vorbereitung ist noch die Verlängerung und Aenderung des Lohnsummensteuergesetzes, die Aenderung des Wandersteuergesetzes und die Einführung einer Mineralwassersteuer.

Eine trübe Bilanz! Wo bleibt jetzt Herr 'Greifers Volldampf'? Die Nazis wollten daß die Danziger Wirtschaft 'erretten'. Die Weltwirtschaftskrise galt doch nicht als vorhanden, solange Sozialdemokraten in der Regierung saßen. Und jetzt? Jetzt hat natürlich an allem und ausschließlich die im Reichstaat Danzig mittlerweile zu hohen Ehren gekommene Weltwirtschaftskrise schuld, deren Lasten unbedenklich auf den Schultern des schaffenden Volkes gebürdet werden. Und zwar mit Nazi Volldampf!

10 Pf. das Pfund. Äpfel preisen das Pfund 10-20 Pf., Birnen 10-25 Pf., Weintrauben 50-70 Pf., Walnüsse das Pfund 1 G.

Der Blumenmarkt bietet viel Topfpflanzen und Schnittblumen an. Der Fischmarkt hat nur einige Kludern, das Pfund zu 50 Pf. und Hechte das Pfund zu 90 Pf. Trautf.

Die Weichsel steigt

Hochwasser in Ostgalizien - Viele Ortschaften überschwemmt

In der Umgegend von Semyuch und Tarnow sind durch das Hochwasser des Dunajec und der Sola sowie jüngerer kleinerer und größerer Nebenflüsse der Weichsel etwa 15 Ortschaften überschwemmt worden und die Bevölkerung mußte die Siebungen verlassen. Die Weichsel ist in Lühyn um mehr als sechs Meter gestiegen, die übrigen Flüsse um drei bis fünf Meter. Hunderte von Häusern stehen unter Wasser. Die Not der Bevölkerung ist groß, zumal die Temperatur sich erheblich gekühlt hat und die Regengüsse weiter anhalten. Die Behörden haben Hilfsmaßnahmen getroffen.

Der Wasserstand der Weichsel bei Warschau ist ebenfalls erheblich gestiegen, und zwar am Donnerstag um zwei Meter auf 2,75 Meter und darauf um weitere 80 Zentimeter.

Anerkennung des Hohen Kommissars

Das Sekretariat des Hohen Kommissars des Völkerbundes legt Wert auf die wörtliche Veröffentlichung von Lord Cecil's Schlussfolgerungen im Völkerbundsrat. Sie lauten wie folgt: 'Die hohe Anerkennung des Berichtes des Hohen Kommissars, welche Lord Cecil in seinem Bericht ausgedrückt hat, wird sicherlich von jedem der Ratsmitglieder geteilt werden; es folgert daraus, daß, solange der Hohe Kommissar auf dem schwereren und verantwortungsvollen Posten sein wird, welchen er gegenwärtig inne hat, es die Pflicht des Rates ist, ihm die volle Unterstützung und die ganze Sympathie seiner indiskutablen Autorität zu gewähren.' Man darf diese Ausführungen als eine gewisse Ermüdung auf die von der Reichspresse geübte Kritik an dem Bericht des Hohen Kommissars ansehen.

Unser Wetterbericht

Allgemeine Uebersicht: Das Trofdruckgebiet im Osten hat sich nach Zentralrussland verlagert. Bei raschem Druckanstieg über Skandinavien sind dabei im Bereiche der nördlichen Ostsee die Winde erneut bis zur Sturmstärke aufgeweht. Die heftige Norddrömung trägt zunächst noch weitere Kältefronten heran, die merkliche Abkühlung bringen und zu weiteren Regenschauern Veranlassung geben. Das Hochdruckgebiet im Westen liegt unverändert. Im hohen Norden neue Zyklogen ostwärts.

Vorhersage für morgen: Wollig, teils aufsteigend, vereinzelt Regenschauer, abkühlende nördliche Winde, sehr kühl.

Ausichten für Montag: Wollig, teils heiter, kühl. Maximum des letzten Tages 14,5 Grad. - Minimum der letzten Nacht 5,7 Grad.

Schlägerei in der Breitgasse

Gestern gegen 22.45 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach der Breitgasse gerufen, weil dort vor einem Lokal eine Schlägerei entbrannt war. Der Wirt des betreffenden Lokals hatte den Arbeiter Paul S. aus Langjahr, den Schlosser Sch. aus Danzig und den Dachdecker Adolf H. aus Danzig aufgefordert, das Lokal zu verlassen. Sie kamen aber der Aufforderung nicht nach, sondern griffen den Wirt tödlich an. Erst mit Hilfe eines Angestellten gelang es dem Wirt, die Täter aus dem Lokal zu entfernen, worauf sie auf der Straße weiter standilberten und eine Türkei einschlugen. Hierbei hat sich der Dachdecker Adolf H. eine starke Schnittwunde am rechten Fußgelenk zugezogen. Er wurde von den Beamten des Ueberfallwagens mit einem Notverband versehen und dann ins Städtische Krankenhaus gebracht. Die beiden anderen Täter, S. und Sch., wurden wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Wochenpielplan des Stadttheaters Danzig. Sonntag, den 27. September, 19 1/2 Uhr: 'Böhmische Musikanten'. - Montag, 19 1/2 Uhr: (Serie 1) 'Neu einführt: Die Einführung aus dem Gerail'. Singpiel in 3 Aufzügen. Musik von B. A. Mozart. - Dienstag, 19 1/2 Uhr: (Serie 2) 'Margarite': 3 - Mittwoch, 19 1/2 Uhr: 'Das Weibchen vom Montmartre'. Operette in 3 Akten. Musik von E. Kalman. - Donnerstag, 19 1/2 Uhr: (Serie 3) 'Die Einführung aus dem Gerail'. - Freitag, 19 1/2 Uhr: (Serie 4) 'Judith'. - Sonnabend, 19 1/2 Uhr: 'Geistliche Vorstellung für die Freie Volkshöhne'. - Sonntag, den 4. Oktober, 19 1/2 Uhr: 'Neu einführt: 'Tisland'. Musikdrama in einem Akt. Musik und zwei Aufzügen. Musik von Eugen d'Albert. - Montag, 19 1/2 Uhr: (Serie 1) Zum 1. Male: 'Reiseprüfung'. Dramatischer Vorgang in 5 Szenen von Max Dreher.



# Danziger Nachrichten

## Kaffeetanten saßen zusammen

Was sie sich auf dem deutschnationalen Parteitag zu erzählen hatten

Vor einigen Tagen hat eine sterbende Partei des sterbenden Bürgerturns ihren Parteitag abgehalten, die Partei, aus deren Reihen der jetzige Präsident des Senats, Dr. Ziehm, hervorgegangen ist.

Man hat auf diesem Parteitag Feststellungen getroffen, die für die Mittwelt und die Nachwelt nicht ohne Interesse sind. Leider fehlt uns der Raum, unsere Leser mit diesen Reden ausführlich bekannt zu machen. Wir bedauern das um so mehr, als man in diesen Zeiten der furchtbaren Wirtschaftskrise des Kapitalismus die erbeiternden Momente in der Politik durchaus nicht außer Acht lassen sollte. Immerhin haben wir die Ueberzeugung, daß unsere Leser auch an folgenden Stichproben genug, vielleicht sogar „an der Hälfte genug“ haben werden.

Da sprach z. B. ein abgetaner Hauptmann Schmidt folgende erfrischende Worte: „Wir halten den nationalen, den monarchistischen Gedanken hoch, weil wir wissen, daß die Weltgeschichte ihren Sinn verloren hat, wenn im Herzen Europas die Kaiseridee erlischt.“

„Stärkster Beifall“ unterbrach hierbei den Redner. Auch wir können nicht umhin, unsererseits dem Redner ein „Bravo“ zu zollen. Dieser Mann aus Hannover lebt sicherlich schon in dem „Jenseits“, von dem unsere Eingeborenen, Frau Kalahne, so ungemein aufschlußreiche Ausführungen ansäglich ihres ebenfalls auf dem Parteitag gehaltenen Referats über „Die soziale Arbeit der Deutschnationalen“ (!) zu machen wußte. Sie erklärte folgendes:

„Gott und Natur haben die Verschiedenheit der Menschen geschaffen, und was Gott verschieden machte, macht der Mensch nicht gleich. Die christliche Lehre verheißt die Gleichheit aller Menschen, die die Margriten auf Erden schaffen wollen, im Jenseits. Aber denen, die vom Schicksal münder begünstigt sind — denen zu helfen — ist Christen- und völkische Pflicht. Für unsere Staatsauffassung gilt heute noch das Wort, daß Preußens erster König als Devise um den Schwarzen Adlerorden schrieb: suum cuique — jedem das Seine — jedem das Gleiche, gibt es auf Erden nicht.“

Da kann man halt nichts mehr sagen. Und Erquickung ist uns nur der „Trost“, den Frau Kalahne mit zarter Hand ihren Hörern auf diese Art servierte:

„Der seelischen Not hilft man nicht mit verlogener Hebe, indem man eine Schicht gegen die andere auspielt, der hilft man im Hinblick auf eine höhere Macht, die Menschen schickale leitet. — Nicht umsonst ist das Wort gesprochen: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Der seelischen Not hilft man, indem man die Menschen zur Zufriedenheit zurückführt. Gebt den Notleidenden diesen Trost zurück — und ihr handelt sozial.“

Hier mit einem „Amen“ zu schließen, scheint uns noch nicht angebracht. Wir wollen uns vielmehr nach dem „Ausblick zu einer höheren Macht“ noch an einigen Darlegungen erlauben, die der Vorsitzende der deutschnationalen Arbeitnehmer (!) zu machen hatte. Herr Ziehm stellte folgende Forderungen für Danzig auf:

„Wir müssen wieder die Eisenbahn in unsere Hände zurückbekommen. Wir verlangen den Danziger Hafen zurück. Daß Polen die Zollschranken freigibt; auch verlangen wir, daß die polnischen Briefkästen verschwinden, weil wir durch die polnische Post einen Verlust von zwei Millionen einbüßen. Fort mit dem Munitionshafen von der Westerplatte! Fort mit den 88 Soldaten von der Westerplatte! Polen hat sich einen Hafen geschaffen und ist auf den Danziger Hafen nicht angewiesen.“

Augenblicklich ist der deutschnationale Herr Ziehm an der Regierung. Hoffentlich bezieht er sich die Forderungen seines Parteifreundes zu verwirklichen. Widerprechen möchten wir nur dem letzten Satz. Nach allen Argumentationen ist Polen auf den Danziger Hafen „angewiesen“. Denn der Freistaat Danzig ist bekanntlich nur geschaffen worden, damit Polen einen „freien Zugang zur Meere“ hat. Und Danzig hat bisher den Anspruch geltend gemacht, daß sein Hafen von Polen „voll ausgenutzt“ wird. Soll das nun etwas anders werden?? Oder sind diese Redewendungen genau so zu werten, wie alle anderen Reden, die dort gehalten wurden: Als Unfinit?? Das Urteil darüber überlassen wir den Lesern.

## Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Dän. D. „Vogel“, 28. 9. fällig, leer, Polstarob.; lett. D. „Kaupo“, 24. 9. 8 Uhr, ab Kopenhagen, leer, Pam; holl. D. „Merens“, 24. 9. von Amsterdam, Güter, Prowe; lit. D. „Friesland“, 28. 9. fällig von Stettin, leer, Behne & Sieg; schwed. D. „Sternoe“, 28. 9. fällig, leer, Behne & Sieg; schwed. D. „Dor“, ca. 28. 9. von Geste, leer, Behne & Sieg; dän. D. „Alf“, ca. 28. 9. fällig, leer, Behne & Sieg; dän. D. „Spigeborg“, 26. 9. abends, ab Dänemark, leer, Behne & Sieg; schwed. D. „Svarctoen“, fällig von Rulca, Fra, Behne & Sieg; schwed. D. „Arjus“, ca. 29. 9. fällig von Stockholm, leer, Artus; dtsch. D. „Glückauf“, 26./27. 9. von Bismar, leer, Artus; franz. D. „Anni Ahrens“, 28. 9. fällig, leer, Artus; franz. D. „Vainville“, 22. 9. von Le Havre, leer, Worms & Cie.; franz. D. „Deputé Abel Ferry“, ca. 28./29. 9., leer, Romy & Cie.; franz. D. „Nicolas Jean“, 28./29. 9. fällig, leer, Romy & Cie.; schwed. D. „Fynen“, 26. 9. von Wödingen, Bergenske; lett. D. „Florentine“, 26. 9. von Riga, Bergenske; lit. D. „Stephanie“, 26. 9., früh, ab Randers, leer, Behne & Sieg; ital. D. „Mincio“, 29. 9. fällig, leer, Ball. Transport-Ges.; schwed. D. „Syrus“, 24. 9. von London, leer, Venzat; dän. D. „N. C. Monberg“, 27. 9. von Kopenhagen, leer, MS; schwed. D. „Merkur“, 28. 9. von Halmstad, leer, MS; dtsch. D. „Bohne“, 26. 9. von Alborg, leer, MS; dtsch. D. „Nye“, 26. 9. fällig, leer, MS; griech. D. „Maria N. Rufos“, 25. 9., 10 Uhr, ab Kiel, leer, Pam; dtsch. D. „Bernhard Blumenfeld“, 28. 9. fällig, leer, Pam; schwed. D. „Barra“, 28. 9. fällig, leer, Pam; schwed. D. „Fenny“, 28./27. 9. fällig, leer, Pam; schwed. D. „Sagar“, 28. 9. fällig, leer, Pam; poln. D. „Premier“, 27. 9. fällig, von London, Güter, Pam; poln. D. „Rema“, 26. 9. fällig, von Hull, Güter, Pam; D. „Carrie“, D. „Lantar“ für Poln.-Stand.; D. „Kand“ für Behne & Sieg; D. „Nancy“ für Reinhold; D. „Kand“ für Behne & Sieg; D. „Baldava“ für Pam; D. „London“ für Danz. Schiff-Kontor;

# Aus dem Osten

## Ueberschwemmungskatastrophe bei Krakau

Die Weichsel ist aus den Ufern getreten

Aus dem Krakauer Bezirk und aus Telschen (Schlesien) werden größere Ueberschwemmungen gemeldet. Die Weichsel und ihre dortigen Nebenflüsse sind infolge der starken Regenfälle in den Bergen aus den Ufern getreten. Das Wasser befindet sich noch immer im Steigen. Man erwartet den Höhepunkt erst heute im Laufe des Vormittags. Bis zur Stunde stehen bereits einige Dörfer mit insgesamt etwa 700 Häusern unter Wasser, wodurch tausende Menschen obdachlos geworden sind. Zur Rettungsaktion wurden sofort Militärabteilungen entsandt. Ein Teilnehmer einer militärischen Rettungsmannschaft, die sich in Stärke von sieben Mann mit einem Offizier auf einem Brückenponton bei Giffarbeiten befand, wurde von der starken Strömung der Weichsel mitgerissen und verschwand in der Dunkelheit. Alle Nachforschungen sind bisher ergebnislos geblieben. In mehreren Stellen, wie z. B. auf der Strecke Krakau-Jakowane, ist jede Verbindung und auch der Eisenbahnerverkehr gestört. Mehrere Brücken im Krakauer Bezirk wurden zerstört.

## Lauende Menschen in Galizien obdachlos

In Galizien sind die Flüsse infolge der anhaltenden Regenfälle über die Ufer getreten. Mehrere Brücken sind von den Fluten mitgerissen worden. Etwa 700 Häuser stehen unter Wasser. Einige tausend Menschen sind obdachlos. Die Eisenbahnstrecken sind an verschiedenen Stellen unterbrochen, so daß der Verkehr eingestellt werden mußte. Auch aus dem schlesischen Kreise Bielsk werden Ueberschwemmungen gemeldet.

## Auch Schlesien vom Hochwasser bedroht

Schlesien ist von einer neuen schweren Hochwassergefahr bedroht. Die außergewöhnlich großen Niederschläge der letzten Tagen haben sämtliche Flußläufe in beiden schlesischen Provinzen zu ungeheuren Wassermengen zugeführt, daß mit einer starken Hochwasserwelle gerechnet werden muß. Der größte Wasserandrang macht sich im Quellgebiet der oberen Oder und der Neiße bemerkbar. Die Uebersetzungen um Ratibor sowie die Ueberschwemmungsgebiete unterhalb von Ratibor stehen bereits unter Wasser. In Breslau wird der Scheitel der Hochwasserwelle voraussichtlich am Montag nachmittag eintreffen. Dammbänke werden kaum zu erwarten sein, obwohl das diesjährige Hochwasser im Mittellauf der Oder, etwa von Briesg bis Frankfurt a. O., nur geringfügig hinter der katastrophalen Flut im November 1930 zurückbleiben dürfte.

## 40 Frachtkähne liegen brach

Die Not der Frachtschiffer des Frischen Hafes

Die Not der Frachtschiffer wirkt sich immer katastrophaler aus. Besonders die Schiffer von Lolkmit sind arg betroffen. Durch das Daniederliegen des Baumarktes ist ihnen jede Verdienstmöglichkeit aus dem Verkehr mit Kies, Steinen und Ziegeln genommen. Im Lolkmiter Hafen liegen mehr als 40 große Frachtkähne brach. In den Hafengeleiten lagern über eine Million Ziegel, die nicht abgesetzt werden können.

D. „Tatti“ für Prowe; M.-S. „Arjula“ für Bergenske; M.-S. „Soland“ für Bergenske; M.-S. „Sano“ für Behne & Sieg.

## Erste Hilfe bei Unglücksfällen

Neuer Lehrkursus der Arbeiter-Samariter

Der Arbeiter-Samariter-Bund, Kolonne Danzig, veranstaltet, wie alljährlich, so auch in diesem Jahre, wieder einen Lehrkursus in der „Ersten Hilfe bei Unglücksfällen und plötzlicher Erkrankung“. Der Kursus beginnt am Mittwoch, dem 30. September 1931, abends von 7 bis 9 Uhr, in der Handwerker- und Fortbildungsschule An der Großen Mühle, mit circa dreimonatiger Dauer. Am Schluß desselben findet eine Prüfung statt. Der Unterricht findet jeden Mittwoch statt. Auskunft und Anmeldungen durch den Kolonnenarzt, Dr. med. Fritz Eilen, Holzmarkt 5, 1 Treppe, den Technischen Leiter: Kurt Zunkowski, Weindergstraße Nr. 50 D, den Vorsitzenden: Wily. Arien, Reitergasse 11 und beim Kursusbeginn dortselbst.

„Die Einführung aus dem Serail“. In der für Montagabend im Stadttheater angelegten Neueinstudierung von Mozarts „Einführung aus dem Serail“ wirken mit: Fridl Kauffmann (Constanze), Betty Küper (Blonde), Friskurt Behner (Belmonte), Hubert Klur (Osmin), Axel Straube (Pedrillo) und Carl Klewer (Bassa Selim). Intendant Donati, der in früheren Engagements schon verschiedentlich Opern inszeniert hat, setzt das Werk in Szene, die musikalische Leitung liegt in Händen von Generalmusikdirektor Kun. Die neuen Dekorationen zu dem Werk, das in den letzten sieben Jahren in Danzig nicht mehr gegeben wurde, wurden nach Entwürfen von Betriebsinspektor Eugen Mann in den Werkstätten des Stadttheaters unter Leitung von Theatermaler Walthor Voh ausgeführt. — Am Dienstag findet die nächste Wiederholung des erfolgreichen Lustspiels „Marguerite durch drei“ statt.

1. Philharmonisches Konzert. Die Philharmonische Gesellschaft eröffnet die Wintersaison mit einem großen Orchesterkonzert, das ausschließlich Beethoven gewidmet ist. Die Pastorale-Symphonie, seit zehn Jahren hier nicht mehr aufgeführt, ist das symphonische Hauptwerk des Abends. Solist ist Professor Egon Petri. Er wird das C-Moll-Konzert und außerdem noch im zweiten Teil des Programms die Bagatellen op. 126 und das Rondo „Die But über den verlorenen Groschen“ spielen. Alles Nähere enthält der Anzeigenteil der heutigen Nummer.

In der Grünhagenstraße kann man jetzt die ersten Siedlungsbauten aus dem diesjährigen Bauprogramm, das hier und an der benachbarten Sellinstraße 102 Klei n w o n u n g e n vorsteht, unter Dach sehen. Sie sollen zu Beginn des nächsten Jahres bezogen werden.

## Die Sühne des Raubmordes in Wiltich

Zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt

Vor dem überfüllten Sitzungssaal im Bromberger Amtsgericht hatten sich die Mitglieder des Mostereibesetzers Joachim Altmann aus Wiltich, Kreis Bromberg, zu verantworten. Auf der Anklagebank saßen als Hauptangeklagte der 21 Jahre alte Stellmacher Joseph Jamry aus Mieruschin, Kreis Wirtich, und der 29jährige Friseurgehilfe Thomas Smigajewicz aus Kowly Dwor bei Warschau, ferner der 41 Jahre alte Stanislaus Jamry, der Bruder des Hauptangeklagten Joseph Jamry, ein verheirateter Landwirt, der 58 Morgen Land in Mieruschin besitzt, und die im selben Ort wohnhafte 23 Jahre alte unverheiratete Stanislawka Dopierala.

Den Angeklagten Joseph Jamry und Thomas Smigajewicz wird zur Last gelegt, in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober v. J. in Wiltich, Kreis Bromberg, als sie mittels einer Leiter in die Wohnung des Mostereibesetzers Altmann eingestiegen waren, vier Revolverkugeln auf diesen abgegeben und getödtet zu haben. Stanislaus Jamry ist angeklagt, die Tat begünstigt zu haben, zumal er nichts zur Verhinderung unternommen und auch der Polizei keine Meldung gemacht hatte. Die Dopierala wird beschuldigt, den Angeklagten Smigajewicz bei sich versteckt und die Flucht begünstigt zu haben.

Nach durchgeführter Beweisaufnahme und Zeugenvernehmung wurde das Urteil verkündet, auf Grund dessen die Angeklagten Joseph Jamry und Thomas Smigajewicz zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und die Dopierala zu acht Monaten Gefängnis verurteilt wurden. Stanislaus Jamry wurde dagegen freigesprochen.

## Schmugglervand im Walde abgefaßt

Geringe Schmugglerteile

Der Wachtposten der polnischen Grenzwaiche in Kalfa bei Bromberg stieß bei einem Rundgang im Walde bei Wocianowo auf zwei verdächtige Männer und eine Frau, die kleine großen Umfanges schlepten. Einer von ihnen ergriff darauf die Flucht, während die übrigen gefaßt werden konnten. Man fand bei ihnen 50 deutsche Zigarren, Damenwäsche und Strümpfe, die aus Deutschland geschmuggelt waren. Darauf gelang es auch den flüchtigen Schmugglern zu fassen, dem ein Handföcher mit 1200 deutschen Zigarren abgenommen wurde. Die Namen der drei Verhafteten werden mit Rücksicht auf die noch im Gange befindliche Untersuchung noch geheim gehalten werden. Die drei Verhafteten gehören einer gut organisierten Schmugglervand an, deren Mittelsmänner bereits festgestellt sind und demnächst ebenfalls hinter Schloß und Riegel gebracht werden.

## Ein kirchliches Gut eingeeßert

Der Pächter wegen Brandstiftung verhaftet

In den Wirtschaftsbauarbeiten der Probstei in Modlin, Kreis Gnesen, kam Feuer aus dem sämtliche Gebäude bis auf die Pfarre selbst zum Opfer fielen. Die polizeiliche Untersuchung führte zu der Feststellung, daß der Pächter, Johann Wustarny, die Gebäude in Brand gesteckt hat. Er wurde verhaftet und dem Gnesener Gerichtsjugendlich zugewiesen, von wo aus er sich vor dem Standgericht zu verantworten haben wird. Es droht ihm eine zehnjährige Zuchthausstrafe.

## Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Einganga. Am 25. September: Est. D. „Polux“ (578) von Kopenhagen, leer, für Pam, Reitergasse; dtsch. M.-S. „Droschken“ (57) von Norrköping, leer, für Bergenske, Marinekohlentlager; schwed. D. „Tergus“ (720) von Vimbom, leer, für Artus, Reitergasse; schwed. D. „Porjus“ (1755) von Middelbrönau, leer, für Artus, Reitergasse; schwed. D. „Mian“ (880) von Wellerstede, leer, für Artus, Reitergasse; lett. D. „Widan“ (947) von Kopenhagen, leer, für Artus, Reitergasse; norw. D. „Samlanga“ (420) von Bremerhagen, leer, für Behne & Sieg, Reitergasse; dtsch. D. „Sarkis“ (820) von Widdersart, leer, für Behne & Sieg, Reitergasse; schwed. D. „Söder“ (87) Schleppl. schwed. D. „Söder“ (812) von Stockholm, leer, für Behne & Sieg, Reitergasse; norw. D. „Safnia“ (730) von Wödingen, leer, für Artus, Reitergasse; schwed. D. „Ellensborg“ (720) von Kopenhagen, leer, für Artus, Reitergasse; norw. M.-S. „Sanejord“ (275) von Stockholm, leer, für Danziger Schiffabrt.-Kontor, Reitergasse; schwed. D. „Bendia“ (627) von Gekstoft, leer, für Pam, Reitergasse; holl. D. „Goeflo“ (1244) von Deftul, leer, für Pam, Reitergasse; schwed. D. „Cantor“ (406) von Deftul, leer, für Pam, Reitergasse; franz. D. „Normanville“ (1018) von Rotterdam, leer, für Worms & Cie., Danzig; dän. D. „Victoria“ (1100) von Aarhus, leer, für Poln.-Stand., Kafferbahnen; dtsch. D. „Elenburg“ (728) von Kopenhagen, leer, für Danziger Schiffabrt.-Kontor, Reitergasse; schwed. D. „Geer“ (770) von Göteborg, leer, für Pam, Reitergasse; schwed. D. „Nord“ (537) von Stockholm, leer, für Pam, Reitergasse; dtsch. D. „Jürgen“ (343) von Widdersart, leer, für Behne & Sieg, Reitergasse; schwed. M.-S. „Selin“ (60) von Önen, leer, für Bergenske, Walfisch; dtsch. D. „Zebeus“ (548) von Bremen, leer, für Artus, Reitergasse; holl. D. „Safnia“ (1150) nach Kopenhagen mit Kohlen für Poln.-Stand., Kafferbahnen; schwed. D. „Zelleborg“ (878) nach Rantes nu, Zuder für Behne & Sieg, Reitergasse; schwed. D. „Anne“ (978) nach Ålborg mit Kohlen für Artus, Reitergasse; schwed. D. „Nize“ (67) nach Kiel, leer, für Reitergasse, Reitergasse; dän. D. „Storm“ (596) nach Kopenhagen mit Kohlen für Pam, Reitergasse; norw. D. „Gand“ (364) nach Sandevaa mit Kohlen für Artus, Reitergasse; est. D. „Selmond“ (581) nach Grangemoult mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; dtsch. M.-S. „Immanuel“ (74) nach Götting, leer, für Bergenske, Danzig; holl. D. „Sarkis“ (590) nach Antwerpen mit Getreide für Pam, Reitergasse; schwed. D. „Nord“ (537) nach Stockholm, leer, für Pam, Reitergasse; poln. D. „Selin“ (344) von Widdersart mit Gütern für Pam, Hafenkanal; holl. D. „Gorzon“ (480) nach Beltingford mit Gütern für Pam, Hafenkanal; est. D. „Nord“ (490) nach Kopenhagen mit Kohlen für Pam, Reitergasse; schwed. D. „Frene“ (1088) nach Norrland mit Kohlen für Artus, Reitergasse; schwed. D. „Sofia“ (1887) nach Kopenhagen mit Kohlen für Poln.-Stand., Kafferbahnen.

Am 26. September: Dän. M.-S. „Wistula“ (753) von Memel mit Passagieren für Reinhold, Hafenkanal.

Ausganga. Am 25. September: Dän. D. „Safnia“ (1150) nach Kopenhagen mit Kohlen für Poln.-Stand., Kafferbahnen; schwed. D. „Zelleborg“ (878) nach Rantes nu, Zuder für Behne & Sieg, Reitergasse; schwed. D. „Anne“ (978) nach Ålborg mit Kohlen für Artus, Reitergasse; schwed. D. „Nize“ (67) nach Kiel, leer, für Reitergasse, Reitergasse; dän. D. „Storm“ (596) nach Kopenhagen mit Kohlen für Pam, Reitergasse; norw. D. „Gand“ (364) nach Sandevaa mit Kohlen für Artus, Reitergasse; est. D. „Selmond“ (581) nach Grangemoult mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; dtsch. M.-S. „Immanuel“ (74) nach Götting, leer, für Bergenske, Danzig; holl. D. „Sarkis“ (590) nach Antwerpen mit Getreide für Pam, Reitergasse; schwed. D. „Nord“ (537) nach Stockholm, leer, für Pam, Reitergasse; poln. D. „Selin“ (344) von Widdersart mit Gütern für Pam, Hafenkanal; holl. D. „Gorzon“ (480) nach Beltingford mit Gütern für Pam, Hafenkanal; est. D. „Nord“ (490) nach Kopenhagen mit Kohlen für Pam, Reitergasse; schwed. D. „Frene“ (1088) nach Norrland mit Kohlen für Artus, Reitergasse; schwed. D. „Sofia“ (1887) nach Kopenhagen mit Kohlen für Poln.-Stand., Kafferbahnen.

Am 26. September: Dän. D. „Transporter“ (870) nach Odense mit Kohlen für MS, Reitergasse.

Pflanzarbeiten in der Döfesträße. Der neue Teil der Döfesträße zwischen Ringsträße und Brönerer Chaussee ist jetzt mit Pflanzlöchern versehen worden, um auf ihrer Döfeseite eine breite Baumallee anzulegen. In dem Zweck wird diese Straßenseite noch entsprechend erhöht und seitlich befestigt. — Zwischen Ringsträße und Wäzenweg ist die Döfesträße endlich gepflastert worden, auch wird der Bürgersteig durch eine Kiesbede befestigt.

# Zum Kochen von Gemüsen

# MAGGI'S Fleischbrühe



Versammlungsanzeiger

SA. Niederstadt. Heute, abends 7 Uhr: Funktionärkonferenz im 3. d. A.-Haus. ... SA. Arbeiterjugendbund. Achtung! Funktionärkonferenz am Sonntag, den 28. September, abends 7 Uhr, im bekannten Saal: ... SA. Sprechchor. Heute, Sonnabend, fällt die Sprechchorprobe aus. ... SA. Schülergemeinschaft. Sonnabend, den 26. September, findet eine Fahrt nach ... SA. Chra. Sonnabend, den 26. September, abends 6 1/2 Uhr, im Heim: ... SA. Chra. Sonnabend, den 26. September, abends 8 Uhr, im Heim: ... SA. Chra. Sonnabend, den 26. September, abends 8 Uhr, im Heim: ... SA. Mattfestigungsgruppe. Montag, den 28. September, 10 Uhr, im Heim: ... Arbeitsgemeinschaft d. Handwerkerinnen ... Arbeiter-Ad. u. Kraftfahrerbund ... Alle Gewerkschaftsbünde der Freien Stadt ... SA. Ortsgruppe Pensabauer. Montag, den 28. September, abends 7 Uhr, im Heim: ... SA. 1. und 2. Bezirk. Am Montag, den 28. September, findet in der Maurerbergstraße ... SA. Chra. Alle Gruppen! Montag, den 28. September, abends 7 Uhr, in der ... Dreier Schachklub ... Deutscher Arbeiterverband ...

Möbiliar-Auktion

Kassab. Markt 1c
Montag, den 28. September d. J., vormittags 10 Uhr.
werde ich wegen Auflösung des Pensionates vieles sehr gutes, gebrauchtes Einzeilmobiliar ... Teppiche, Vorleger, Läufer ...

Siegmund Weinberg

öffentlich angestellter Auktionator
gerichtlich vereidigter Sachverständiger
Tel. 266 38. Büro: Altk. Graben 48, I.

Große Auktion

nur Poggenpfehl 79
Dienstag, den 29. September d. J., vormittags 10 Uhr, mit hochwertigen, gebrauchtem Mobiliar ... modern. Damenzimmer (Salon) ... 8 sehr gute Pianinos ... mehrere Speisezimmerinrichtungen ... 6 Schlafzimerinrichtungen ... Sehr vieles Einzeilmobiliar ... Näheres im Montag-Insertat

Siegmund Weinberg

öffentlich angestellter Auktionator
gerichtlich vereidigter Sachverständiger
Büro: Altk. Graben 48/49 Tel. 266 38.

Ankäufe

Briefmarken
Bücherquelle
Offene Stellen

Stellengesuche

Wohn-Tausch

Im Interesse

und zur Aufklärung der geschädigten
Aktionsträger werde ich darauf hin, daß ich im
bekanntem Stadtreis Danzig.
Bereidigter
öffentlich angestellter Auktionator, gerichtlich
vereidigter Sachverständiger bin und als
solcher meinen Auftraggebern vollste
Gewähr für gewissenhafte Erledigung aller
Aufträge, wie Garantie für prompteste
und volle Auszahlung biete.
Ich bitte schließlich, mein in Danzig be-
kanntes großes und reiches Auktionsunter-
nehmen nicht mit diesem
nicht vereidigten
Auktionsfirmen zu verwechseln.
Alle überflüssigen Möbel, Instrumente
und auch Hausgegenstände lasse
ich täglich durch Sammeltransporte aus
Danzig nach Danzig, Danzig und
anderen Orten zur Versteigerung meiner
Aktionsträger in meinen geräumigen
am großen, modernen Auktionsräumen
abholen und lasse
losgel. Botikaffe.

Danzigs größtes u. renommiertestes

Auktionsunternehmen
Siegmund Weinberg,
nur Poggenpfehl 79

Siegmund Weinberg

öffentlich angestellter Auktionator
gerichtlich vereidigter Sachverständiger
Büro: Altk. Graben 48 I. Tel. 266 38.

Zu vermieten

Möbl. Zimmer
Möbl. Zimmer
Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer
Möbl. Zimmer
Möbl. Zimmer

Möbliertes Zimmer

an Herrn od. Dame
ab 1. 10. od. 15. 10
zu verm. (Gr. Mohr-
Str. 50, 2 Tr. rechts.)
Möbl. möbl. Zimm.
an Herrn od. Dame
ab 1. 10. od. 15. 10
zu verm. (Gr. Mohr-
Str. 50, 2 Tr. rechts.)
Groß, eleg. möbl.
Zimmer
zu vermieten.
Rehbarth,
Lohstraße 40, 1.
Sonn. möbl.
Korridorzimmer
an Herrn zu verm.
Gauke,
Schloß 14, 1 Tr.
Freundl. möbl.
Zimmer
1. 10. zu vermiet.
Altk. Graben 68a, 1.
2 kleine Zimmer
u. Küche, am Markt,
Danzig, 10. 10. zu ver-
mieten. Deubode,
Lauenbergstraße 62
Reizes sonn. Zimmer
mit Rückenteil u.
Keller 1. 10. zu
vermieten.
Froelich 4, 1 Tr.
21. einf. Zimmer
an Herrn, junges
Fraulein zu verm.
Hundeballe 14, 3 Tr.
Jung. Mädch. find.
Schlafst.
monatl. 10. 10. 10.
Sortl. Graben 34,
part. rechts.
Angenehme Schlaf-
st. für 1 u. 2 Pers.
frei Ang. unter 488
an die Fil. Auton.
Müller-See 8.

Wohn-Gesuche

3 u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Schlafst. frei

Grabenstraße 15.
Nonnenhof 15.

Geschäfts- oder

Büroraum 1. Stg.
7 1/2 x 5 m groß, hell,
Kaufm. Küche, Zub.
u. 1. 10. 11 zu verm.
auch an Reichsbahn-
Deubode,
Zanzenbergstraße 57

Wohn-Gesuche

3 u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Schlafst. frei

Grabenstraße 15.
Nonnenhof 15.

Geschäfts- oder

Büroraum 1. Stg.
7 1/2 x 5 m groß, hell,
Kaufm. Küche, Zub.
u. 1. 10. 11 zu verm.
auch an Reichsbahn-
Deubode,
Zanzenbergstraße 57

Wohn-Gesuche

3 u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Schlafst. frei

Grabenstraße 15.
Nonnenhof 15.

Geschäfts- oder

Büroraum 1. Stg.
7 1/2 x 5 m groß, hell,
Kaufm. Küche, Zub.
u. 1. 10. 11 zu verm.
auch an Reichsbahn-
Deubode,
Zanzenbergstraße 57

Wohn-Gesuche

3 u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Schlafst. frei

Grabenstraße 15.
Nonnenhof 15.

Geschäfts- oder

Büroraum 1. Stg.
7 1/2 x 5 m groß, hell,
Kaufm. Küche, Zub.
u. 1. 10. 11 zu verm.
auch an Reichsbahn-
Deubode,
Zanzenbergstraße 57

Wohn-Gesuche

3 u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Schlafst. frei

Grabenstraße 15.
Nonnenhof 15.

Geschäfts- oder

Büroraum 1. Stg.
7 1/2 x 5 m groß, hell,
Kaufm. Küche, Zub.
u. 1. 10. 11 zu verm.
auch an Reichsbahn-
Deubode,
Zanzenbergstraße 57

Frau Gießke hat Besuch



Der Besuch: Oberr lagern die Kopf ...
Frau Gießke: Hat ist von Elke, da ...
Wirtschaftsmagazin
„ELKA“
4. Damm 8 Altst. Graben 95
Ecke Häkergasse vis-à-vis der Markthalle

Wohn-Gesuche

3 u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Wohn-Gesuche

3 u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Wohn-Gesuche

3 u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Wohn-Gesuche

3 u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Wohn-Gesuche

3 u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Wohn-Gesuche

3 u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Wohn-Gesuche

3 u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Wohn-Gesuche

3 u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u.

# Neuwahl in Hamburg

Wie wird sie ausfallen? — Ein heisser Wahlkampf

Die Hamburger Bürgerstimmwahl, die am Sonntag durchgeführt wird, ist mehr als ein lokales Ereignis. Ihr Ergebnis wird von symptomatischer Bedeutung sein zur Feststellung der psychologischen und politischen Rückwirkungen, der Wirtschaftskrise auf die Stimmung des Volkes, zumal die wirtschaftliche und politische Krise in den letzten Monaten eine so scharfe Zuspitzung erfahren hat, die auch gegenüber dem September des Vorjahres eine völlig neue Situation geschaffen haben.

Das äußerte sich schon in der Führung des Wahlkampfes durch alle Parteien in Hamburg. Eine Hochflut von Flugblättern und Wahlzetteln, von Versammlungen und Aufmärschen beherrschte das Stadtbild. Führende Persönlichkeiten fast aller Parteien sprachen zu ihren Wählern. Ein ungeheures Ausmaß nahmen die Schwindelselbstzüge und Verleumdungen der Nazis und Kommunisten gegen ihren gemeinsamen Gegner, die Sozialdemokratie, an. Die Verweigerung der Abstimmung der nichtstimmenden Massen ist noch nie in einem solchen Maße mißbraucht worden, wie es im Hamburger Wahlkampf vornehmlich durch die Kommunisten geschehen ist!

Demgegenüber steht allerdings die Tatsache, daß die misstrauische sozialdemokratische Organisation in Hamburg mit ihren mehr als 50 000 Mitgliedern einen Wahlkampf geführt hat, der in seiner Aktivität und Begeisterung alle früheren Wahlkämpfe übertrifft. Der sozialdemokratische Wahlkampf war getragen von dem Bewußtsein, daß zwölfjährige entscheidende Mitverantwortung in Hamburg auf allen Gebieten der Kommunal- und der Landespolitik gerade in der Weltfasenstadt Leistungen für die werktätigen Massen ergeben hat, die trotz der furchtbaren Krise als sichtbare Zeugen positiver sozialistischer Arbeit im Bemühen hunderttausender Hamburger lebendig sind. Leistungen, die dazu, wie auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge, trotz der Krise in großem Ausmaß aufrechterhalten werden konnten.

Zweifellos ist die soziale Aufbauarbeit in Hamburg durch die Wirtschaftskrise und Finanzkrise gehemmt und bedroht worden. Ebenso wenig aber ist es zweifelhaft, daß auch ein Sieg des gefährlichen Radikalismus in Hamburg die Schwierigkeiten kommunaler Arbeit unendlich vermehren und die Aufrechterhaltung einer sozialen Politik außerordentlich erschweren würde, gar nicht zu reden von den stimmungsmäßigen Folgen eines solchen Sieges des Hyper-Radikalismus im ganzen Reich.

## Für die Einheit der Partei

Stellungnahme in Zwickau — Auch Breslau gegen Spaltung

In der Auseinandersetzung zwischen der Opposition und dem Vorstand der deutschen Sozialdemokratie ist es bisher zu keinen weiteren Schritten gekommen. Allerdings ist der Chefredakteur des „Sächsischen Volksblattes“ in Zwickau, Reichstagsabgeordneter Max Seydewitz, am Freitag von der Geschäftsführung und der Pressekommission bis zur Klärung der zwischen Seydewitz und der Partei bestehenden Differenzen von seinem Amte entbunden worden.

Im „Sächsischen Volksblatt“ veröffentlicht der zweite Vorsitzende des Bezirks Zwickau-Blauen, Kurt Müller, einen Aufruf an die Mitglieder der Partei, in dem er darauf hinweist, daß er Seydewitz nicht schützen könne, wenn er sich mit seinen organisatorischen Sonderbestrebungen und Grundsätzen die Bahn der Parteipaltung treiben läßt. Der Aufruf fordert die Mitgliedschaft auf, die bereits zutage getretenen Spaltungsercheinungen mit allen Mitteln zurückzuweisen und unter allen Umständen der Partei zu halten.

Im Zentralblatt des „Sächsischen Volksblattes“ vom Freitag wird erklärt, daß niemand im Zwickauer Bezirk daran denke, Seydewitz zu folgen, wenn er sich durch die Weigerung, sich dem Beschluß des Parteiaussschusses zu fügen, von der Partei trenne.

Seydewitz selbst gibt eine Erklärung ab, in der er sagt, daß er sich dem Beschluß des Parteiaussschusses nicht fügen werde, wenn dieser Beschluß das Verbot der „Fackel“ und der „Freien Verlagsgesellschaft“ bedeutet. Sonderorganisatorische Bestrebungen habe er nie mit der Herausgabe der „Fackel“ verbunden. Wenn es ihm unmöglich gemacht würde, innerhalb der Partei weiter zu wirken, so werde er an anderer Stelle im Sinne seiner politischen Auffassungen weiter wirken.

Der Vorsitzende des ebenfalls oppositionell gerichteten Ortsvereins Breslau der Sozialdemokratischen Partei, Rechtsanwalt Dr. Ernst Schein, hat erklärt, daß die Gründe über eine Sezession des Unterbezirks Breslau aus der SPD. völlig aus der Luft gegriffen seien. Der Breslauer Ortsverein billige zwar nicht den Beschluß des Parteiaussschusses der SPD. vom 22. September, doch könne von einer Abwanderung der Breslauer Parteimitglieder nicht die Rede sein.

## Noch immer sinkt das englische Pfund

Auslandsgehißt wird für Deutschland sehr schwierig

Das englische Pfund hat auch am Freitag seine Rückgangsbewegung fortgesetzt. Die Deutsche Reichsbank notierte das Pfund am Freitag mit 15,25 Mark. Ueber die Entwicklung am Pfundmarkt unterrichtet folgende Aufstellung:

18. September 1 Pfund =	20,40 Mark,
21. September 1 Pfund =	19,18 Mark,
22. September 1 Pfund =	17,98 Mark,
23. September 1 Pfund =	17,58 Mark,
24. September 1 Pfund =	16,70 Mark,
25. September 1 Pfund =	15,25 Mark,

Es handelt sich vornehmlich immer um Geldkurze. Das Pfund hat sich also in einer Woche um mehr als 25 Prozent entwertet. Schon daraus werden die verheerenden Erweitierungen klar, die von den englischen Ereignissen ausgehen. Sie bedeuten im Grunde genommen eine Lösung der Kapitalpannungen, die aber im Reichen der Anarchie der kapitalistischen Gesellschaft äußerst teuer erkauft werden. Die Lage auf den Exportmärkten hat sich jedenfalls im Pandumdrehen geändert. Man muß sich darüber klar sein, daß davon gerade der deutsche Export betroffen wird. Um nur ein Beispiel zu nennen, sei an die bekränkten Kohlengebiete erinnert. Es liegen Weltmärkte vor, nach denen gerade der englische Kohlenexport zahlreiche Neuaufträge suchen kann. Die deutsche aber auch die polnische Konkurrenz gegen die englische Kohle ist maßlos erschwert. Auf vielen anderen Gebieten wird es nicht anders sein.

### Goldausfuhr aus Kolumbien verboten

Die Ausfuhr von Gold aus Kolumbien ist verboten worden. — Die Regierung prüft die Frage, ob ein Bankierenschatz für Ueberwindung des Kurzes der nationalen Devisen ernannt werden soll.

### Auch in Jugoslawien...

Die jugoslawische Regierung hat den Banken am Freitag in einer vertraulichen Verordnung anheimgestellt, ihre Einleger nur noch nach Maßgabe der flüssigen Mittel zu befriedigen. Demgemäß zahlten die Banken von jedem Guthaben nur 75 bis 150 Mark aus.

### Erhöhung des Diskontsatzes in Dänemark und Norwegen.

Die dänische Nationalbank erhöht ab 26. dieses Monats ihren Diskontsatz von 4% auf 6 Prozent. Ebenso hat die norwegische Nationalbank den Diskontsatz von 5 Prozent auf 6 Prozent erhöht.

# Danziger Nachrichten

## Der Koffer mit Juwelen

Wie er verschwand — Erhebliche Strafen für den Dieb

In der Nacht zum 30. Juli wurde in einem Haus in der Gäcklienstraße in Zoppot ein lohnender Einbruch verübt. Das Zimmer, in das der Dieb durch das Fenster eingedrungen war, befand sich im Hochparterre, die Bewohnerin des Zimmers, die am frühen Morgen verreisen wollte, hatte bereits ihre Sachen gepackt und schlief in dem Raum, hörte aber nicht, daß jemand eingedrungen war. Der Einbrecher bewegte sich auf Strümpfen lautlos wie eine Katze, mit sicherem Blick wühlte er unter den Koffern ein ledernes Etui, in dem sich eine Unmenge wertvollen Schmucks befand. Aus der Fülle seien nur genannt:

Platin- und Goldarmbänder, mit Brillanten besetzt. Goldspitzohreringe, goldene Halsbänder, silberne Taschnadeln, Zigarettenetui und Puderdose aus Silber usw.

Der Dieb war der Konditor Mieczyslaw Pelc, der aus Polen herübergekommen war mit der Absicht, sich im Freistaat das Leben durch die Erträge eines Zigarettenhandels leicht zu machen. Pelc wohnte mit einem Schneider G. zusammen. Diesem G. gab er von den erbeuteten Sachen ein Zigarettenetui und einen Füllfederhalter mit dem Auftrag, beides zu verkaufen. G., der nicht wußte, woher die Sachen stammten, bot beides in einem Restaurant dem ihm bekannten Mechaniker S. zum Verkauf an. S. zeigte kein Interesse an den Dingen. G. erklärte darauf, S. möge ihm dann wenigstens 20 Gulden leihweise überlassen, er und sein Stubenmädchen befinde sich in ziemlichem Verdrängnis. S. ließ sich dadurch überreden, er gab das Geld und nahm Zigarettenetui und Füllfederhalter als Pfand an.

Am Abend las S. von dem Einbruch in der Zeitung, unter den gestohlenen Dingen befand sich auch ein Zigarettenetui und ein Füllfederhalter. S. schöpfte sofort Verdacht und machte sich am nächsten Tage auf die Suche nach G., der ihm beides als Pfand hinterlassen hatte. Er traf G. in Begleitung des Pelc, es entspann sich ein Disput. S. schlug auf der Straße Krach, zufällig war auch die Kriminalpolizei Pelc auf den Fersen und sie griff jetzt zu. G. versuchte zu fliehen, er wäre entwischt, wenn nicht S. ihn festgehalten hätte. Alle drei wurden eingesperrt, auch S., der selbständiger Kaufmann ist und einen Uhrenhandel betreibt.

Pelc glaube nun, er sei von S. verraten worden, aus Rache dafür beabsichte er ihn darum im Vorverfahren nach Strich und Faden. Die Ermittlungen ergaben aber die Unschuld des S. Auch dem Studentkameraden des Angeklagten Pelc war eine Mitschuld oder Mitschuldhaft nicht nachzuweisen. Beide wurden darum freigesprochen. Pelc, den der Staatsanwalt als einen

### „angemein begabten Dieb“

kennzeichnete, wurde zu 1 Jahr und 7 Monaten Zuchthaus bestraft.

Einen ganz ähnlichen Diebstahl wie in der Gäcklienstraße hatte Pelc in der Nacht zum 21. Juli ebenfalls in Zoppot verübt. Er kletterte in eine Parterrewohnung und stahl, unbekümmert um die im selben Raum schlafenden, Wertgegenstände und Geld. Helfer bei der Tat war ein gewisser Gymbalist, ein Mann, der aus dem Polizeigefängnis in Ödingen entwichen war und mit den erbeuteten Sachen wieder über die Grenze nach Polen verschwand, um einige Zeit später in Gela ein großes Ding zu brechen. In dieser Sache sollte G. sowie ein Schneidereiwerkzeug als Helfer mitgewirkt haben. In der Hauptverhandlung ergab sich nichts zu ungünsten der Mitangeklagten. Pelc wurde des Einbruchs überführt, die Indizien sprachen gegen ihn und er wurde zusätzlich zu der Strafe von 1 Jahr und 7 Monaten Zuchthaus zu 9 Monaten Zuchthaus verurteilt.

## Wie es die Nazis treiben!

Rowdysitäten in Liegenhof — Die Polizei verfaßt völlig

Am Donnerstag leistete sich die Hiltorgarde in Liegenhof wieder eine besondere Heldentat. Gegen 9.30 Uhr abends zog eine Gruppe Nazis auf das Grundstück Peterstienengang 179. Die 10 bis 12 Mann stürzten sich dort, ohne ein Wort zu äußern, auf den Arbeiter August Schmidt, der sich zufällig auf dem Hof befand. Es gelang Schmidt, noch die Tür zu erreichen und dieselbe hinter sich zu schließen. In ihrer Wut zertrümmerten die Nazis nun ein neben der Tür befindliches Fenster, und zwar unternahm das ein gewisser Krenandt.

Bemerkenswert ist das Verhalten der Polizei. Schmidt wollte im Polizeibüro am nächsten Morgen Anzeige erstatten; angeblich war aber niemand da, der den Vorfall zu Protokoll nehmen konnte. Man versprach, einen Polizeibeamten an den Tatort zu senden, im Laufe des nächsten Tages war das aber noch nicht geschehen. Nach den Erfahrungen, die mit der hiesigen Polizei gemacht werden mußten, ist auch nicht damit zu rechnen, daß etwas geschieht. Seitdem der Nazi-Rollkampf in Danzig regiert, ist speziell in Liegenhof die Polizei blind für alle Schandtaten der Nazis. Mehrere Male haben diese Leute in den Straßen Liegenhofs ihren Unfug verübt. Schiffe sind öfters gefallen, nie hört man, wer die Schützen waren. Schaulustiger sind vielfach mit großen Hakenkreuzen bemaltes worden, die Synagoge wurde erbrochen und verlast, wer sind die Täter? Ist die Polizei wirklich so unfähig, um das festzustellen? Bei Zusammenstößen zwischen Angehörigen des Schutzbundes und den Nazis sperre man Arbeiter ein, nur weil sie Schutzbündler waren und machte sie arbeitslos, ohne daß betreffende Arbeiter auch nur im geringsten beteiligt war. Da ist die Polizei falsch. Nur da, wo sie gegen die Hakenkreuzruhestörer vorgehen hat, verfaßt sie völlig. Will man der Arbeiterkassette auf den Weg der Selbsthilfe zwingen?

## Senkung der Neubaumieten?

Eine Aktion der Hausbesitzer

Uns wird geschrieben:

Nachdem sich die wirtschaftlichen Verhältnisse durch die allseits bekannten Vorgänge, insbesondere durch die eingetretene verstärkte Arbeitslosigkeit und durch den Abbau der Beamtengehälter sowie durch die ständig herausgehobenen Zinssätze der Banken auf dem Wohnungsmarkt so zugespitzt haben, daß die Vermietung von Neubaumwohnungen für die Besitzer sich anfänglich verlustreich zu gestalten hat sich eine „Arbeitsgemeinschaft der Besitzer der mit öffentlichen Mitteln erbauten Neubaumwohnungen“ gebildet. Diese Arbeitsgemeinschaft vertritt insgesamt 6000 Neubaumwohnungen. Das Ziel dieser Arbeitsgemeinschaft geht dahin, den jetzigen wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend die Neubaumieten herabzusetzen. Zu diesem Zwecke ist die Arbeitsgemeinschaft bereits an die Sparkasse der Stadt Danzig, welche seit acht Tagen die Amortisationsätze für Neubaumwohnungen heraufgesetzt hat, ferner an den Senat herangetreten, um mit diesen beiden Stellen in gemeinsamer Besprechung Wege zu suchen, welche die Herabsetzung der Neubaumieten ermöglichen sollen.



Konzentrierter Sonnenschein die Vitamin-Nahrung



schützt den Körper gegen Infektionskrankheiten. Scott's Emulsion dient zur Vorbeugung gegen Grippe, Keuchhusten, Lungenleiden. Scott wird von Jung und Alt bestens vertraut, doch muß es Original Scott sein! Zu haben in den Apotheken und Drogerien.

Von allen Krankenkassen zugelassen

## Ab 1. Oktober Paketbestellung in Danzig

Der gelbe Paketwagen kommt als Auto wieder

Wie wir bereits vor einigen Monaten ankündigten, betriebe unsere Freistaats-Postverwaltung die Wiedereinführung der Paketbestellung in Danzig. Sie soll ab 1. Oktober d. J., also am kommenden Donnerstag, in Wirksamkeit treten, erstreckt sich zunächst aber nur auf die innere Stadt einschließlich Schiffs-, Dora-, Heubude, sowie die Außenbezirke und Langfuhr. Neufahrwasser und insbesondere auch Zoppot werden von ihr noch nicht betroffen, ebensowenig die anderen Orte im Freistaatsgebiet.

In Danzig wirkt sich die Paketbestellung als eine Konkurrenzrichtung der polnischen Post

aus, die schon vor auf einem Jahr die Paketbestellung für ihren Bereich in Danzig ausübt, dafür aber Zustellgebühren erhebt, was die Freistaatspost nicht zu tun beabsichtigt. Vorläufig wird die Paketbestellung, die wohl seit 1915 in Danzig ruhte und zuletzt noch mit Pferd und Wagen ausgeführt wurde, mit drei modernen gelben Postautos bewirkt werden, zwei in Danzig und eins in Langfuhr.

Die Zustellung findet nur an Werktagen einmalig statt, mit Ausnahme der großen Feiertage, auf die sie u. U. ausgedehnt und nach Bedarf erweitert wird. Die Paketbestellung geht nicht mehr von der Langgasse, sondern vom Postamt Wallgasse aus. Die Aufsicht erfolgt von Langfuhr, wo die Wagen auf dem Posthof Hauptstraße zur dem Zweck erweitert sind.

Auch die Paketbestellung durch den Paketverkäufer ausführen zu lassen, ist zunächst nicht beabsichtigt, unterliegt jedoch der Prüfung. Sie würden dann jedoch nur einmal am Tage bestellt werden, während sie jetzt durch die Briefträger dreimal täglich angetragen werden. Den Danziger Paketempfängern wird durch diese Maßnahme eine große Erleichterung geschaffen, deren Kosten lediglich die Post- und Telegraphenverwaltung der Freien Stadt Danzig trägt. Das sollte allen schon genügen, den Paketverwand der Danziger Post zu übertragen und von der Paketbestellung weitgehend Gebrauch zu machen. Dazu ist aber notwendig, der Post die etwaige Verzögerung der Pakete zu übertragen, was man durch einen Antrag bei der Post ein für allemal festlegen kann. Selbstverzögerer müssen nach wie vor ihre Pakete von der Wallgasse — Post — abholen.

## Rege Getreidezufuhr nach Danzig

Gestern lagen an den Speichern gegenüber der Langen Brücke neben etlichen Dampfzügen sechs Ockerfähnen mit Getreide, was schon lange nicht mehr der Fall war. Menschenkraft tritt bei der Ent- und Beladung jedoch kaum in Erscheinung, da das Getreide durch Röhre entweder angefohren wird oder selbsttätig abläuft. Den früher so bekannten „Danziger Sachträger“ mit abgebundener Puderhose, blauem Hemd, leichten Schuhen und Schirm- oder abgelegten Soldatenmütze, dazu seine Schippe unter dem Arm und das rote Taschenmesser unter dem Leibriemen gesteckt, sieht man kaum mehr. Allerhöchstens tritt er noch als „Eintagsfliege“ auf.

Auch die Speicherbahn hat jetzt nach der Getreideernte regeren Betrieb anzunehmen. In der Hofengasse reihen sich die Wagen zeitweise zu langen Rängen an. In den nächsten Tagen und Wochen ist mit erhöhtem Eingang von Kartoffeln und Hülsenfrüchten zu rechnen.

Umbau der „Marzawa“ zu einem Frachtdampfer. Das Schiff „Marzawa“, das der Polnisch-Britischen Schiffsahrtsgesellschaft gehört, ist der Danziger Werft zur Umarbeitung überwiesen worden. Die umfangreichen Passagierkabinen, die den größten Teil des Schiffes einnehmen, werden in Ladeflächen umgebaut, wobei auch eine Kühlanlage eingerichtet wird, die für die Beförderung von Lebensmitteln erforderlich ist. Die „Marzawa“ wurde 1916 in der englischen Werft in Sunderland erbaut.

Danziger Standesamt vom 25. September 1931

Todesfälle: Invalide Karl Jorkowski, 78 J. — Frau Betty Ruhnan geb. Durand, 38 J. — Ehefrau Charlotte Koerner geb. Rosengart, 34 J. — Ehefrau Pauline Abraham geb. Margolis, 72 J. — Witwe Verla Kaemmerer geb. Weichert, 73 J. — Rentempfänger Reinhold Stüde, 75 J. — Arbeiter Paul Sarowiski, 27 J.

Esterbefälle im Standesamtsbezirk Neufahrwasser. Sohn Willi des Seemanns Willi Nowicki, 9 M. — Witwe Martha Wiebe geb. Bela, 57 J. 3 M.

## Wasserstandsrichten der Stromweichjel

vom 26. September 1931

	25. 9.	26. 9.	25. 9.	26. 9.	
Stolau	-1,48	-2,50	Rowd Sacz	+3,10 +3,48	
Rowd Sacz	+2,26	+3,10	Byemühl	-0,10 -0,18	
Barzham	+2,86	+2,70	Byczkow	+0,65 +1,72	
Blocl	+1,94	+1,00	Bullist	+1,20 +1,21	
	gestern	heute		gestern	heute
Ljorn	+1,14	+2,27	Montaerschibe	+0,64	+0,74
Jordan	+1,16	+1,78	Biedel	+0,65	+0,67
Gulm	+0,97	+1,24	Dirschau	+0,58	+0,60
Brandung	+1,20	+1,31	Einlage	+2,54	+3,00
Kurzebrad	+1,40	+1,44	Schienenhof	+2,76	+3,20

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Interate Anton Bockel, beide in Danzig. Druck und Verlag: Druckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Seebänken 1.

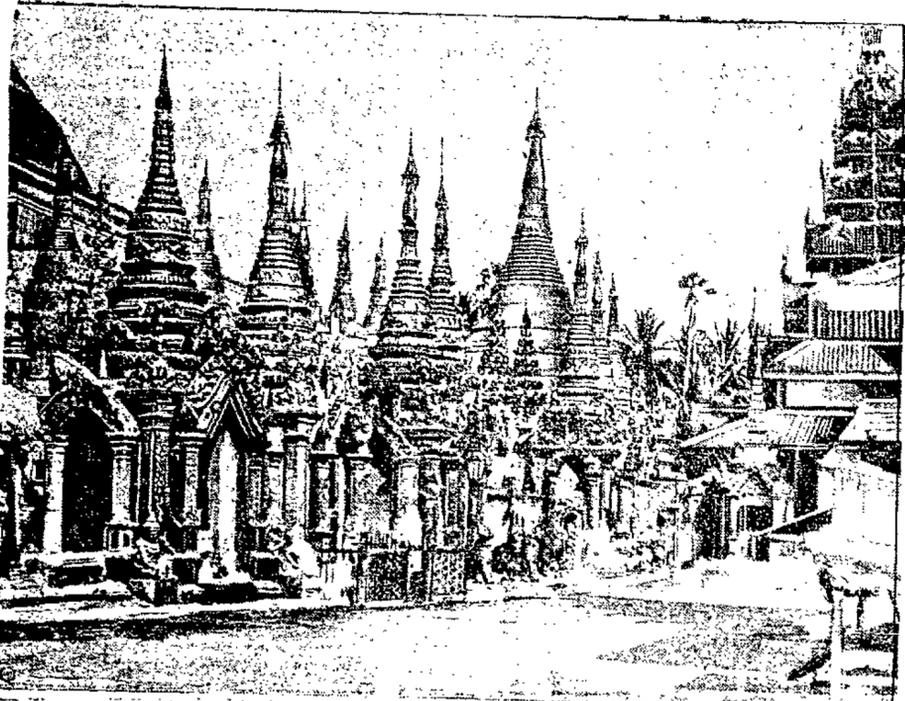


## Wo die Maharadschas leben

Europa wurde kopiert — Der indische Befreiungskampf

Indien ist neben vielen Sorgenkindern Englands das Sorgenkind, das zwar im Augenblick etwas durch die englische Währungsfrage und den Streik der Matrosen in den Hintergrund gedrückt zu sein scheint, jeden Moment aber wieder in

wachte sich aus einer Rüstungs- eine indische Textilindustrie. Die Folgen dieser überhasteten Umstellung machten sich in aller Schärfe bemerkbar, die sich in Indien selbst in einer allgemeinen Unsicherheit der bis dahin zwar primitiven, aber doch stabilen Lebensbedingungen und in einer dauernden sozialen Unruhe äußern, während sie in England selbst zu einer dauernden Krise der Textilindustrie geführt haben.



Solche märchenhaften Bauwerke gibt es nur in Indien

den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses der ganzen Welt gerückt werden kann. Der Führer der indischen Freiheitsbewegung, Mahatma Gandhi, nimmt zur Zeit bekanntlich in London an der Konferenz des „runden Tisches“ teil, die die englisch-indischen Differenzen auf friedlichem Wege ans der Welt schaffen sollen. Was aber auch immer das Ergebnis dieser Konferenz sein mag, eins ist sicher, die „schöne Zeit“ der europäischen Kolonialpolitik, der Ausbeutung fremder Völker ist vorüber. Denn auch in Indien, diesem Land von 319 Millionen Einwohnern, beginnt die kapitalistische Kolonialpolitik ihre Tragödie zu erleben, die daraus entspringt, daß die Ausbeutung des heiligen Profits die natürlichen Voraussetzungen der indischen Wirtschaft zerstört hat und an ihre Stelle nichts anderes zu setzen wußte, als eine schematische Kopie des europäischen Industrialismus.

Den äußeren Anstoß zu diesem Entwicklungsprozeß hat der Weltkrieg gegeben. Bis dahin hatte die Industrialisierung Indiens nur langsame Fortschritte gemacht, denn alle Versuche, den Ueberfluß an billiger menschlicher Arbeitskraft auszunutzen, stießen auf den Widerstand Englands, das instinktiv die Gefahren dieser Konkurrenz für die Industrie des Mutterlandes ahnte. Die eiserne Notwendigkeit des Krieges hat diese Schranke sehr schnell hinweggefegt und bei Friedensschluß verfügte Indien über einen großen, mit Hilfe englischen Kapitals geschaffenen industriellen Apparat, der nach dem Aufhören der Kriegskonjunktur dringend eine andere Verwendung erheischte. Ueber Nacht ent-

wickelten Posten im anglo-indischen Verwaltungsdienst zu erhaschen.

Die Ausichtslosigkeit ihrer wirtschaftlichen Möglichkeit treibt die junge indische Intelligenz daher in die Arme eines sich häufig übersteigernden radikalen Nationalismus und aus ihren Kreisen rekrutiert sich das vor feiner Konsequenz zurückschreckende Verschwörertum, das der indischen Freiheitsfrage bis jetzt mehr geschadet als genützt hat.

Allerdings trägt zu diesen Ausschreitungen nicht wenig das Verhal-



Rechts oben:  
So wird der Unabhängigkeitstag gefeiert. Die Führerin der Frauenliga an der Spitze eines ungeheuren Demonstrationzuges.

Mitte:  
Bilder, wie man sie jetzt in Bombay nicht selten sieht. Indische Polizei „äubert“ mit langen Bambusstöcken die Straßen von Demonstranten.

Links:  
Auch diese im Lande verstreuten Forts werden es den Engländern auf die Dauer nicht ermöglichen, ihre Herrschaft aufrecht zu erhalten.

Rechts:  
Einer der vielen herrlichen Tempel, in denen die Inder ihren Gottesdienst verrichten.



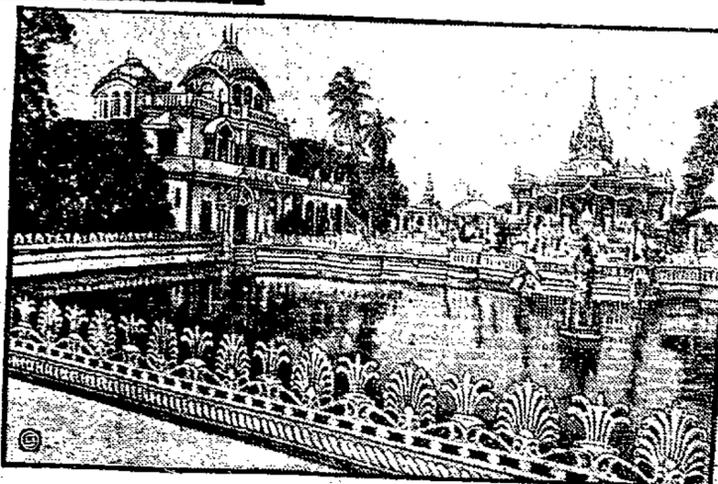
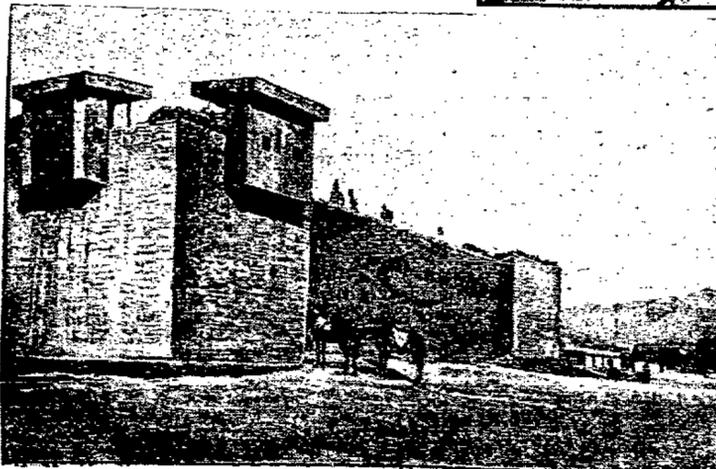
Mahatma Gandhi

ten vieler Engländer bei. Und so kommt es sehr oft durch den „Schneid“ dieser englischen Reaktionen zu Szenen, die das ohnehin gespannte Verhältnis nicht gerade günstig beeinflussen.

Außer den englisch-indischen Gegensätzen



gibt es einen ebenso scharfen Klassen-gegenatz zwischen den in Bewegung geratenen Massen und den in ungeheurer Prunk lebenden Fürsten. Während die Fürsten in märchenhaften Palästen prassen können und sich von Verbeugenen bedienen lassen, muß das indische Volk in unbeschreiblichen Ghettosquartieren hausen. Die indischen Fürsten, die sogenannten Maharadschas, sind die wertvollsten Bundesgenossen Englands. Sie sind es deshalb auch, auf die sich der doppelte Haß des geknechteten indischen Volkes konzentriert, dieses Volkes, dessen Kampf nicht nur zur nationalen, sondern schließlich auch zur sozialen Befreiung führen wird.



# Der falsche Einsatz / Von Thomas Burke

Im Wapping Way, einer der Straßen des Chinenviertels, die nach rechts und links dem Wasser zugehen, läuft das Leben, Schicksale, Menschen, schneller, unerbittlicher, vergeßlicher als in irgendeinem Teil der riesigen grauen Stadt London.

In das Samtschwarz der Nacht ragen Blinden von Laternen und hochgeredete schlanke Schornsteine. Lyrik in Stahl und Eisen. Das Steigen und Fallen der Linien ist ungestüm, rhythmisch und schroff wie ein moderner Vers. Unter dem kalten Licht der Hohlglühlampen ernen die Menschen Miens mit ihrer wie ungewollten Geschwindigkeit, die nie den Eindruck des Hastens gibt. Etwas von sagenhaften Gefühlen, von gewalttätigem Glück und freiwilligen Qualen liegt in diesen Straßen, in der Luft, auf den Gesichtern der Menschen.

Die Tür des kleinen Varietétéaters hatte sich hinter dem letzten Zuschauer geschlossen. Am Bühnenausgang standen zwei Menschen. Die kleine, zierliche Gestalt in einem Regenmantel, der ihr fast bis an die Hüfte reichte; der Mann trug einen dicken Ullstief über dem Abendanzug, hatte den steifen schwarzen Hut schief auf dem Kopf und stand dicht, fast unbeweglich vor dem Mädchen. Seine Haltung war vollkommen die eines jungen, gutgewachsenen Engländers. Aber aus dem gelblichen Gesicht blickten dunkle, mandelförmige Augen, sein Haar war glänzend und schwarz. Er war ein Halbcast, Sohn einer englischen Mutter und eines chinesischen Vaters.



Er legte dem Mädchen beide Hände auf die Schultern. Ueber sein gelbes Gesicht ging ein Ausdruck von Leidenschaft, schnell und hart wie ein Eröten.

Das Mädchen schüttelte den Kopf und lachte. „Nein, Cheng, nein. Du bist ein netter Kerl. Wirklich. Aber ich liebe dich nicht. Nein, nicht ein bißchen. Ich liebe meinen Jungen. Wir arbeiten auch schon seit fünf Jahren zusammen. So, das wollte ich dir sagen. Und jetzt muß ich gehen, sonst wundert sich Johnny, wo ich bleibe.“

Der junge Kapellmeister Cheng jagte ihre Hand und sah fast schmerzhaft auf die helle Haut ihrer schmalen Finger, die neben seiner gelben phantastisch weiß wirkte. Und versuchte, seine chinesische Höflichkeit in englische Worte zu kleiden. „Kleine, weiße Lilie, Blume du Zartes.“

Das Mädchen lachte leise. Und als er im Gehen wie sinnlos ihren Arm freischaltete, begann sie unbefangener weiter zu sprechen. — „Never mind, alter Junge, ärgere dich nicht. Schlechter Abend heute, nicht? Ich dachte schon, er würde draußgehen, heut, der Johnny. Als du den Einsatz verpacktest. Du mußt aufpassen, hörst du. Johnny macht diese Sache am Trapez seit fünf Jahren nach der Musik vom „Bridal Chorus“. Da ist jeder falsche Einsatz gefährlich.“

Hier muß ich gehen. Auf Wiedersehen, Cheng.“ Cheng hielt ihre Hand fester. Seine Stimme änderte sich plötzlich. Eine drängende, fordernde Billigkeit war über seiner Höflichkeit. Er hob sie hoch und preßte ihren kleinen schmalen Körper an sich. Sein schmaltlippiger großer Mund suchte nach der Weiße ihres Gesichtes.

Das Mädchen hob eine kleine feste Hand und ließ sie auf sein Gesicht fallen. „Laß das, Chintu“, sagte sie und lachte spöttisch. Sie wußte, wie ihn dieser Name, der sein Chinesenum verpönte, treffen würde. „Nach“ das nicht noch einmal, mein Lieber. Nicht mit mir, hörst du? Du bist doch eine gelbe Platte. Nicht mehr.“

In seinen schmalen Augen funkelte es kurz und böse. Das Mädchen riß sich aus seinem Griff und lief davon. Cheng ging mit starren Augen und unbeweglichem Gesicht. Vor seinen Augen tanzte Jewell Angels weißes Gesicht. Jewell Angels schmaler Körper am Trapez. Und daneben der Breite, Rückenmark, der Partner. Beide hatten weiße Gesichter. Beide lachten. Beide konnten verächtlich sagen, der Chintu.

In jedem Schritt, den Cheng machte, in jedem Blick in jedem Herzschlag war der eine Wunsch, der alles andere überschrie. Diejenige schönen weißen Gesichtes, das ihn gelbe Platte genannt hatte, noch zu tun.

Sein halbchinesisches Gehirn war alle träumerische Träg-

heit ab. Cheng schlief in dieser Nacht in einem wirren Wald wider nie gedachter Gedanken.

Am nächsten Abend stand er wie immer mit dem ruhigen, konzentrierten Dirigentengesicht vor seinen Leuten. „Diabolo und Angela“ waren die vierte Nummer. Sie waren noch in der Garderobe.

Diabolo's Sensation bestand darin, vom schwingenden Trapez auf ein viel tieferes zu springen. Seit fünf Jahren sprang Diabolo beim ersten Takt des „Bridal Chorus“. Er hatte diesen Takt in den Pulsen, im Gehirn, im Griff. Alles übrige geschah im Unterbewußtsein. Er arbeitete schon so lange an dieser Leistung, daß er kaum mehr Erregung spürte, wenn er sprang, als ein Mensch, der eine Treppe hinunter geht. Sein Gehör und seine Muskeln arbeiteten fast selbständig.

Diabolo und Angela standen auf der Bühne und prüften die Apparate. „Hallo, Fred“, rief Diabolo dem Boy zu, „sag mal gleich dem Kapellmeister, er möchte auf den Einsatz aufpassen. Gleich die Nummer fünf spielen, wenn ich auf dem obersten Trapez sitze.“

Der Vorhang ging hoch. Das Haus war schlecht besucht. Wenige, gelangweilte Gesichter sahen auf Diabolo und Angela. Diese leeren Blicke trugen ein lähmendes, entnervendes Gefühl auf die Bühne, das am Ziel hinaufstoch und sich auf Diabolo's für alles andere fühllosen harten Schenkeln festsaß.

Während Diabolo arbeitete, stand seine Partnerin Angela, die kleine schöne Jewell Angel, mit großen aufgeregt geschminkten Augen an die Hintertür gelehnt. Sie konnte gerade in das unbewegte gelbe Gesicht Chengs sehen, dem die grelle Orchesterlampe einen harten, grausamen Ausdruck gab.

Jetzt war Diabolo hoch oben. Unter ihm schwang langsam und gleichmäßig das zweite Trapez.

Cheng bog sich zu dem Empfangsgehörer des Telefons, das am Dirigentenpult stand.

„Nummer fünf“, sagte die Stimme des Managers aus dem Telefon zu Cheng, dem Kapellmeister.

„Nummer neun“, sagte Cheng, der Kapellmeister, zu seinen Musikern.

„Eins, zwei, drei“, schrie Diabolo's Stimme von hoch oben.

„Nummer neun“, hatte Cheng gesagt. Die Kapelle spielte „Stars and Stripes“. Diabolo, der auf dem obersten Trapez schwang, machte seine Muskeln locker zum Sprung, eine Sekunde, bevor er den ersten Ton seiner Melodie hörte.

Dann sprang er, und im Sprung erfaßte er die fremde Melodie. Sie kam unerwartet, beläunend wie ein Schlag. Sein Ohr, seine Nerven, seine Muskeln, die immer zusammenarbeiteten, waren wie auseinandergerissen von dieser fremden Melodie.

Er wußte nicht einmal so schnell, daß die Melodie falsch war. Er spürte nur, irgend etwas war falsch. Irrendwo. Seine Nerven versagten. Mechanisch verweigerten sie sich dem fremden Rhythmus. Das Trapez schwang nach rückwärts. Seine Hände griffen hilflos vorwärts in die Luft.

Jewell Angel starrte nach oben. Ein wohnsamtiges, stummes Entsetzen hatte das betwundernde Kräftelächeln von ihren Lippen genommen.

Diabolo fiel, mit dem Kopf nach unten.

Im Schrei der Zuschauer verging das dumpfe Aufschlagen des Körpers und ein jüchterliches Knaden.



Während man den Vorhang herunterließ, sah man, wie Jewell Angel sich mit unterwürdigem kleinen Schreien über den Körper des Mannes warf. Ihr Mund haßte wie wahnwütig über die dicken Blutstreifen, die über das ganze Gesicht liefen.

Es war wie der gutgespielte letzte Akt eines Dramas. Cheng, der Kapellmeister, sah es mit dem gleichmütigen, harten Gesicht eines gelangweilten Zuschauers. Nur seine beiden Hände saßen sich unter dem Dirigentenpult zu einem langen, beunruhigenden Druck, der wie eine Umarmung war. Sie jagten sich, daß sie glücklich wären.

(Verechthigte Uebersetzung von Leni Khan.)

Ofen und die heißen Ziegelsteine durchwärmen die Gedärme, bis alles vorübergeht.“

Da jagte der Arzt zum Astronomen: „Fahren wir in unser Land zurück! Was haben wir hier noch zu suchen, wenn hier jeder Dfen ein Arzt und jedes Schwein ein Astronom ist!“ Und sie reisten schleunigst ab.

# Die Silberfäden

Eine Theaterskizze von V. Christmas

Die große Sensation der letzten Premiere war, daß Dina Carenn, die gefeierte Schauspielerin, der Liebling der Stadt, mit einigen Silberfäden im blonden Haar auftrat. Sie trug also offen zur Schau, was früher oder später unabwendbar ist. Sie zeigte hiermit eine Größe, deren sich nicht alle Theatersterne rühmen können. Diese Silberfäden stifteten bis zu einem gewissen Grade das Geheimnis ewiger Jugend, welches man bei Dina Carenn gefunden zu haben glaubte. Und nichts schmerzt eine Frau mehr, als wenn man konstatiert, daß sie das Geheimnis besitzt.

Die Jugend einer Frau duldet keine Geheimnisse. Jedenfalls — Dina Carenn war während der letzten 20 Jahre „jung“ gewesen. Und hübsch, mondän, verführerisch. Und das alles miteinander in ein und derselben Stadt. Und früher war sie es sicher in anderen Städten gewesen. Dieser neue Silberfäden in ihrem Haar schien schmerzhaft über diese 20 Jahre zu lächeln. Und da dieses Lächeln sich nicht vor den Menschen verbarg, da es sich nicht hinter dem Schein von Henna verbarg, geriet das Publikum, das im allgemeinen kein graues Haar an seinen Lieblingen schätzt, in geradezu glänzende Laune. So geschah es, daß die letzte Premiere der gefeierten Schauspielerin ein großer persönlicher Triumph für sie wurde. Selbstverständlich redete man über die Premiere jener grauen Haarsträhne — man kritisierte sie, wie jede künstlerische Leistung. Die Meinungen waren geteilt — wie bei jeder Premiere.

Da waren erstens die weiblichen Kollegen. Die erste: „Eine arrogante Person, diese Carenn! Bildet sich ein, sich einfach alles erlauben zu können! Sogar weißes Haar!“

Die zweite: „In diesem Theater muß man offenbar eine Matrone sein, um jugendliche Rollen spielen zu dürfen, na, das eine kann man jedenfalls sagen, daß die weißen Haare der Carenn sehr rüchlichvoll sind. Sie haben sich mit bedeutender Verspätung eingestellt.“

Die erste Kollegin (wütend): Verspätung nennst du das? Man kann wohl eher behaupten, daß sie irgendwo Station gemacht hat. Ich kann dir nur verraten, daß es sehr lange her ist, daß die Haare der Carenn blond waren.“ Die zweite Kollegin: „Warum sie es sich wohl nicht färben läßt?“ Die erste: „Weil sie sich immer etwas Besonderes ausdenken muß. Wahrscheinlich bildet sie sich ein, daß junge Liebhaberinnen mit schneeweißem Haar heute modern sind. Und die Kritik — wenn ich sie recht kenne — wird prompt auf den neuesten Schwundel eingehen. Ach, meine liebe Amelie — die Jugend einer Frau bedeutet nichts. Nur die ewige Jugend wird bewundert.“

## Im Direktionszimmer

Der Direktor zum Hausdichter: „Nun mein Lieber, was sagen Sie zu dem Silberhaar der Carenn? Der Hausdichter (der noch nicht recht weiß, wie der Direktor sich zu der Frage stellt, ist wie gewöhnlich unsicher in seiner Meinung): „Einerseits, Herr Direktor, muß ich ja sagen, daß weißes Haar eigentlich die Grenze dessen überschreitet, was man dem Illusionsfreundigen Publikum bieten kann. Aber andererseits muß ich sagen, daß die Silberfäden die Carenn außerordentlich pikant machen.“

Der Direktor (lachend): „Sie sind ein Duellistkopf, auf der einen Seite und auf der anderen Seite. Sie hätten natürlich niemals das Silberhaar der Carenn entdeckt, wenn ich sie nicht darauf aufmerksam gemacht hätte — einerseits — andererseits!“ Der Hausdichter (stark getränkt): „Oh, Herr Direktor!“ Der Direktor: „Nee, mein Lieber, nun bilden Sie sich mal nicht beleidigt! Das Entdecken liegt Ihnen nicht. Darauf sind Sie absolut nicht eingestellt. Sie sind Dramaturg. Ich sage Ihnen, die ganze Stadt wird angelassen kommen, um sich Carenn's Silberfäden anzugucken. Diese Silberfäden werden fünfmal vor ausverkauftem Hause gehen. Wenn wir Glück haben, werden wir 100 Vorstellungen erreichen. Das graue Haar der Carenn ist eine Attraktion allerersten Ranges. Diese Frau kann einfach nicht alt werden, weil sie immer etwas Neues erfindet, um sich interessant zu machen. Alt werden nur jene Schauspielerinnen, die ewig jung sein wollen. Was sagen Sie eigentlich dazu, mein Lieber?“ Der Hausdichter (demütig): „Ich meine immer das, was der Herr Direktor meinen!“

## Das Publikum

Erste Dame: (zu ihrer Nachbarin): Ich möchte darauf schwören, daß die Carenn sich diese Silberfäden aus Paris mitgebracht hat!“ Zweite Dame: „Meinen Sie? Ist das jetzt dort Mode?“ Erste Dame: „Absolut! aller Wahrscheinlichkeit nach ist das der letzte Schrei. Natürlich muß man zu diesen Silberfäden ein jugendliches Gesicht haben. Dann nur wirkt der pikante Kontrast. Morgen werde ich mit meinem Friseur sprechen. Vielleicht lasse ich mir das auch machen.“

Zweite Dame: „Ja, natürlich! Die ganze Stadt wird jetzt Silberfäden im dunklen Haar tragen.“ Erste Dame: „Ach Sie?“ Zweite Dame: „Wenn's Mode ist!“ Erste Dame (mit mißbilligendem Seitenblick auf die Nachbarin): „Davon würde ich nun ganz entschieden abraten. Wie gesagt, solche Silberfäden sind nur hübsch, wenn sie einen pikanten Kontrast bilden... und — ich bin nach wie vor der Meinung, daß man den Teufel nicht an die Wand malen soll...“

## Der junge Freund

Der junge Freund küßt Carenn's Silberhaar: „Wie wunderbar du ausiehst, Dina!“ Dina (etwas wehmütig): Du mußt diese Silberhaare nicht küssen, Fred! Du mußt sie nicht beachten. Es sind die ersten grauen Haare! Vergeiß das bitte nicht!“ Der junge Freund (begeistert): „Ich sehr gar nicht, daß es graues Haar ist! Ich sehe — nur, daß es dich verschönt! Sehr, sehr verschönt. Und ich sehe, daß du die wahre Seelenruhe besitzt, Dina!“

Dina (schmerzhaft): „Du weißt gar nicht, wie klein eine Frau sich selbst vorfindet, wenn sie einmal so weit gekommen ist, daß sie Größe zur Schau tragen muß. Nein, Fred, du darfst das Silberhaar nicht küssen.“ Der junge Freund (sehr zärtlich): „Ich will sie alle küssen, jedes einzelne! Auch die neuen, die kommen werden. Jedes will ich anbeten, jedes einzeln.“

Dina: „Bist der ganze Kopf weiß ist!“ Der junge Freund: „Dann wird es eine Madonnenästhetik sein, welche dich umgibt! Immer wirst du alt werden, Dina!“

Dina blüht auf: „Wie? Woher weißt du das?“ Der junge Freund zieht sie an sich: „Ich weiß es, weil ich dich liebe...“

## Der Friseur

„Ich weiß wirklich nicht, was dieser Carenn plötzlich eingefallen ist! Nun habe ich ihr — sage und schreibe — zehn Jahre lang das graue Haar blond gefärbt. Und nun mit einemmal will sie diese vertrackten Silbersträhnen haben. Vertrackt, sage ich — total vertrackt. Der Teufel mag's verrecken...“

# Gelehrte auf dem Lande

Eine südrussische Volkserzählung

Einmal kamen zwei gelehrte Ausländer, ein Arzt und ein Astronom, in ihren Geschäften nach England und wurden von der ungerechten Stadt auf dem Lande überfallen. Sie suchten also bei einem Bauer einquartieren.

Der Arzt beschloß, wie die Bauerstube einen zwei wackelige, er konnte und dachte: „Das wird wohl für die Schweine sein!“

Aber nein! Die Bauerstube ähnelte den zwei Tischen aus leeren Holz und schickten noch die Tische an.

„Sehen wir uns in den Hof“, sagte der Arzt zum Astronom. „Hier ist so viele ja dort in der Straße sind, alle werden mich heute noch fressen.“

Der Arzt und der Astronom gingen in den Hof und legten sich dort auf Strohhalm unter jedem Himmel.

Vor dem Schlafengehen trat der Bauer aus der Stube und jagte zu den Fremden: „Nicht! Übernehmen Sie doch Keller in der Straße? Es wird in der Nacht einen Regen geben.“

„Nein, wir bleiben hier! Es wird auch keinen Regen geben. Nein und jetzt gehen Sie zurück auf Ihren Keller.“

Der Bauer ging in die Straße zurück, riefte die Tür zu und verriegelte sie mit dem Schlüssel auf dem Hof.

Der Arzt und der Astronom saßen in der Hof und fragte die Fremden: „Wie haben Sie die Nacht verbracht? Sind Sie nicht noch gewandert?“

„Wir sind es auf die Hand auf geworden“, sprach der Astronom. „Aber wollen Sie uns erklären, woher wissen Sie, daß es einen Regen geben wird?“

„Ich habe ein Orakel da, das ich immer zwei Stunden vor einem Regen vorauszusagen“, antwortete der Bauer.

„Wollen Sie uns noch sagen“, fragte der Arzt: „Eben Sie täglich so einen zwei wie gestern?“

„Täglich“, antwortete der Bauer.

„Und haben Sie diese Scherzreden?“ fragte weiter der Arzt.

„Doch, wir haben Ihnen manchmal Dummheiten gesagt, meine geliebte der Bauer. Aber wir legen uns mit dem Bauer auf den

Wo Bananen „verschenkt“ werden

# Freitag abend in der Seitenstraße

Bei den Straßenhändlern Berlins - Ein Trinkglas für 2 Pfennig

Freitag abend in einer Seitenstraße in Berlin-Mitte. Angestellte und Arbeiter kommen mit ihren Frauen und Bräuten und kaufen ein. An allen Straßenecken stehen Händler und preisen umständlich und wüßig ihre Waren an, verfluchen die Käufer heranzuholen, ihr Interesse zu wecken. Sie betonen ihre Billigkeit, heben ihre Vorzüge hervor und wirklich, hier kauft man alle möglichen Dinge des täglichen Bedarfs sehr billig. Um einen großen Tafelwagen, auf dem sich die Bananenketten hoch türmen, steht eine beträchtliche Anzahl von Menschen. Was der Verkäufer zu bieten hat, ist ja auch nicht alltäglich. Er ruft mit seiner mächtigen Stimme die Menschen heran.

„Also das ist ja noch nicht dagewesen, hier werden Bananen verschenkt! Keine festen Preise, jeder zahlt, was er will! Bananenauktion! Erste Bananenauktion! Heranzutreten!“

Hier habe ich zehn Bananen an einem Stiel, zehn goldfrische prima, prima Bananen, festern erst vom Boom jocholl! Was wollt ihr für diese zehn Bananen zahlen? Was? Dreißig Pfennige? Ihr seid wohl nicht geküßt? Ich habe die Bananen zwar auch geküßt, — aber dreißig — was sagen Sie, junge Frau, vierzig? Na, jetzt werdet ihr ja vernünftiger! Also sagen wir fünfzig zum ersten! Wer will — fünfundsünfzig — auch gut — zehn Bananen — das kriegt ihr im Leben nicht so billig — sechzig — schön, junger Mann, noch einer — was, fünfundsiebzig? Es zum ersten — zum zweiten — wer bietet mehr? Zum dritten? Hier, mein Herr, rrran an die Kasse! Noch einmal eine Handvoll Bananen — elf Stück, im ganzen — wer bietet?“

So geht das weiter, Stundenlang. Wer Zeit hat und Ausdauer, bleibt stehen, so kurz vor sieben Uhr, ehe „Ladenschluß“ ist, finden die Preise noch mehr. Der Verkäufer, halb heiser, krächzt: „Also nun nehmt doch den ganzen Käse, ich kriegen doch alle Tage Bananen, mehr als mir lieb ist. Hier, macht euren Kindern 'n Freude — drei Stück — was zahlt ihr freiwillig? Einen Groschen? Das wird ja immer weniger. Ich werd meinen Schöpfer danken, wenn ich nicht noch was rausgeben muß! Also drei Bananen einen Groschen! Und hier, Konkurrenz für die Berliner Verkehrsgesellschaft — sieben Bananen für eine Straßenbahnfahrt!“ Wieder drängeln sich Leute. Kurz nach sieben, als im Hintergrunde sanft wiegenden Schritten ein Grüner auftaucht, macht der Mann Schluß. Ich frage ihn:

„Gehen die Geschäfte alle Tage so gut?“

Was heißt alle Tage? Wenns regnet, bleibt kein Ras stehen. Freitag abends, wenn die Leute Geld gekriegt haben, dann kaufen sie. Auch Sonnabends gehts, vom Dienstag an wirds wieder flau. Verdienen kann man nur bei Mietsumfah. Ich verkaufe Freitag so an die achtaufend Bananen und habe nur einen halben Pfennig verdient dabei. Manchmal mehr, aber dann kommen wieder Regentage — oder man wird die Ware nicht los, hat Ausschuß und Abfall — Steuern soll man ja doch zahlen...“

Einige Schritte von ihm entfernt, packt ein anderer Händler, ein Mann, dem man ansieht, daß er diese Geschäfte noch nicht lange betreibt, seinen kleinen Koffer zusammen. Er hat den ganzen Nachmittag Kissendecken, Kissenhüllen verkauft, nette, einfache, bunte Seidchen, das Stück für eine Mark. Man wundert sich, wie er das zu diesem Preise machen kann. Ich trüpe ein Gespräch mit ihm an, und er erzählt ganz freimütig: „Ja, sehen Sie, man muß doch leben — man will doch nicht verhungern.“

Vor zwei Jahren war ich Buchhalter in einer Berliner Großbank. Abgebaut, Frau und Kind daheim — dann der übliche Leidenweg — eine neue Stellung fand man nicht, Kumpeln gegangen — aber das hat auch angefehrt.

Und eines Tages hat ein Bekannter meiner Frau Heimarbeit verschafft, Kissenhüllen nähen. Da bekam sie hien ganze Pfennige pro Stück. Da haben wir alle Mann zugeschnitten, genäht und geplättet — dann hab ich per Zufall auf einer Auktion Stoffreste billig erstanden und nun machen wir das Geschäft selber. Meine Frau geht auf Auktionen und in die Stofffabriken, kauft Reste und unmoderne Muster, näht sie daheim zu Kissendecken und ich verkaufe. Eine Mark ist mein fester Preis, Selbstkosten habe ich rund 50 Pfennige — und wenn ich so zwanzig Kissen am Tage verkaufe, dann bin ich schon sehr zufrieden, dann haben wir wenigstens zu leben. Wenn ich abends nach Hause komme, muß ich noch zuschneiden, denn meine Frau hat mit dem Warenkauf und dem Nähen schon alle Hände voll zu tun. Es kommen auch schlechte Tage — wenn es Strüppen regnet, dann kauft ja doch niemand, und im Winter ist's nicht gerade angenehm. Ja, was will man machen? Ach, du lieber Gott! Man schlägt sich durch, wie man kann!“

Ich frage ihn noch nach verschiedenen Einzelheiten — der Mann hat auch seine Sorgen. Da gibt es eine Gewerbeordnung, Steuern müssen gezahlt werden. Und wenn er krank werden sollte, steht der ganze Betrieb still. Freitags nachmittags stellt er sich vor den Toren der großen Fabriken auf und bietet den Arbeitern, die mit der Lohnhilfe herauskommen, seine Kissen an. „Die Leute haben doch alle ein bißchen Familienfinn und wollen der Frau eine kleine Freude machen — da kauft so mancher.“

Man hat natürlich auch Konkurrenz, neulich fand einer an der nächsten Straßenecke, der hat meine Idee nachgemacht, verkaufte dieselbe Art Kissenhüllen für fünfundsiebzig Pfennige —

was soll man da machen? Man muß heute die Preise so niedrig ansetzen, als es nur geht. Sehen Sie meinen Nachbarn an, das ist ein Studierter, der hat auch nichts zu lachen!“

Der Nachbar ist ein junger Student, ist im sechsten Semester und will Volkswirt werden. Von Hause kriegt er nichts mehr, der Vater ist abgebaut worden, nun lebt der Dreißigjährige auf eigene Faust. Jeden Nachmittags von fünf bis sieben Uhr steht er hier und verkauft eine bestimmte Marken-Zahnpasta. Der Normalpreis ist eine Mark, er verkauft sie für fünfundsiebzig Pfennige und gibt eine Zahnbürste gratis dazu. Auf meine Frage, wie er das machen kann, erwidert er: „Mir gibt ein Großhändler 45 Prozent Rabatt auf die Zahnpasta, so verdiene ich zehn Pfennige an der Tube. Die Zahnbürste kostet mich drei Pfennige, und obwohl sie wenig taugt, ist sie der größte Anreiz zum Kauf. Die Leute sehen, daß man ihnen was schenkt, und da greifen sie zu. In der Nähe steht eine Frau, die verkauft ipothbillige Seidenstrümpfe.“

Jedem Paar legt sie ein Paket Seidenstrümpfe bei — was glauben Sie, wie das den Hausfrauen imponiert? Wir verdienen ja doch nur alle Pfennige an unserem Kram — aber wir brauchen doch die Pfennige so bitter notwendig —

man rechnet doch wieder mit dem Pfennig! Ich kann mich jeden Tag nur zwei Stunden hierherstellen, ich muß so viel

arbeiten, ich habe ja Kollegen — mein Studium sehe ich unter allen Umständen fort. Ein Kommilitone, ankündiger Kerl, hat mir am Anfang fünfzig Mark gepumpt als Grundkapital — es gibt noch ankündige Menschen auf der Welt, wenn es auch nur wenige sind — aber ohne die wären wir ange-schmissen.“ Der junge Mann sieht sehr optimistisch in die Zukunft, obwohl er genau weiß, was Not und Hunger bedeuten.

Vor einem Toreingang in einer der stilleren Straßen stehen große, grell bemalte Plakate. Jeden Freitag und Sonnabend Hausrat-Versteigerung. Täglich An- und Verkauf. Dort werden gebrauchte Gegenstände gekauft, Stühle, Tische, Töpfe, Geschirr, alles mögliche. Und Freitag und Sonnabends werden sie freiwillig und meistbietend versteigert — in einem alten, düsternen Hofe. Zwei dicke Frauen mit mächtigen Stimmen und ein kleines Männchen, das die „Kasse“ führt, leiten den ganzen Betrieb.

Da kann man für zwei Pfennige ein Trinkglas oder für achtzig Pfennige einen gebrauchten Kissenstuhl kaufen.

Hier denken die ärmeren Familien der Umgebung ihren Bedarf, wenn sie kaum noch Geld haben. Immerzu kommen und gehen Leute, betrachten, prüfen, erwägen. Man handelt auch ein bißchen herunter. Ich frage, wie die Geschäfte gehen. „Die Geschäfte? Was soll man dazu sagen? Der

## Das abgestürzte deutsche China-Wasserflugzeug

Das Junkers-Wasserflugzeug „Freundschaft“, das kürzlich von Berlin-Potsdam nach China startete, soll an der Küste des Indischen Ozeans bei Biagapattam verunglückt sein. Die Piloten sind jedoch — wie weiter gemeldet wird — unverletzt geblieben. Das Flugzeug „Freundschaft“ und seine Piloten. Auf der Maschine von links nach rechts: Schonger, Bertram und Klausmann.



Bertram und Schonger wurden von der Mannschaft des britischen Dampfers „Clan Macgillivray“ gerettet und ver-meldet wird, vergeblich gewesen.

Umsatz ist groß, weil wir billig sind. Wir verschenken doch bald alles. Sehen Sie sich das an — ein funkelneuer Eimer dreißig Pfennige! Also das ist doch noch nie dagewesen! Oder hier: Kaffeekannen für eine halbe Mark! Pfefferfrei, mein Herr, ohne jeden Tadel! Die Leute haben nur zu wenig Geld!

Wir haben früher ein Ladengeschäft gehabt, keine Gegend, reiche Speisen. Da konnte man weder absehen, noch verdienen, natürlich pleite gemacht. Hier ist es zwar nicht schön, aber da uns niemand fragt, ob wir was zu essen haben, hat auch niemand zu fragen, warum wir uns in so 'ner düsteren Gegend niedergelassen haben. Wissen Sie, zu uns kommen die jungen Arbeiter-Gespanne und manchmal auch so verschämte Kleinbürger, denen es dreht geht, die sich direkt genieren, hierher zu kommen — so verschämte Arme, früher mal bessere Leute gewesen — wer kann sich denn heute was kaufen? Die jungen Gespanne ziehen schlechte Gesichter, wenn sie für ihre Wohnung solch billiges Zeug kaufen müssen, aber was bleibt ihnen denn übrig? Es ist heute nicht mehr so wie früher — Haushalt, Aussteuer — das sind doch meistens nur schön Träume!

Dabei sollen Sie mal die jungen Frauen sehen, wenn sie ein kleines Kaffeeterrace für eine einzige Mark erkanden haben, was das zu Hause für einen Jubel gibt!

Und denken Sie sich, da gibt es immer noch Frauen, die schimpfen über die hohen Preise! — was sagen Sie bloß dazu? Na, für diese Frauen bin ich ja auch nicht auf den Mund gefallen, das kann ich Ihnen klüffern!“

So spielt sich, weitab vom Zentrum der Stadt und den Glanzstraßen des Westens, ein Geschäftsleben ab, das mehr als je zuvor auf Ausschaltung aller Zwischenverdiener und auf niedrigster Preiskalkulation basiert. Und unter diesen Geschäftsleuten gibt es so manchen, der noch vor einem halben Jahr in „sicherer und gehobener Position“ war... U. Sch.

# Die deutschen Ozeanflieger in Neuyork

Begeisterter Empfang im Hafen — Sie berichteten über ihre Leiden

Den geretteten deutschen Ozeanfliegern Rody und Johansen wurde am Freitag bei ihrer Ankunft am Brooklyndock in Neuyork ein begeisterter Empfang zu teil. Zahlreiche Pressevertreter und Fotografen führten der „Stavanger Fjord“, die die Geretteten an Bord hatte, nach der Quarantänestation entgegen, wo auch der deutsche Konsul Dr. Schwarz und der portugiesische Generalkonsul die Flieger begrüßten, die durch Rundfunk ihre Freude ausdrückten, „so daß noch in Neuyork einzutreffen“. Rody und Johansen erklärten auf Befragen, daß

ihre Instrumente zeitweise vereist gewesen

und daß sie daher nicht genutzt hatten, daß ihre Benzin- und Delvorräte bereits so gering waren. Auch hätten sie geglaubt, in der Nähe von Land zu sein. Das Del ging 80 Meilen von Cap Race aus, worauf das Flugzeug auf die stark bewegte See herabglitt. Infolge der

Wegspülung des Proviantes

habe ihre Tagesration nur aus einem Weinglas von verrostetem bleiigem Material bestanden, wovon bei der Rettung nur ein kleiner Rest übrig war, sowie einige Gramm Schokolade. Trotzdem habe auch der Schiffsarzt der „Stavanger Fjord“ sein Erstaunen über das reiche Ueberleben der ausgestandenen Entbehrungen ausgesprochen, die Rody und Johansen kaum anzugeben seien, während Veigo auf die „Stavanger Fjord“ getragen werden mußte. Seine an sich unbedeutende Knieverletzung, die er sich während des Treibens auf See zugezogen habe, habe eine allgemeine Infektion herbeiführt, die jedoch nach einem operativen Eingriff an Bord der „Stavanger Fjord“ rasch behoben werden konnte.

## Zeppelins Heimfahrt aus Südamerika

„Graf Zeppelin“ passiert Fernando Noronha

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat Freitag um 9.15 Uhr MEZ die Insel Fernando Noronha passiert. Das Luftschiff gab eine Geschwindigkeit von etwa 120 Stundenkilometern an. Um 12 Uhr mittags MEZ gab es seinen Standort mit 1 Grad 12 Minuten Süd und 31 Grad 30 Minuten West an. — Sonnabend früh um 1 Uhr MEZ befand sich das Luftschiff schon auf 11,30 Grad Nord und 27,32 Grad West.

## Raubmörder Graf in Berlin festgenommen

Berlin, 25. 9. Der von der Staatsanwaltschaft Stettin wegen Raubmordes gefuchte 35 Jahre alte Mechaniker Carl Graf (nicht Graf) wurde gestern abend gegen 11.30 Uhr in einem Lokal am Schlesischen Bahnhof erkannt und durch Beamte der Bahnhofswache festgenommen. Graf wird voraussichtlich nach Stettin transportiert werden. Wie bereits gemeldet, ist der andere Täter in Kiel verhaftet worden.

## Meineidsverfahren gegen Uralzeff

Die Dresdner Staatsanwaltschaft hat gegen den Berliner Rechtsanwält und Notar Dr. Lange, den früheren Prokuristen der vertrachten Raiffeisenbank ein Meineidsver-

fahren eingeleitet. Dr. Lange hat im Uralzeff-Prozess vor einigen Monaten beschworen, daß er keine Geschenke von Uralzeff erhalten habe. Dem stehen ein Eid der Frau Uralzeff, die Behauptungen Uralzeffs selbst und auch Angaben eines Berliner Juweliers gegenüber.

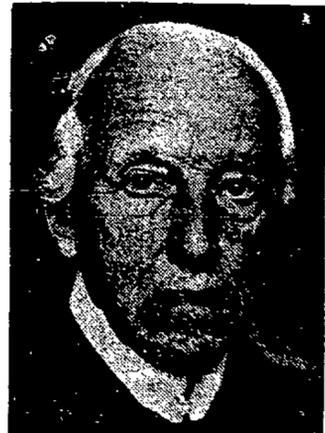
## Zusammenstöße in England

London, 25. 9. In Dundee (Schottland) kam es gestern im Anschluß an Arbeitslosenunterstützungen in verschiedenen Stadtteilen zu Unruhen. Die Demonstranten zertrümmerten die Fensterscheiben von fünf Läden und verstreuten die Borräte eines Lebensmittelgeschäfts auf der Straße. Polizisten zu Fuß und zu Pferde zerstreuten die Menschenansammlungen, wobei sie von ihren Knüppeln reichlich Gebrauch machten. 13 Personen wurden wegen leichterer Verletzungen auf der Unfallstation verbunden. Die Zahl der Verhafteten beläuft sich auf über 20.

## Bekannter deutscher Antike-Forscher gestorben

Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorf

In Berlin verstarb im Alter von fast 83 Jahren der berühmte Altertumsforscher Geheimrat Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorf, der Schwiegersohn Theodor Mommsens. Der Verstorbene war Mitglied der preussischen Akademie der Wissenschaften, der Zentraldirektion des Archäologischen In-



stitut und zahlreicher deutscher und außerdeutscher Akademien. Sein Verdienst ist, in uner müdlicher Forscherarbeit die Meister der griechischen Antike durch zahlreiche grundlegende Schriften dem Verständnis der Gegenwart nahegebracht zu haben. Was wir heute von Griechenland wissen, hat uns Wilamowitz-Moellendorf zu einem guten Teil in lebendiger Art übermittelt — zum Teil sogar auf dem Wege über die Dichtung: eine große Zahl seiner griechischen Dramenübersetzungen kamen auf deutschen Bühnen zur Aufführung.

# Aus aller Welt

## Großfeuer im Hamburger Hafen

Ein großer Dampfer brannte

Im Hamburger Hafen ist gestern kurz vor Mitternacht auf dem Dampfer „Neumark“ der Hapag ein Großfeuer ausgebrochen. Das Feuer kam aus bläher noch unbekannter Ursache aus und breitete sich sofort mit großer Schnelligkeit aus. Die Feuerwehr eilte mit fünf Sägen und Löschbooten herbei. Mit sieben Schläuchen wurde Wasser gegeben mit dem Erfolg, daß nach der ersten halben Stunde das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden konnte.

Das Feuer auf dem 5000 Brutto-Registertonnen großen Dampfer „Neumark“ hat am meisten im Mittelteil des Schiffes gewütet und sich von hier aus über die Aufbauten des Oberdecks ausgebreitet. Die Flammen fanden hier in den Holzteilen reiche Nahrung und konnten sich zu heller Glut entwickeln, ehe die Feuerwehr eintraf. Aber schon nach halbstündiger Vörschbeit war die größte Gefahr vorüber und drei Sägen konnten abrüden. Den übrigen Mannschaften gelang es, die Flammen immer mehr einzudämmen und schließlich gänzlich abzudrücken. Der Schaden dürfte nicht unerheblich sein. Soweit bekannt, ist durch den Brand niemand verletzt worden.

### Blausäuregas erschwert die Vörschbeiten

Die „Neumark“ hatte den ganzen gestrigen Tag unter Blausäuregas zum Zwecke der Ungefahrverteilung gestanden. Die das Schiff durchziehenden Gase erschweren die Vörschbeiten erheblich, da es den Feuerwehrleuten selbst unter Zuhilfenahme der Rauchschubgeräte nicht möglich war, in das Innere des Schiffes einzudringen.

## Schneidemöhlcr Kriminalkommissar geisteskrank

Die entwendeten Spionagegeheimnisse

Der vor einigen Tagen vom Amt suspendierte Kriminalkommissar Balth in Schneidemühl, gegen den zur Zeit ein Ermittlungsverfahren wegen Amtsunterschlagung bzw. Beiseiteführung dienstlicher Akten schwebt, ist nach einer Mitteilung der Schneidemühlcr Justizprokuratorie von mehreren Ärzten als gemeingefährlich geisteskrank erklärt worden. Balth, der bei sämtlichen Vernehmungen wie ein Wilder schrie und um sich schlug, wurde in eine geschlossene Heilanstalt überführt. Nach Ansicht der Ärzte handelt es sich um eine wahrscheinlich schon seit Jahren bestehende geistige Störung auf organischer Grundlage, die unter der Einwirkung der Aufregungen der letzten Tage plötzlich zum radikalen Ausbruch kam. Das Verfahren gegen Balth ist damit zunächst unterbrochen.

## Bestätigtes Todesurteil

Das Reichsgericht bestätigte das vor einem halben Jahr vom Oettinger Schwurgericht gefällte Todesurteil gegen den Bäckermeister Dittmar aus Bismarck. Dittmar hatte das nur wenige Tage alte von ihm stammende Kind eines bei ihm angestellten Wöhrlings Hausmädchens durch Arsenmord ums Leben gebracht. Das Kind, das unter furchtbaren Krämpfen verstarb, war befruchtet worden; die spätere Erbarmung der Sektion der Leiche war auf Grund einer anonymen Anzeige erfolgt.

## Deutscher Sönger aus Kalmcdy ausgewiesen

Der Volksliederjünger Krah aus Kärnten wurde, als er in Kalmcdy auf einem vom Heimatbund veranstalteten Abend auftreten wollte, von der belgischen Polizei in genommen und gezwungen, mit dem nächsten Zuge nach Deutschland zurückzukehren.

## Der Krakatau wieder in voller Tätigkeit



Der Inselvulkan Krakatau

in der Sandstrasse zwischen Java und Sumatra, der den letzten ungeheuren Ausbruch im Jahre 1883 hatte, ist wieder in Tätigkeit. Die Feuergeräusche sind weithin hörbar; es erfolgen Ausbrüche, die die Höhe von 300 Metern erreichen.

## 150000 Mark unterschlagen

In Berlin wurde der 55jährige Laufferer Rudolf Metz bei der Tempelhofer Zweigstelle der Dresdner Bank unter der Beschuldigung verhaftet, im Laufe der letzten Jahre 150000 Mark veruntreut zu haben. Metz, der bereits ein umfängliches Strafmaß abgeleitet hat, verurteilte seine Beiträge auf sehr raffinierte Weise.

**Schnurrende Schlangen.** Das gewöhnliche Schnurrende oder Spirale der Kassen ist nicht auf diese Tiere allein beschränkt. Zahlreiche Kassenführer haben beobachtet, daß auch die Schlangen eines Kassenführers von, ähnlich dem Schnurrenden der Kassen hervorgehen. Bei den amerikanischen Wipern soll dadurch eine gewisse Befriedigung ausgedrückt werden, und sie schnurren nur noch einer guten Nachtzeit. Wenn aber eine Kobra schnurrt, bedeutet es Kampf und Aggressivität. Meistens bringen Schlangen auch einen Ton wie das Krähen eines Hahns oder das Häken einer

Biege hervor, und zwar immer dann, wenn sie ihre Beute herbeiloden wollen.

## Die Rettung der Schwalben in Oesterreich

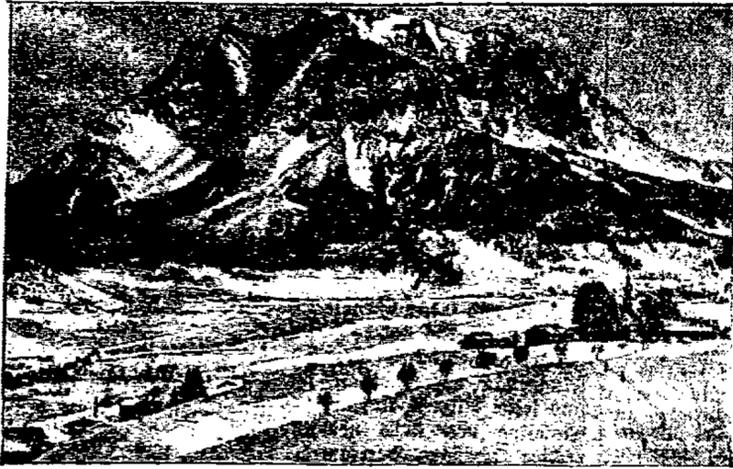
So was geht ohne Kommissionen und Konferenzen!

Die Anregungen zur Rettung der durch die plötzlich eingetretene Kälte gefährdeten Schwalben sind allenthalben auf fruchtbaren Boden gefallen. Dem Wiener Tierklubverein sind besonders aus ländlichen Bezirken schon über 20000 Schwalben zugeführt worden. Der erste Schwalbentransport im Flugzeugen ging gestern mittag nach Italien ab. Nach einer über die Ankunft in Venedig vorliegenden Meldung sind von den 2000 Schwalben dieses ersten Transportes etwa 10 Prozent eingegangen. Von Innsbruck aus sind Schwalben mit Postkutschens über den Brennerpaß nach Italien gebracht worden.

## Der Kabe von Merseburg sollte abgebaut werden

Aber er bleibt

Von verschiedenen Seiten wurde bereits seit längerer Zeit gefordert, man solle doch den nach alter Ueberlieferung aus der Bischofszeit im Schlosshof von Merseburg gehaltenen Kabe „abbauen“. Wie jetzt aus Merseburg berichtet wird, hat sich sogar der Herr Regierungspräsident um den schwarzen Geißen getümmelt und in der letzten Sitzung des Merseburger Verschönerungsvereins mitgeteilt, dem Verlangen könne nicht nachgegeben werden, da Hans Hudekein mit der Geschichte des Merseburger Schlosses zu eng verbunden sei.



## FILM-SCHAU

### Ufa-Palast: „Meine Frau, die Hochflaplerin“

Daß im Tonfilm jeder Hauptdarsteller das Singen bekommt, wenn ein Kind geboren, eine Schwiegermutter stirbt, eine Kündigung in Sicht ist, die Welt von einem Erdbeben heimgesucht wird — kurzum, daß jeder singt, auch dann, wenn ihm nicht Gesangsgegeben, hat sich bereits in eingeweihteren Kreisen herumgesprochen. Daß der Tonfilm mit Vorliebe sich in einer Welt drehen läßt, die nicht von dieser Welt ist, weiß man heute bereits. Also, was soll man viel erzählen, bei „meiner Frau, der Hochflaplerin“ sind die obigen beiden zur Genüge erprobten Grundfälle wieder einmal angewendet worden. Mit hin weiß jeder erfahrene Kinobesucher, was ihm auf der Leinwand harret: Ein süßer Schmarren — mit viel Eleganz, mit einigen Nettigkeiten, mit Szenen, über die zu lachen nicht schwer fällt.

Ueber die Handlung braucht mithin nichts mehr mitgeteilt werden. Solche Filme hängen von den Schauspielern ab. Und da ist Käthe von Nagy, sehr hübsch, aber leider hat sie das Fach, singen zu müssen. Da ist der sympathische Heinz Kuhnmann, diesmal aber auch nur gerade erträglich. Dann ist aber Fritz Grünbaum da, und das ist der Gewinn des Films. Seine entzückende Fröhenheit, zu Deutsch Chubze — das Publikum brüllt mit Recht. Photographie und Ton sind ausgezeichnet. — Im Beiprogramm ein Film, der das alte Moskauer zeigt und mit Zwischenfällen gegen das neue Moskau Propaganda macht. Ferner die Ufa-Wochenchau, die Bilder von den Ueberflutungs-Katastrophen in China bringt.

### Katharsis-Filmspiele: „Wir jhalten um auf Hollywood“

Zunächst jhalten wir einmal um auf „Die unvollkommene Ehe“, den zweiten Großfilm des reichhaltigen Programms. Er ist nämlich viel besser und viel komischer als der Schmus von Hollywood. Duster Keaton führt diese unvollkommene Ehe. Der arme, arme Kerl. Er liebt ein Mädchen, das nicht ganz frei von Dummheit ist und außerdem noch einen andern liebt. Schließlich kriegt Duster sie doch und damit beginnt sein irdisches Leid. Das Publikum aber findet diese Leiden so lustig, daß das Kino vor Lachen dröhnt. Was dem einen im Ufa, ist dem andern im Nachtigall.

Nach diesem Film beginnt die Umstellung auf Hollywood, die Paul Morgan vornimmt. Das Besondere daran ist, daß man diese jugendliche Filmstadt kennenlernt und erfährt, daß Abelsche Reaktion a. B. ein liebes deutsches Sprichwort. Dann erzählt man noch über Ramon Novarro, der einen Kastrofen-Lanz jamaos „hinlegt“. Aber sonst — Paul Morgan bemüht sich, Dinge zu machen. Aber niemand versteht das Gesicht. — Die Joy-Bohnenjahn bringt interessante Bilder aus aller Welt.

### Ufa-Filmspiele: „Um eine Rajenlänge“

Da es um eine Rajenlänge geht, kann die dazugehörige Raje nicht allzu weit sein. Sie gehört dem in diesem Falle alles überragenden Siegried Arno, der mit seiner fast überdimensionalen Raje ein Sechslagerer aussteht. Dieser Sieg entscheidet zugleich auch das Wettrennen um Lucie Englisch, das er und Ernst Berchbes mit vielen, aber gar nicht neuen Einsätzen veranlassen. Die Grenzen der Handlung sind damit gegeben: Die Sportbegeisterten im Publikum haben es noch am besten; ihnen wird ein Sechslagerer mit allen Hells und Trara geliefert. Für die andern bleibt es unklar, mit welcher Zeit geladenen Kapiteln, in dem Falle ein ein beinahe zu la Salburg heranzumachen. Ray Schlich einen eiferfüchtigen Chemiker mit einigen Bonbons anstaltet, Kemp jst an einem Sportplatz verhaftet und Olga Brink die Dame von Welt darzustellen hat. Es jst alles sehr komisch sein und ist doch oft

## Die ganze Armee stand schief

Der Erfolg einer lustigen Wette

hat unlängst ein Bauer in einem Dörfchen bei Turnau in der Tschechoslowakei abgeschlossen. Um ein Faß Bier verpflichtete er sich, die Manöver, welche in der Gegend von Turnau abgehalten wurden, — abzublauen. Der Bauer, der früher in der österreichischen Armee als Hornist diente, hatte sich die Sache auf ganz raffinierte Weise ausgedacht. Er holte sich von zu Hause sein Horn, verstellte sich in einem Gebüsch und blies frisch-fröhlich: „Abgeblasen!!!“ Daraufhin wurde das Signal von allen Truppenteilen sofort erwidert — und im Handumdrehen entstand ein tolles Lohwobeln auf dem Wandörfel; die „feindlichen“ Armeen liefen sich in die Arme und der Generalfeldmarschall drohte vor Mut in die Luft zu gehen. Der Bauer wird sich demnächst wegen groben Unjugs zu verantworten haben.

## 10000 Pferde müssen erschossen werden

Nicht weniger als zehntausend wilde Pferde werden nach einem Bericht aus Phoenix in Arizona (USA) in der Indianerreservation San Carlos erschossen werden. Die Pferde sind von einer gefährlichen Seuche ergriffen worden, und man hat kein anderes Mittel finden können, um die übrigen Tiere in der Umgegend von Phoenix vor der Ansteckung zu bewahren. Die geschlachteten Pferde werden an Fabriken verhandelt, die Sundeckchen und Hühnerfutter bzw. Kunstdünger aus den Ueberresten herstellen.

**Beschlagnahmeentwurf gegen „Do. X.“** Bei dem Neuporfer Bundesgericht ist heute die Beschlagnahme des Flugschiffes „Do. X.“ wegen angeblicher Patentverletzung beantragt worden. Die Namen der Antragsteller sind Isaac Schafran und Jacob Thaler.

Die Bezeichnung Marmelade stammt aus dem Portugiesischen, und zwar geht der Name auf die portugiesische Duitte „Marmelo“ zurück, aus der ursprünglich die Marmelade bereitet wurde.

## Der früheste Winter seit Jahrzehnten

In Südbayern und Tirol ist ein Wintereinbruch erfolgt, wie er in diesem Ausmaß zu so früher Zeit seit Jahrzehnten nicht erlebt wurde. Im Allgäu schneite es über 24 Stunden lang ununterbrochen. Die Alpentäler sind bis nach Tirol hinein mit einer Schneedecke von mehr als 10 Zentimeter bedeckt. In den Bergen selbst liegt der Schnee bis zu einem Meter hoch. Der Schaden für die Landwirtschaft ist außerordentlich groß. — Unser Bild zeigt das eingeschneite Ohrwald in Tirol mit dem Wettersteingebirge im Hintergrund.

zum Weinen uncharmant. Und ist als Film den früheren, gleichartigen Erzeugnissen nicht mal um eine Nasenlänge voraus!

### Capitol: „Der Bettelstudent“

Der Bettelstudent singt sich durch ein Polen, das sich nicht langweilt und im Monde liegt. Requisite der Operette sind hier wie immer: Champagner und Erotik, Chansons und verteilte junge Leute. . . . Dem Film liegt ein uraltes Novellenmotiv zugrunde. Schon zu den Arabern Zeiten erzählten das die arabischen Märchenerzähler, nur reizvoller. Da ist der abgeblühte reiche Freier, der einer faststümmigen, adligen Schönen einen rasch aufgetafelten Bagabunden über den Weg schießt. Als die beiden Leuten die Ringe tauschen, rückt der Abgeblühte hämisch mit seiner Weisheit heraus. . . . Wunder über Wunder, die Rede mihlingt, denn der Bagabund entpuppt sich als Prinz, reicher Erbe usw. usw. — Das Publikum amüsiert sich darüber ganz ausgezeichnet. l. p. m.

### Passage-Theater: „Die Waise fällt“

Dieser Film ist eine der ersten Arbeiten Wilhelm Dieterleß in Hollywood, wo er sich abwechselnd als Regisseur und Schauspieler in deutschsprachigen Filmen betätigt. Hier führt er Regie, und leider muß gesagt werden, daß diese Tat besser unterblieben wäre. Das Thema, an sich fesselnd, wenn auch ein wenig reißerhaft, erfährt eine völlig unglaubhafte, oberflächliche Bearbeitung. Dialoge von kindlicher Naivität, Schauspieler, sonst von gewissem Rang, wie Riff Arna, Salta Steuermann, Charlotte Haagbruch, Pointner und Gillingner, entwickeln ein geradezu fürchterliches Theater. — Dazu ein buntes Beiprogramm.

### Im Odeon-Theater

bringt das neue Programm den Abenteuerfilm „Das eiserne Netz“, einen der letzten Filme, in denen noch Lon Chaney, der „Meister der Maske“, die Hauptrolle spielt. Außerdem läuft ein großer amerikanischer Gesellschaftsfilm „Männergang“ mit Joan Crawford, Rils Fisher und Anita Page.

### Im Kino Sanger Markt

gibt es neben einer Groteske „Riff und Raff als Rebberhelden“, die beim Publikum viel Beifall findet, einen Film „Ein letzter Gang“. Die Hauptrolle spielt einer der größten amerikanischen Darsteller, der leider vor kurzer Zeit gestorben ist, George Bancroft, bekannt aus seinen beiden erfolgreichen Filmen „Unterwelt“ und „Dods von Newyork“.

### Im Flamingo-Theater

läuft der Film „Kreuzzug des Weibes“, der im Rahmen einer Spielhandlung den Unjinn des § 218 behandelt. Conrad Veidt spielt hier eine Rolle als Staatsanwalt, Harry Liedtke als Arzt. Die weibliche Hauptrolle ist mit Mary Delschaft besetzt. Daneben gibt es einen Kriminalfilm „Stiefbrüderlich verfolgt“ mit Clara Bow.

### In den Metropol-Lichtspielen

siehen auf dem Spielplan zwei ausgezeichnete stumme Filme, und zwar „Polizeimeister Zagejoff“ und „Sein letzter Befehl“, in dem Emil Jennings eine seiner bedeutendsten Rollen spielt. Beide Filme hatten bei ihren Erkaufführungen einen großen Erfolg.

**Im Filmopalast Langjahr:** „Im Geheimdienst“ mit Billy Frisch und Brigitte Helm. — **Im Gloria-Theater:** Der ungetreue Edhart mit Fritz Schulz, Ralph Arthur Roberts und Lucie Englisch. — **In den Luzas-Lichtspielen Juppott:** „Wie wieder Liebe“ mit Feljy Breffart und Lilian Harvey. — **In den Kunstlichtspielen Langjahr:** „Schatten der Unterwelt“ mit Harry Piel und Harry Polm. — **In den Hauslichtspielen Neujahrswasser:** „Die große Attraktion“ mit Richard Tauber.

# Gaswolken über Europa

VON HANS GOBSCH

Copyright by Fackelreiter Verlag, Hamburg-Bergedorf

24. Fortsetzung.

„Der Haftbefehl gegen Brandt und Komplizen ist jetzt vom Ministerrat beschlossen“, mischt sich Saint Brice ein. „Hier und dort werden die Massen gewalttätig werden. Dann werden eben zwei, drei Exemplar hantuiert. Mob ist immer feig.“

Audiot legt herablassend die Hand auf die Schulter des Greises. „Ich beneide Sie um Ihren Optimismus, Baron. Wenn Sie jetzt mobil machen, sind die Kommunisten die ersten, die bei den Regimentern eintreffen. So bequem liefert ihnen der Staat nicht gleich wieder die Waffen!“

„Ich denke zunächst nicht an Mobilmachung“, erwidert Saint Brice hastig. „Das Wichtigste ist jetzt die Wiederherstellung der staatlichen Autorität. Sonst sind wir außenpolitisch machtlos.“

Die Revolution, wenn sie nur die Nase hochnimmt, wird niedergerückt!“, erbot sich Dumette von neuem. Er setzte schon einen Fuß aufs Trittbrett seines Autos.

Wenn Sie so weit sind, meine Herren, daß wir wieder von Mobilmachung reden können, dann benachrichtigen Sie mich bitte!“, höhnt Audiot mit gedämpfter Stimme zurück.

Die Autos der Minister rollen durch die Ausfahrt des Palais de l'Élysée.

In Paris beginnt die Hejragd.

Die Regierung hatte erwartet, das ganze Nest im Gebäude der „Union“ auszuheben. Sie fand dort nur eine Handvoll untergeordneter Funktionäre.

Paris erlebte sein grandiozes militärisches Schauspiel. Infanteriekolonnen marschierten über den Asphalt. Hufe von Dragonerpferden klapperten. An den Seinerbrücken öffneten Geschütze ihre runden Mäuler. In den Straßenkreuzungen waren Maschinengewehre in Stellung. Panzerwagen dröhnten. Zwei Dutzend Flieger brummt über dem Häusermeer, jede verdächtige Ansammlung von Zivilisten auspähen.

Der Polizeipräsident hefte seine Beamten. Der Kommandant von Paris entsandte Fahndungskommandos. Brandt und seine Mitstreifer schienen vom Erdboden verschluckt zu sein. Aber seine Bühlarbeit ging weiter. Die staatlichen Funktürme stellten fortgesetzt fest, daß die verwünschte BO I chiffrierte Telegramme landete und von ausländischen Stationen solche empfing. Aus welchem Hinterhalt kunte der gefährliche Feind?

Im Zimmer des Ministerpräsidenten ging es zu wie in einem Taubenschlag. Die Chefs der französischen Missionen rüdten truppweise an. „Anstalt zur Weltrevolution!“ warpen sie. Die gleiche Sorge stand den Diplomaten in den Gesichtern.

Fünf Uhr nachmittags erschien der südslawische Gesandte am Quai d'Orsay. Seine Regierung — so meldete er — möchte dem Pariser Kabinett dringend zur Erwägung anheimstellen, ob unter den ungünstigen inneren politischen Verhältnissen Frankreichs der bisherige Kurs gegen Italien noch beizubehalten sei.

Saint Brice rief ihm tief erregt zu: „Ihretwegen, Herr Gesandter, haben wir uns engagiert! Wir haben an Albanien höchst mittelbares Interesse! Wenden Sie Ihrem König, daß ich mich auf sein königliches Wort verlasse! Wenn sich jetzt unsere Bundesgenossenschaft nicht bewährt, sind wir beide geküffert!“

Den Südslawen löste der Pole ab. „Die innere Lage Polens ist aufs höchste gespannt, Herr Baron! Radikale Elemente, von Sowjetagenten angetrieben, drohen mit Umsturz. Eben erhalte ich aus Warschau die Nachricht, daß Rußland vor zwei Stunden seine Grenzen gegen Polen zugemacht hat. Die Gerüchte verdichten sich, daß die Russen militärische Vorbereitungen treffen. Mehr weiß ich im Augenblick auch nicht. Polen kann keine aktive Kriegspolitik unterstützen. Sehen Sie zu, mit Rom schnellst ein erträgliches Arrangement zu finden.“

Der rumänische Gesandte folgte. Er bestätigte die Gerüchte von geheimnisvollen Truppenkonzentrationen an der russischen Grenze. „Keinen Schritt weiter, Baron! Rumänien kann sich nicht in einen Krieg mit Rußland hineinziehen lassen. Die Linkstreife machen uns schwer zu schaffen.“

Saint Brice sitzt allein in seinem Zimmer. Er ist wie gelähmt. Fallen die Bundesgenossen schon ab? Hat sich

Frankreich nicht für die Belgrader in den Dreck geritten? Hat nicht der Pole das Eisen vollständig erhalten? Wenn sich jetzt der südslawische König aus der Affäre zieht? Kann Frankreich allein festhalten? Auch nur diplomatisch? ... Wenn man diesen Brandt packen könnte! Ihm sekundiert als Hilfsmacht die Angst der Völker vor einem mörderischen Krieg. Diese Angst ist stärker als die Kunst aller Diplomaten. ... Aber hat sich nicht alles logisch gefügt, zwangsläufig? Schicksalhaft? ... Aber irgendwo mußte doch ein Rechenfehler liegen. ... Der Greis greift mit zitternder Hand zum Telephonhörer, um den deutschen Botschafter herüberzurufen. Dr. Brandt ist in fünf Minuten aus der nahen Volkshaus zur Stelle. Als er eintritt, aukt er durch seine gläsernen Brillengläser und errät alles: Untergangskommuna.

Saint Brice ist voll ernter Würde. „Europa ist aufgeschreckt wie ein Bienenschwarm. Der Machtwille Capponis schlenkert unsern Erdteil in den Abgrund. Wie müssen die Fahrt bremsen. Deutschland kann sich nicht mehr verlagern, Herr Botschafter. Sie müssen die entsetzliche Beche ja auch bezahlen.“



Am besten, Sie erklären Frankreichs Desinteressement an dem albanischen Abenteuer.“

Der Botschafter schweigt lange. Man sieht ihm die innere Erregung an. Wir sind an der Lage unschuldig. Die Gründe liegen weit zurück. Was soll meine Regierung für Sie tun? Seit heute mittag ist die Stimmung bei uns daheim plötzlich umgeschlagen. Eine Welle nationalistischer Begeisterung geht durchs Land. Die vaterländischen Verbände marschieren in allen Städten auf und fordern Abbruch der Beziehungen zu Frankreich. Die Linkstreife leisten bisher nur geringen Widerstand. In Deutschland entzweit sich eben auch der einfache Mann nicht der Erkenntnis, daß siebzehn Millionen Deutsche nicht durch Generationen Fronarbeit leisten können. Sie haben immer die Versailler Thesen vertreten. Sie glaubten sich als Franzose dazu verpflichtet. Ich werde nochmals mit Berlin drahten. Vielleicht kann unser Botschafter in Rom einen letzten Appell versuchen. Viel Hoffnung habe ich nicht. Am besten, Sie erklären Frankreichs Desinteressement an dem albanischen Abenteuer. Das ist mein ehrlicher Rat.“

„Das ist eine Unmöglichkeit!“ fährt Saint Brice auf. „Dann ist bei uns die Revolution nicht aufzuhalten! Das wäre der Rückzug vor Capponi! Rom muß die gleichen Opfer bringen wie wir.“

Der Deutsche geht mit bedrücktem Herzen fort. Saint Brice haftet durchs Zimmer. Wo steckte nur der furchtbare Rechenfehler. ... Das Telephon zerreißt die Gedanken des Greises. Meldung vom Polizeipräsidenten: „Zwischen Saint Denis und Paris hat vor zehn Minuten ein blutiger Zusammenstoß stattgefunden. Etwa tausend jugendliche versuchten, mit roten Fahnen gegen die Peripherie von Paris vorzudringen. Die Demonstranten ließen über hundert tote und Verwundete liegen, die Polizei hüpfte elf Mann ein.“

Saint Brice hat den Hörer am Ohr. Was soll er antworten?

Von der Gegenseite fragt die Stimme weiter: „Entspricht es weiter den Absichten der Regierung, jeden aufkeimenden Aufruhr rücksichtslos niederzuschlagen?“

Saint Brice schweigt immer noch. Dann ruft er scharf in den Apparat: „Gegen jeden Rebellen schonungslos vorgehen!“

Eigene Nerven! Brutaler Wille! — arbeitet es hinter der Stirn des Alten. Er läuft gehetzt durch das Zimmer. Zehn Uhr abends soll der Generalkrieg auf ganz Frankreich ausgebrochen werden, wenn die Regierung nicht zurücktritt. ... Blutsauger Brandt!

Wieder schrillt das Telephon. Der Innenminister schreit in den Draht, daß einige tausend Arbeiter mit Fahnen und Sowjetkern in die Rue de Flandre eingebrochen und daß schwere Kämpfe im Gange sind. ...

Saint Brice läßt den Hörer fallen. Also auch im Nordosten geht es los! Will Paris an allen Ecken aufflammen. Wenn nun in einer Stunde Hunderttausende aus ihren Schlafwinkeln vorbrechen. ... Neun Millionen folgen dem Blitz dieses einen! Brandt! Furchtbarer als Capponi ist dieser eigene Volksgenosse! — Die Minuten rennen. Fast acht Uhr. Noch zwei Stunden Frist. —

In die Silberschläge der Uhr mischt sich die Telephon-glocke. Saint Brice starrt mißtrauisch zum Apparat. Muß eine neue Volksbewegung eingeschickt werden...?

„Ministerpräsident Baron Saint Brice...“  
„Der staatliche Funkstation Nr. 1. Funkspruch des Abgeordneten Brandt für den Ministerpräsidenten...“

Die Greisenfinger umkrallen den Hörer. Brandt! ... Melbet der Nebel die Unterwerfung...? Mit offenem Gebiß hängt der weisse Mund über dem Apparat.

„Darf ich vorlesen, Herr Ministerpräsident? — Ich erlaube Sie um unverzüglichen Funkspruch, wann und wo ich Sie sprechen kann. Ich fordere zuvor die Aufhebung der Haftbefehle für mich und alle Komiteemitglieder der „Union“ sowie freies Geleit. Antwort an BO I, Wellenlänge 250. — Léon Brandt.“ — Haben Sie alles richtig verstanden, Herr Ministerpräsident?“

Saint Brice läßt den Funkspruch wiederholen. Sängt ab. Was bedeutet das? Erlebt der Kapitler sein zweites Damaskus? Aber der anmaßende Ton! Aufhebung der Haftbefehle, freies Geleit... Saint Brice fühlt seine Herrernatur im Kampf gegen sein Gewissen. Bringt sich die Regierung nicht um jeden Kredit, wenn sie jetzt die Haftbefehle auslöscht? Stößt man aber den Volkstribunen vor den Kopf, so könnten die Folgen unüberschaubar sein! Aufmarsch von neun Millionen, die der Regierung Fehde ansetzen! Bürgerkrieg... Es ist schon Blut vergossen worden; es erregt den Durst lauerender Bestien! ... Also her mit dem Mann! Ihn nur in die Hände bekommen! So oder anders! Ihn gewinnen oder vernichten!

Saint Brice telephoniert der Funkstation die Antwort: „Funkspruch für Léon Brandt. Station BO I, Paris. — Anfragen bewilligt. Bis neun Uhr abends wird mein Befehl alle Dienststellen passieren, daß Haftbefehle außer Kraft gesetzt sind. Sie werden neun Uhr fünfzehn im Ministerium des Neuzern erwartet. — Baron Saint Brice.“

Sodann Huruf beim Polizeipräsidenten und Kommandanten von Paris: „Léon Brandt und die Streikleitung der „Union“ sind außer Verfolgung gesetzt.“ Die Befehlscamp-fänger glauben sich verhört zu haben. Saint Brice schneidet jede Frage ab: „Bitte, sich an meine Befehle zu halten!“

Der Greis starrt mit zusammengekniffenen Lidern zur Decke hinauf. „Ihn gewinnen oder vernichten! — die Staatsraison erlaubt keinen Mittelweg!“

Im nördlichen 18. Arrondissement von Paris, im Gewirr ärmlicher Häuser und verwirreter Gassen, steht ein engbrüstiges Kleinrentnerhaus mit schmutziger Fassade. Es hat nur zwei Fenster front. Die Wohnung gehört einem pensionierten Briefträger, der vor achtzehn Jahren im Geschwader des Fliegers Brandt Kriegsdienst tat. Wer vermutet in diesem Winkel, wo Spießbürger ihr Schattendasein fristen, das Hauptquartier einer Bewegung, die mit dem Staat einen Kampf auf Leben und Tod führt!

Das Gespräch, das Broca, Lomier und Millant im Hinterzimmer des zweiten Stockes in gedämpfter Erregtheit führen, verstummt. Im nächsten Augenblick öffnet sich die Tür und Mhée Landru schneit lautlos und fahrig ins Zimmer. In ihrem Ledermantel und ihrer Lederkappe sieht sie wie ein Fingling aus.

„Kein Mensch hält das mehr aus!“ saut sie mit fliegendem Atem. „In der Rue de Flandre gibt es ein mörderisches Blutbad! Die Truppen gehen barbarisch vor...“

Auf der schmalen Holzstiege, die aus einer Zimmerecke zum Mansardengeschloß hinaufführt, wird Brandt sichtbar.

„Brandt, wie lange wollen Sie noch auf Ihren passiven Widerstand bestehen sein! Die Massen wollen Ihr Kommando hören! Wir sind ja mitten drin im Bürgerkrieg! Wir gehören jetzt nicht mehr hierher in diese Schmuckhöhle, wir gehören auf die Straße, um zum Sturm zu blasen...!“

(Fortsetzung folgt.)

## FÄRBEREI KRAATZ

Ohra-Danzig - Telephon 28573

FÄRBT  
WÄSCHT  
REINIGT  
schnell und gut

- FILIALEN:
- DANZIG Elisabethkirchengasse neben U.T.
  - Junkergasse Matzkause Gasse 6
  - Langgarten-Mattenduden III. Damm 6
  - Altstädtischer Graben 48-49
  - LANGFUHR Hauptstraße 39 und 118
  - OLIVA Am Schloßgarten 23
  - ZOPPOT Seestraße 42
  - TCZEW - STAROGARD

Für **2.50 G** monatlich

steht Ihnen als 30jährigem ein Sterbegeld von

**1000 G**

(Unfalltod doppelte Summe) zu

für die Kosten von Arzt und Begräbnis, und als Notgeld für die ersten schweren Zeiten, die im Todesfalle immer folgen, wenn Sie sich aufnehmen lassen bei der einheimischen

Lebensversicherungs-Anstalt  
Westpreußen  
Danzig, Silberhütte

Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgeholt

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Rund um die Weltbörsen

Es kracht an allen Ecken und Enden

Die deutschen Börsen sind geschlossen. Man hat gesagt, daß man am kommenden Dienstag wieder öffnen will. Ob man dieses Versprechen einhält, weiß kein Mensch. Selbst nicht die Börseigentümer, die noch vor ganz kurzer Zeit die Börse „machen“.

Als die Nachricht von den englischen Ereignissen in Deutschland eintraf, die Bank von England die Goldwährung außer Kraft setzte und die englische Börse geschlossen wurde, atmete man in Deutschland auf. Es bot sich die Gelegenheit, auch die deutschen Börsen zu schließen, was man

schon seit Tagen gewünscht hatte.

Die englischen Ereignisse boten den guten Vorwand. Schon am Ende der vergangenen Woche bestand kein Zweifel darüber, daß die deutschen Börsen einem reißenden Zusammenbruch aller Kurze entgegenstehen. Damals wußte man noch nichts von der Pfundkrise. Sie hat natürlich die ganze Situation verschärft. Aber schon vorher warf das Ausland trotz aller Stillhaltervereinbarungen deutsche Effekten und Rentenwerte auf den Markt, zog sein Geld ab, verkaufte die Markt im Auslande und brachte an manchen Tagen eine gefährliche Benutzungsangst in die Marktspekulation. Das war natürlich für die Verkäufer mit schweren Verlusten verknüpft. Aber man kann der Reichsbank nur zustimmen, wenn sie es ablehnt, irgendeine Stillhaltungsaktion vorzunehmen. Allerdings mußte man dabei mit der Tatsache rechnen, daß deutsche Aktien und deutsche Rentenwerte wertlos zu werden drohten. Dauernd hätte die Reichsbank auch nicht in ihrer Passivität verharrten können. Einmal mußte etwas geschehen. Die Schließung der deutschen Börsen war unvermeidlich. In diesem Punkt stand man, als

der Glücksfall für Deutschland eintrat,

der Ausbruch der Finanzkrise in England.

Was den deutschen Börsen beschieden gewesen wäre, wenn ihnen der englische Zufall nicht zu Hilfe gekommen wäre, sehen wir an den Weltbörsen. Es zeigt sich ein wildes Hin- und Her. Haufen und Massen lösen einander an den Kapitalmärkten ab. Nirgendwo ist ein normales Funktionieren zu entdecken. London zeigt Kurzsprünge, aber auch Kurzsprünge nach oben. Kurzes Glück, an dem man sich nicht lange freuen wird. Es handelt sich nicht um eine gesunde Aufwärtsbewegung, sondern um eine ausgeprägte Inflationsschaukelei, vor der ja auch tageweise die deutschen Börsen standen, bis in letzter Minute durch die scharf ablaufende Erklärung der Reichsbank gegen alle Projekte der zahllos auftretenden Inflationisten die Gefahr abgewandt wurde. Das ist viel wert, wenn auch die deutschen Börsen vor ihrer Schließung nie erreichte Kurstiefstände zu verzeichnen gehabt haben.

Wo die Börsen offen sind,

herzsticht ein wilder Tanz und die größte Unklarheit.

In Paris ist man sich anscheinend nicht klar, ob man die Kurze nach oben treiben oder kürzen soll. Jedenfalls macht man beträchtliche Unterschiede. Das ist äußerst interessant. So zeigt sich deutliches Mißtrauen gegen die französischen Banken, die die Kursverluste der Bankaktien deutlich erkennen lassen. In Amerika hat man versucht, durch das Verbot von Baugeschäften starke Kursrückgänge zu verhindern. Das Mittel hat einen Tag geholfen. Dann ging es wieder kräftig abwärts. Man kann sich eben der Finanzkrise nicht entziehen. Auch in Amerika nehmen die Lohnsenkungen der führenden Industrietriebe, neue Stilllegungen und Einschränkungen allmählich europäisches Ausmaß an. Die Bankzusammenbrüche häufen sich und die Wirkungen gehen in alle Welt, nach dem Gesetz der Verflechtung der Wirtschaften aller Länder. Die Börsen sind überall erschüttert bis in den fernsten Osten. Ueberall herrscht Desorganitation in kolossalem Maße.

## Danziger Heringsmarkt

Originalbericht für die „Danziger Volksstimme“ vom 19. bis 26. Sept.

Nach den amtlichen Meldungen von Norwegen sind folgende exportiert worden:

- 219 015 Tonnen Saatterlinge.
- 19 482 Tonnen entrastete Feringe.
- 205 911 Tonnen Flockerlinge.
- 52 408 Tonnen Fett- und Schmelzberinge.
- 74 458 Tonnen Isänderberinge.

Dampfer „Uria“ brachte in dieser Woche von Norwegen 2061 und 5992 Tonnen nach hier, und zwar größtenteils 1911 Saatterlinge, 5600er und 6700er. — Es wird noch von Norwegen berichtet, daß eine Anzahl belgischer, das Ausland weitere 25 000 Tonnen Saatterlinge und 25 000 Tonnen Isänderberinge kamica wird. — Falls die bereits eingeleiteten Lieferbedingungen dieserhalb zum Realisat führen sollten, so ist mit einem fetten Markt zu rechnen.

Zweit wurden dem hiesigen Markt noch angeführt mit Dampfer „Samlonek“ von Frederiksborg via Steina 11641 und 3322 Tonnen Saatterlinge, „Nautie“ von Gueumont 14851 und mit Motorsegler „Ammanek“ von Steina 11341 Tonnen Saatterlinge.

Die hiesigen Importeure haben die Umstellung auf Dollarmarkung vorgenommen, da die von ihnen bisher getätigten Verkäufe auswärts des Gold-Schillings gemacht worden sind. Es wird daher die Bezahlung der Rechnungsbeträge sowie der ausgabenbezogen Wechsel und die Einzahlungen der Aufschubbeträge in Dollarmarkung zum Kurs von 4,89 für 1 — getrieben.

Die heutigen Preise stellen sich bei Saatterlingen wie folgt: Norwegische Saatterlinge 5600er \$ 4,75, 6700er \$ 4,55, norwegische Flockerlinge 5600er \$ 6, —, 6700er \$ 6,50, 1911er Trademark Rates, Juli-Salung \$ 10,50, 1911er Isd. Heringsfische Rates, 13 1/2 1/2 \$ 8,25, 1911er Gummifische, Juli-August-Salung \$ 12,50, 1911er Gummifische Rates, 13 1/2 1/2 \$ 8,75, Norwegische Saatterlinge \$ 4,75, Saatterlinge Rates \$ 7,25, Norwegische Saatterlinge \$ 7, —, Saatterlinge Rates \$ 2,25, Selected Rates \$ 2,75, Selected Rates \$ 1,75.

Die Preise für Mehl verbleiben bei 22 Kronen netto, während die übrigen Notierungen der 11 Sorten unverändert sind.

## An den Börsen wurden notiert:

Für Danzig:

In Danzig vom 2. September. Wert London 17,37 — 17,39, Banknoten: 100 Reichsmark 121,68 — 121,92, 100 Reich 57,49 — 57,61, telegr. Anschaffungen: Warschau 100 Reich 57,46 — 57,57, New York 1 Dollar 5,1319 — 5,1421, Seltungars 100 hundert Reich 12,238 — 12,262, Kopenhagen 100 Kronen 111,89 — 112,11.

Währungsverhältnisse vom 2. September. Danzig 17,35 — 17,38 — 17,42; Holland 300,30 — 301,21 — 302,40; New York 8,25 — 8,45 — 8,95; Paris 35,20 — 35,29 — 35,11; Prag 26,41 — 26,50 — 26,38; Wien 125,40 — 125,71 — 125,09; Italien 46,30 — 46,42 — 46,18.

Währungsverhältnisse vom 2. September. Bank Politi 113,00, Silber 12,50, Serbe Konversionsanleihe 13,75, 16proz. Eisenbahnanleihe 99,00.

Polenverhältnisse vom 2. September. Bank Politi 113,00, Dollarkonvertierte 81,00, Polenverhältnisse Landkreditanstaltbriefe 29,50, Roggenbriefe 11,50 — 11,25, Zinsrentenbriefe 88,00, Tendenz beschränkt.

## An den Produkten-Börsen

In Danzig vom 2. September. Weizen, 150 Pfund, weiß 12,75 — 13,00, Weizen, 150 Pfund, rot, 12,25 — 12,50, Gerste, 150 Pfund, Juni 12,25 — 12,50, Roggen 12,75 — 13,00, Gerste und Futtergerste infolge der englischen Zolltarifveränderungen ohne Handel, Hafer ohne Handel, Erbsen, grüne, 15,50 — 17,50, Futtererbsen ohne Handel, Roggen-

# Sport-Turnen-Spiel

## Sport am Sonntag

Fußballerendeville der Danziger Arbeiterpartei

Die Fußballrunde nimmt ihren Fortgang. In der Bezirksklasse finden zwei Treffen statt. Am Sonntagvormittag spielen die Danziger Arbeiter gegen die Danziger Arbeiter.

Die Fußballer empfangen um 4 Uhr nachmittags Plehnendorf. Plehnendorf zeigte in letzter Zeit eine gute Formverbesserung, so daß ein interessantes Spiel zu erwarten ist.

In der A-Klasse fällt das Treffen Bürgerweien-Langfuhr I A aus, da Bürgerweien

Gäste aus Reutich

erwartet. Die übrigen Treffen finden in der von uns am Montag veröffentlichten Reihenfolge statt.

Arbeiter-Handball am Sonntag

Die letzten idyllischen Sonntage werden ausgenutzt. Den Handballanhängern in morgen Gelegenheit gegeben, sich von dem Können der Mannschaften zu überzeugen, da von morgens bis abends reger Handballbetrieb auf den Plätzen sein wird.

Zur Turnvereinigung treten an:

15 Uhr, Johannishof: Danzig gegen Langfuhr I. — 10 Uhr, Plehnendorf: Plehnendorf gegen Langfuhr II. — 14 Uhr, Bürgerweien: Bürgerweien gegen Adler.

Folgende Vorrundenspiele werden ausgetragen:

Zurmergen: 9.30 Uhr, Trödel: Trödel auf I gegen Freiheit. — 14 Uhr, Trödel: Trödel auf II gegen F.T. Danzig-Litva.

Knaben: 11 Uhr, Johannishof: Schidits gegen Langfuhr. — 14 Uhr, Johannishof: Danzig gegen Plehnendorf.

Jugend: 9 Uhr, Litva: Fichte gegen Danzig.

Turner: 9.15 Uhr, Reichshof: Langfuhr II gegen Freiheit. — 10 Uhr, Johannishof: Schidits gegen Plehnendorf. — 10 Uhr, Litva: Fichte gegen Danzig I. — 11 Uhr, Johannishof: Danzig III gegen Langfuhr III. — 15 Uhr, Johannishof: Danzig II gegen Plehnendorf.



## Jahresversammlung der Arbeiter-Motorradfahrer-Abteilung Danzig

Als Abschluss der Jahresreise findet morgen (Sonntag) nachmittags 2 Uhr eine Jahresversammlung statt. Start und Ziel ist das Lokal „Zur Litva“, Litva. Das Jagdgelände ist der Kreis Danziger Höhe. Mit dem morgigen Tage haben die offiziellen Ausfahrten ein Ende genommen. Die Wintermonate dienen dazu, den Fahrer mit den technischen Einrichtungen seines Motors vertraut zu machen. Nach der Jahresversammlung findet eine gemütliche Zusammenkunft der Fahrer mit den Angehörigen in der „Litva“ statt.

## Jahresfeier der Naturfreunde

Am morgigen Sonntag veranstalten die Naturfreunde anlässlich ihrer Jahresfeier eine Wanderung nach Kahlunde. Die Danziger Gruppe trifft sich um 6.30 Uhr am Renaarter Tor, die Langfuhrer um dieselbe Zeit am Langfuhrer Markt. Beide Gruppen treffen sich in Schömin, von wo aus in gemeinsamer Wanderung Kahlunde erreicht wird.

## Abreise der Arbeiterklasse

Der Arde Deckerklub „Neuland“ fährt morgen sein Abreise durch. Die Abreise ist am 9 Uhr vormittags festgesetzt.

## Fußball im Hallenverband

Der morgige Sonntag bringt die ersten Fußballturniere der Bezirksklasse innerhalb des Kreises II im Hallenverband. Es spielen um 12 Uhr auf dem Saugplatz Danzig und 1919 Neuhofener gegeneinander um 3 Uhr Danzig und Gedania. Beide Spiele sind recht interessant. Die Neuhofener Mannschaft sollte durch ihren langen Sturm in der Lage sein, der Danzig-Elf herauszukommen. Beim zweiten Spiel mußte man der durchschlagskräftigen Schwabemannschaft einen kleinen Vorteil einräumen.

Die weiteren Fußballspiele sind wie folgt angelegt:

- 1. Klasse: Litva gegen Reichshof (S.C. 1) 11 Uhr; Litva gegen Sader (S.C. 2) 11 Uhr; Litva gegen Danzig (S.C. 3) 11 Uhr.
- 2. Klasse: Fichte gegen Danzig (S.C. 4) 9.30 Uhr.
- 3. Klasse: Sader gegen Danzig (S.C. 5) 11.30 Uhr.
- 4. Klasse: Trödel gegen Danzig (S.C. 6) 11 Uhr; Fichte gegen Danzig (S.C. 7) 11.30 Uhr.
- 5. Klasse: Danzig gegen Sader (S.C. 8) 11 Uhr; Fichte gegen Danzig (S.C. 9) 11.30 Uhr.

## Handball-Rundenspiele

1. Klasse: Danzig gegen 1919 Neuhofener (Saugplatz) 9.30 Uhr; Gedania gegen Danzig (Saugplatz) 2.30 Uhr.

Weizen 8,00 — 8,25, Weizenkleie, grobe, 7,75 — 8,00, Blaudmehl 3,00 — 3,50.

In Berlin am 2. September. Weizen 210 — 219, Roggen 189 — 191, Futter- und Industrieernte 149 — 156, Hafer 137 bis 141, Weizenmehl 3,75 — 3,90, Roggenmehl 3,50 — 3,75, Weizenkleie 10,50 — 10,75, Roggenkleie 9,25 — 9,50, Reichsmark ab markt. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsbedingungen: Weizen, September 22 — 24,50 (Vortrag 22), Oktober 21 bis 22 (25), Dezember 23,50 — 24,75 (27,25), Roggen, September 20 — 22 (27), Oktober 20,50 (24), Dezember 21 (24), Hafer, September 19 (—), Oktober 149 und Brief (12), Dezember 150,50 (156).

Folgererhältnisse vom 2. September. Roggen 21,50 bis 22,00, Tendenz ruhig, Weizen 19,75 — 20,75, rubig, Hafergerste 19,50 — 20,50, rubig, Braugerste 23,50 — 24,50, rubig, Hafer 19,50 — 20,50, rubig, Roggenmehl 33,00 — 34,00, rubig, Weizenmehl 31,50 — 33,50, rubig, Roggenkleie 12,50 — 13,25, Weizenkleie 11,75 — 12,75, grobe 12,75 — 13,75, Rübsen 23,00 bis 24,00, Safforiererbsen 22,00 — 23,00, Folgererbsen 33,00 bis 34,00, Speisefarierseln 23,00 — 24,00, Allgemeinerbensen rubig.

Berliner Weizen vom 2. September. Notierungen: Schwäne: a) (über 90 Pfund) 38 — 39 (39 — 40), b) (24 — 30 Pfund) 37 — 38 (38 — 39), c) (200 — 210 Pfund) 35 — 37 (36 — 38), d) (160 — 200 Pfund) 32 — 34 (33 — 35), e) (120 — 160 Pfund) 27 bis 30 (28 — 31), Senen 30 — 32 (31 — 32), Schafte: a) 35 — 37 (39 — 40), b) 30 — 32 (32 — 33), c) 31 — 33 (33 — 34), d) 28 — 30 (30 — 31), e) 28 — 30 (30 — 31), f) 28 — 30 (30 — 31), g) 28 — 30 (30 — 31), h) 28 — 30 (30 — 31), i) 28 — 30 (30 — 31).

2. Klasse: Fichte gegen S.C. 8) 2.30 Uhr; D.C.C. gegen Sader (S.C. 9) 3.45 Uhr.  
Frauen: Brangennau gegen Brangennau (Brangennau) 4 Uhr; Straßhau gegen Gedania (Straßhau) 3.30 Uhr.  
50-Kilometer-Radrennen  
7.30 Uhr: Rübmeißer-Radrennen über 50 Kilometer des Danziger Radfahrer-Klubs von 1885. Start Rüdort.

Die Fußballrunde der Grenzmark wird morgen nur mit einem Spiel fortgesetzt. Viktoria-Elbing tritt in Schneidemühl gegen den Verein Germania an. Die Elbinger sollten Sieger bleiben.

## Das große Schachturnier

In der 24. Runde des internationalen Schachturniers das gegenwärtig in Weldeß (Südböhmen) stattfindet, siegte Alschin durch eine schöne Opferkombination über Maroczy. Tartakower, der gegen Flohr die weißen Steine führte, kam im Mittelspiel in Vorteil und gewann. Die Partie Stolz-Bogoljuboff wurde nach lebhaftem, kombinationsreichem Verlauf remis. Die Partie Witalos-Pirc und Widmar-Rimzowitsch verliefen ruhig und ergaben remis. Unbeendet blieben die Partien Kostitsch-Raschdan und Spielmann-Colle.

Der Stand nach der 24. Runde ist: Alschin 19 1/2, Bogoljuboff 13 (1), Widmar 13, Raschdan 12 1/2 (1), Rimzowitsch 12 1/2, Spielmann 12 (1), Stolz 12, Flohr, Maroczy 11 1/2, Kostitsch 11 (2), Tartakower 11, Witalos 9 1/2, Colle 8 (1) Pirc 8.

## Das größte Motorradrennen der Welt

Der englische Fahrer Devenport, der Sieger im Preis von Ulster, der am Sonntag auf der Berliner Avus sein Können zeigen wird. — Statt der schweren Klasse an der Nordgruppe der Avus, links der englische Fahrer Bullus, einer der aussichtsreichsten Teilnehmer, der auf einer deutschen R.S.M.-Maschine fährt.

Am Sonntag, dem 27. September, findet auf der Berliner Avus das internationale Motorradrennen des deutschen Motorradfahrerverbandes statt, das sowohl hinsichtlich der Qualität der Teilnehmer wie ihrer Zahl als das bedeutendste Rennen der Welt angesehen werden muß. Nicht weniger als 292 Meldungen der besten Fahrer aller Länder liegen vor.

## Wien kauft schon Ski

Auf der Rax liegt schon Schnee

Auf der Rax (über 2000 Meter) liegt bereits der Schnee 25—35 Zentimeter hoch, und da die Temperatur auch tagsüber unter Null bleibt, gibt er eine brauchbare Eisfahre ab. Die ersten Skifahrer sind bereits aus Wien heraufgekommen — zwei Stunden mit der Bahn und Drahtseilbahn, ein in dieser Jahreszeit noch nie dagewesener Fall.

## Die Schiedsrichter treten zusammen

Jahresversammlung der Fußball-Schiedsrichtervereinigung

Am heutigen Sonntagabend, dem 26. September, abends 7 Uhr, tritt bei Beyer, Jopengasse 51, die Fußball-Schiedsrichtervereinigung des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig zusammen. Es gilt zu allen technischen und organisatorischen Fragen der Bezirksfußballsparte Stellung zu nehmen. Bringt doch die für die nächste Runde vorgesehene

neue Klasseneinteilung

auch für die Schiedsrichtervereinigung eine Aenderung ihrer bisherigen Arbeitsmethode. Eine besondere Aufgabe wird die Festlegung des Lehrplans für die Ausbildung neuer Schiedsrichter sein.

Sienna-Wien im Nitropacup-Gudspiel. Bei strömendem Regen kam am Donnerstag auf der hohen Warte in Wien das Rückspiel in der Vorschulrunde um den Nitropacup zwischen Sienna und W.S. Rom zum Austrag. Die Italiener lebten die Verlegung des Kampfes um 24 Stunden ab. Das von beiden Seiten sehr hart durchgeführte Spiel wurde von Sienna verdient mit 3:1 (3:0) gewonnen und damit stehen die Wiener in der Schlußrunde.

## Fußballsparte im Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig

Anschrift: Felix Rexin, Dzg.-Neufahrwasser, Hedwigkirchstr. 3  
Meldestelle: H. Badtke, Danzig, Jakobswall 22 II

## Bekanntmachungen

Am Sonntagabend, dem 26. September, abends 7 Uhr, findet im Lokal Alt Danzig, Jopengasse, die Jahresversammlung der Schiedsrichtervereinigung statt. Alle Schiedsrichter müssen erscheinen.

Am Sonntag, dem 4. Oktober: Bezirksfußballtag bei Beuster, Schüsseldamme. Beginn: 9 Uhr vormittags.

## Spiele am 4. Oktober

Kl.	Bausend.	Verein	Gastverein	Zeit	Platz
Bez.	F. T.	Schidits 1	Fichte 1	15.30	Schidits
A.	Baltic 1	F. T. Zoppot 1	F. T. Zoppot 1	15.00	Ersterplatz
-	F. T. Oliva 1	Bürgerweien 1	Bürgerweien 1	15.30	Oliva
-	Weichselm. 1	Freiheit 1A	Freiheit 1A	15.00	Weichselmünde
B.	F. T. Danzig 1	Emaus 1	Emaus 1	15.00	Bischofsberg
-	Falke 1	F. T. Oliva 2	F. T. Oliva 2	15.30	St. Albrecht
-	Fichte 3	F. T. Zoppot2	F. T. Zoppot2	15.00	Oliva
-	Adler 2	Freiheit 3	Freiheit 3	15.00	Waldorf
-	Jahn 1	Freundschaft 1	Freundschaft 1	15.30	Praust
-	Emaus 2	Trutenau 2	Trutenau 2	15.00	Emaus
-	Schidits 3	Stern 3	Stern 3	14.00	Schidits
4.	Jahn 2	Falke 2	Falke 2	14.07	Praust
2 Jgd.	Emaus 2	F. T. Zoppot 1	F. T. Zoppot 1	14.00	Emaus
-	F. T. Danzig 1	F. T. Oliva 1	F. T. Oliva 1	14.00	Schidits

# Nasser Beruf in Amerika

Von A. Nold

Joe Jenkins war Einbrecher von Beruf gewesen, aber seit ihm in Chicago eine etwas ältliche Dame, der er den Schmud hatte stehlen wollen, zum Friedensrichter geschleppt hatte, um ihn zu heiraten — er entkam knapp durch eine Hintertür — hatte er diesen Beruf als zu gefährlich aufgegeben und beschäftigte sich damit, in einem Hotel Geschirr zu waschen. Wenigstens bis er etwas Besseres gefunden hatte. Es war freilich ein etwas eintönige Beschäftigung für einen Weissen, der in Krakau geboren war, eigentlich Boaislaw Artzajski, und von den polnischen Königen abstammte, aber schließlich man mußte leben, und vom Geschirrabwaschen konnte man leben. Einmal wenigstens.

Einen Nachmittag und Abend in der Woche hatte Joe Jenkins frei. Da zog er seinen besten Anzug an, war Gentleman und betrat sich in einem der Salons, die die Vorführung geschafften hat, um besseren Menschen das Alkoholverbot erträglich zu machen. Die Inhaber dieser Salons faunten ihn alle und behandelten ihn mit dem ihm zukommenden Respekt. Eines Abends sah er in der Hinterstube eines Hauses, das vorne einer abstinenten Sekte als Versammlungsraum diente, und pumpte Alkohol in sich. Er war gerade in dem Stadium, das man als graues Glend bezeichnet, als der Inhaber des Salons, ein Landsmann übrigens, der auch von den polnischen Königen abstammte und hier auf den Namen John Smith hörte, sich zu ihm setzte.

„Joe, du gefällst mir seit einiger Zeit nicht mehr. Du kommst ganz herunter, alter Junge.“

„Was“, sagte Joe. „Ich komme herunter. Schau dir mal meine Fingernägel an — bei dem ewigen Geschirrabwaschen geht alle Kultur hop!“

„Wer zum Fenster zwingt dich, Geschirr zu waschen? Du hast doch einen anständigen Beruf gehabt. Es ist unverzeihlich von dir, deine Fähigkeiten so zu vergraben!“

„Das verstehst du nicht, John. Die Geschichte mit der Witwe kennst du. Aber das war es nicht allein. Einbrechen ist ja ganz schön, aber was hat man schon davon. Wenn man die Sachen verschärft, erhält man kaum ein Viertel des realen Wertes. Es gibt zu viele unehrliche Menschen, John! Und für das Gefindel soll man die Haut riskieren? Nein, dann lieber ehrlich, bis sich was Anständiges findet!“



John Smith rückte näher zu Joe Jenkins. „Ich hab' etwas Anständiges für dich, Joe, etwas sehr Anständiges!“

„Fünfzig Dollars die Woche und ein Viertel vom Reingewinn.“

„Wie hoch ist der Reingewinn?“

„Das kommt ganz auf dich an, Joe.“

„Gefährlich?“

„Ganz und gar nicht.“

„Also heraus damit!“

John Smith räuperte sich und goß ein Glas Gin hinunter. „Du weißt, Joe, der Alkohol ist noch immer, oder vielmehr erst recht ein gutes Geschäft. Ich kann mich über meinen Salon nicht beklagen. Aber — die Konkurrenz wird zu viel. Es ist kaum noch ein Haus in dieser segneten Straße, in dem nicht ein nasses Hintertübchen wäre. Jeder Gsel glaubt, den Beruf zum Schankwirt zu haben. Das drückt natürlich aufs Geschäft. Du kennst die Salons in dieser Straße alle — sag mir nichts dagegen, Joe, ich weiß es. Du hast in jedem schon einen Kausch gehabt. Du wirst deine Kenntnisse verwerten!“

„Der Polizei gegenüber? Hör' mal, John, ich glaube, deine Badenzähne sitzen sehr locker!“

„Aber laß mich doch ausreden! Pah auf: du kommst jeden Abend hierher und säufst dich voll. Aber nicht zu voll, verstehtst du. Und dann gehst du zum nächsten Salon und markierst unter dem Hauseingang sinnlose Trunkenheit. Die Polizei faßt dich — daß sie auch den Salon faßt, geht dich doch weiter nichts an. Du brauchst kein Wort zu sagen. Du mußt ein paar Tage sitzen, aber das macht nichts. Geschirrabwaschen ist schlimmer. Auf diese Weise also werden die Salons weniger, verschwindet die Konkurrenz. In einem Jahr kennst du ein vermögender Mann sein.“

Joe dachte angestrengt nach. Dann sagte er: „Also fünfzig Dollars die Woche. Alkohol natürlich frei. Was verdient du jetzt, John?“

John brachte seine tadellos geführten Bücher. Aus ihnen ging hervor, daß das Geschäft einen Jahresreingewinn von sechshundert Dollars abwarf.

„Gemacht!“ sagte Joe und ließ sich fünfzig Dollars Vorkauf geben. Dann holte er seine Sachen aus dem Hotel und mietete sich in einem kleinen Boardinghouse ein. Am nächsten Tage begann er zu arbeiten. Er betrank sich bei John und randalierte am Eingang einer fremden Schenke so lange, bis ihn die Polizei anfaß. Er erhielt einen Tag, zwei Tage, drei Tage, schließlich acht Tage Gefängnis, aber der Zweck wurde in jedem Fall erreicht. Die Polizei sah sich die Schenken an, in denen Joe sich angeblich seinen Kausch geholt, und hob sie aus. In drei Vierteljahren war der Salon des Mister Smith in seiner Straße konkurrenzlos. Als Joe seine letzte Strafe verbüßt hatte, rechnete er mit John ab. Es zeigte sich, daß er, abgesehen von seinem „Gehalt“, fünfzehntausend Dollars verdient hatte. Als er das Geld in der Tasche hatte, verschwand er auf zwei Tage, dann betrank er sich bei John auf seine eigenen Kosten fürchterlich, bekam mit den Abstinenzlern im Vorderhaus einen Riesenstankal und

wurde wie üblich von den Policemen abgeholt. Die Policemen steckten ihre Nase aber auch in den Salon des Mister John Smith, fanden, daß es dort allzu stark nach Alkohol roch, schlossen die Bude und beschlagnahmten Smiths Bankdepot.

Nach acht Tagen kam Joe aus dem Gefängnis. John suchte ihn auf, um ihm den Standpunkt klar zu machen. „Was ist dir eingefallen, Joe? Wie konntest du mir das antun?“

„Lieber Freund“, sagte Joe, „es hat mir ja leid getan, aber, was willst du; es ging eben nicht anders zu machen. Siehst du — ich habe mir da einen hübschen, sehr behaglichen Salon in dieser segneten Straße eingerichtet — du begreifst, daß mir deine Konkurrenz nicht unangenehm sein konnte! Wenn du übrigens als Mixer zu mir kommen willst: fünfzig Dollar die Woche.“

Nachdem John Smith bei der Auseinandersetzung zwei Röhre verloren hatte, sah er ein, daß er im Unrecht war. Und nahm die fünfzig Dollars. Wenigstens bis er etwas Besseres gefunden hätte.

## Arme Leute ziehen um ...

Von Kurt Rudolf Neubert

Ein Wagen steht vor dem Haus.

Hier müssen Leute ziehen.

Die Möbel sehen nach gar nichts aus.

Der Wagen ist geliehen.

Die Möbel sind ja wirklich nichts wert.

Doch schimpft jemand: „Vorsichtig tragen!“

Wißttraulich äugt das einzige Pferd

Vor dem hochbeladenen Wagen.

Man bleibt ein bißchen neugierig stehen

Und bedauert die armen Leute.

In den Spiegel hat schon die Großmutter geichn

Nur die Lampe, die ist von heute.

Die Bettstelle ist aus rohem Holz.

Der Mann hat sie selber geschnitten.

Auf den Schrank, der steht kommt, ist die Frau aber so.

Sie trägt einen Säugling. Er wimmert.

Die Frauen blicken zum Fenster hinaus

Und schämen die Frucht auf dem Wagen.

Wald schafft man das letzte Stück aus dem Haus,

Dann kann man Aufpiedersehen! jagen.

Sie kommen aber niemals zurück.

Wer weiß, wo die Leute wohnen!

Vielleicht haben sie Pech, vielleicht haben sie Glück

In den neuen, fremden Zonen ...

## „Schriftsteller“

Von M. Henniger

Ein rühriger und biederer Schulmeister jandte hoffnungsvoll jedes Jahr sein Manuskript an ein und denselben Verlag. Das gehörte so zum Programm seines Lebens. Seine Arbeiten waren untreu und uninteressant und durchaus nicht der Veröffentlichung wert. Aber alljährlich war immer wieder sein Manuskript fällig. Eines schönen Tages — kurz nach der letzten Verlieferung — tauchte plötzlich eine junge Dame auf, die den Verlagsdirektor zu sprechen wünschte. Die Sache schien ihr sehr unangenehm zu sein, aber noch vielem Hin und Her offenbarte sie sich dem Allmächtigen. Jahrelang sei sie mit dem Verfasser dieser Manuskripte verlobt gewesen — und sie möchte doch so gerne endlich heiraten. Aber jedesmal, wenn sie mit ihrem Verlobten über diese Angelegenheit spräche, erkläre dieser: „Wenn mein erstes Buch erscheint, wird unsere Hochzeit sein!“ Der Gedanke an dieses Buch beherrschte ihn vollkommen. Aber — wie gesagt — das Mädchen möchte gerne heiraten. Sie sieht den Verleger an, doch vielleicht das letzte Manuskript zu veröffentlichen.

Nach einigen Tagen erhielt der unermüdete Schriftsteller folgenden Brief: „Ihr letztes Manuskript zeugte bedeutende Fort-

schritte. Es fehlt ihm aber noch etwas Wichtiges. Und denkt, sie stehen nicht so recht mitten im Leben. Sie träumen zu viel, und uns scheint, daß sich ihre mangelnde Erfahrung in bezug auf die Ehe ungünstig auf Ihre Schilderungen auswirkt. Wenn wir Ihnen raten dürfen, lassen Sie die Schreiberei erst einmal eine Weile liegen und sammeln Sie Lebenserfahrungen. Dann werden wir gerne der Einreichung Ihres nächsten Manuskriptes entgegensehen, welches Sie uns einreichen wollen.“

Nach vollzogener Eheheilekung hatten alle guten Geister der Boesie scheinbar den biederen Schulmeister verlassen. Er war nicht mehr so schwärmerisch. Erfahrungsgemäß hatte er die Dichtkunst an den Nagel gehängt und verhielt kein Manuskript mehr ...

Weniger erfreulich gestaltete sich die Bekanntschaft eines anderen Verlages mit einem Postbeamten. Ein Manuskript wurde abschlägig beschieden, sofort an den Urheber zurückgeschickt, der auf der Umschrift mit „Herr Schriftsteller“ titulierte wurde. Diese „Unverschämtheit“ ließ sich ein ehrenwerter, wenn auch etwas phalerischer Postbeamter denn doch nicht bieten und schlug am nächsten Tage auf dem Verlagsbüro einen fürchterlichen Krach mit der Begründung, man habe ihn verhöhnt. Er verlangte Ehrenretterung und Schadenersatz. Alles war platt. Was wollte der Kerl denn eigentlich?

Er behauptete, die Titulation „Schriftsteller“ habe ihn schwer geschädigt. Auf der Post, zu Hause, und wo immer er sich blicken ließe, wäre er nunmehr dem Spott preisgegeben — er verlange Genugtuung. Die Ehrenrettung solle darin bestehen, daß der Verlag sein Manuskript annehme und zum Abdruck brächte. Der Verlag dachte allerdings nicht daran, dem poetischen Postbeamten auf diese Art Genugtuung zu verschaffen ...

## KUMOR

Villis Zähne. „Ach“, schwärmt der Jüngling, „haben Sie schon einmal das prachtvolle Gebiß von Fräulein Lilli bewundert, wie lauter Perlen so schön ...“ — „Ja, die hat sie auch von mir!“ — „Ach, Sie sind wohl der Vater von Fräulein Lilli?“ — „Nein — ihr Zahnarzt!“

Junger Reib. Der sechsjährige Tom geht vom Spiel im Garten einen Augenblick beiseite, um einem kleinen Bedürfnis abzuwehnen. Die fünfjährige Lilli, die keinen Bruder hat, sieht ihn am Baum. Sie jagt, erlaunt und beneidend: „Wie praktisch!“ „Partifiana.“

Schlechtes Geschäft. Magere Dame zwischen zwei Dicken eingeklemmt: „Die Straßenbahn müßte den Fahrpreis nach dem Gewicht berechnen!“

Eine von den beiden Dicken: „Dann würden Sie garnicht mitgenommen, weil die Straßenbahn an Ihnen nichts verdient!“

Briefkasten-Anfrage. „Lieber Briefkasten-Danke! Gib mir einen guten Rat. Ich bin seit zwei Monaten verlobt und wir wollen demnächst heiraten. Nun habe ich falsche Zähne. Soll ich es ihm vor der Hochzeit erzählen, auf die Gefahr hin, meine Liebe und Achtung auf immer zu verlieren?“

Antwort: „Heirate und hatte den Mund — dann werdet ihr glücklich!“

Großstadt-Problem. „Soll ich Sie in meinem Wagen nach Hause fahren? Wo wohnen Sie?“

„Ach, gleich die vierte Ecke von hier.“

„Schade, mein Wagen steht erst in der fünften Querstraße.“

Mißverhältnis. Alte Dame in der Drogerie: „Haben Sie etwas gegen graue Haare?“

Sehrling: „Im Gegenteil, gnädige Frau, ich mag graues Haar sehr gern.“

Bergebene Liebesmüh. Professor: „Leider sind viele der Studentinnen keineswegs in dem erforderlichen Ausmaß tüchtig und erreichen nicht das Ziel der Hochschule.“

Studentin: „Ja, ich weiß. Ich habe auch schon gehört, daß viele selbst in der Universität keinen Mann finden.“

Selbstam. Lehrerin: „Du hast nie etwas von den 10 Geboten gehört? Wie heißt du denn?“

Schuljunge: „Moies.“

Mixer-Metford. „Ich war gestern im Kabarett. Da trat einer auf, der schüttete aus einer Flasche vier verschiedene Likörearten. Jabelhaft!“

„Tel is noch jarnisch! In dem Café, wo ich immer vabehre, da stehen täglich Walzkafee, Vohmentkafee, Kaffee Hag und Wokka aus derselben Kamme!“

Nur ruhig Blut! Das Auto machte hundertzwanzig Kilometer. „Am Himmelswillen“, schrie der Fahrgast schredensbleich, „was geschieht denn nun, wenn sich ein Rad lockert und abblausst?“

„Das macht nichts“, schrie der Chauffeur grinsend nach rückwärts, „ich habe ja ein Ersatzrad mit!“

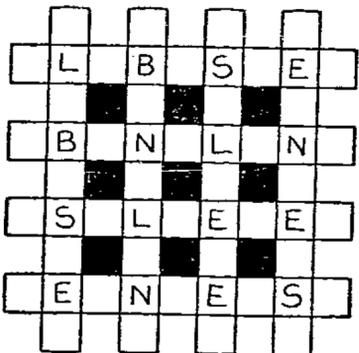
Die unverwundliche Schwiegermutter. „Meine Schwiegermutter ist gestern mit einem Auto zusammengestoßen.“

„Und wie ist das Befinden?“

„Oh, sie befindet sich glänzend. Aber das Auto muß von Grund auf repariert werden.“

## RÄTSEL-ECKE

Magisches Gitterrätsel.



In obige Figur sind Buchstaben derart einzusetzen, daß waagrecht und senkrecht die gleichen Wörter entstehen: 1. Schneeweise Gipsart, 2. Dlabent, 3. Absondern, 4. Alkohol.

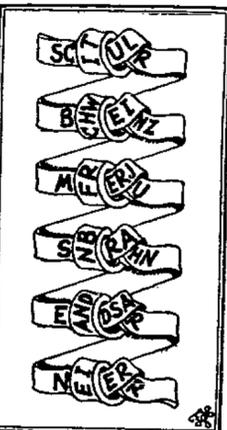
Egogoniv.

Ein Schlöfchen drauß erquidt nicht wenig.

Mit „i“ lebt dort ein Balkanbänig.

Silbenwästel.

Aus den Silben: al — ar — sa — be — bed — ber — si — dau — bin — dra — e — ei — ein — en — er — eu — ga — gau — ge — hu — ke — kon — laß — lau — le — men — na — na — ne — ne — ra — ro — rot — rung — rük — te — tab — tau — te — ti — to sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, zwei Zitate bezeichnen. Bedeutung der Wörter: 1. Finger, 2. Raubvogel, 3. Pflanzentrunkheit, 4. Gartenhäuschen, 5. Ornament, 6. Tropfenheber, 7. griechischer Gott, 8. Sinnesorgan, 9. altgriechische Göttergötter, 10. Stadt im Reg.-Bez. Silbesheim, 11. Indianer, 12. Getreidekorn, 13. Fluß in Italien, 14. Feuerwerkstörper, 15. Hochtal in der Schweiz, 16. Wunderart, 17. Landschaft in Baden, 18. Trinkbruch.



In jedem Knoten befindet sich ein Wort folgender Bedeutung:

1. Wirt
2. Vogel
3. Sinnesorgane
4. Trinktgefäß
5. Beruf
6. Schmud.

Auflösung der Aufgaben aus Nr. 219 vom 19. September

Auflösung zum Kreuzworträtsel.

Waagrecht: 1. Ubr, 4. Vilaume, 6. Sim, 7. AlB, 9. Ale, 11. Laon, 12. Anin, 13. Sun, 15. Enz, 16. Wlm, 18. Gishar, 19. Sen.

Senkrecht: 1. All, 2. Dais, 3. Hum, 4. Pflanze, 5. Glinor, 7. All, 8. Bon, 9. Ave, 10. Enz, 14. Elb, 16. Ab, 17. Man.

Auflösung zum Wandelrätsel.

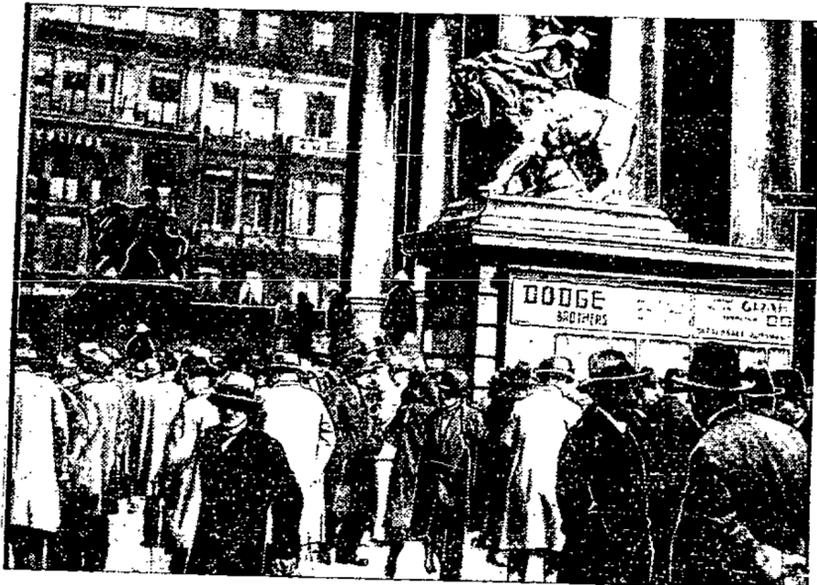
1. Mohr — Horn — Horn — Horn — Hirt
2. Sang — Rang — Ring — Rind — Rind
3. Meer — Beer — Herr — Herz — Herz

Auflösung zum Silbenrätsel.

1. Horaz, 2. Agave, 3. Nurnit, 4. Damast, 5. Pali, 6. Orkus, 7. Mammut, 8. Hamberg, 9. Sinnenjee, 10. Pöfel, 11. Detmold. — Hand vom Bist. — Zeit ist Geld.

Auflösung: „Das neidliche Schickal“, Dambler — Dambier.

# Bilder der Woche



Ueberall Krise

Nach in Berlin, wo man eigentlich mehr vom französischen Geldmarkt abhängt als in vielen anderen Ländern, nach der Aufhebung der Golddeckung für das deutsche Reich die Krise gestiegen. Unser Bild zeigt die um ihr Geld besorgten Käufer der Börse, die von der Polizei beiseite gedrückt wurde.



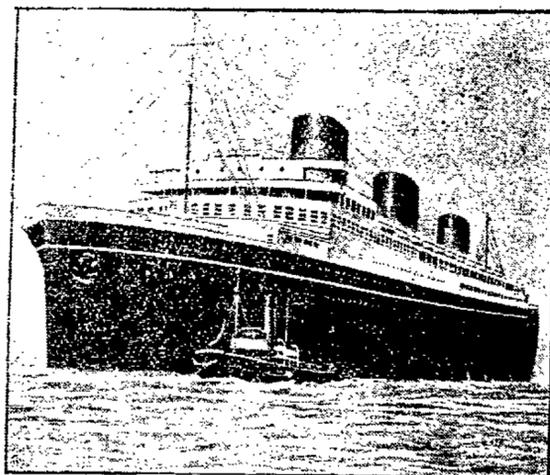
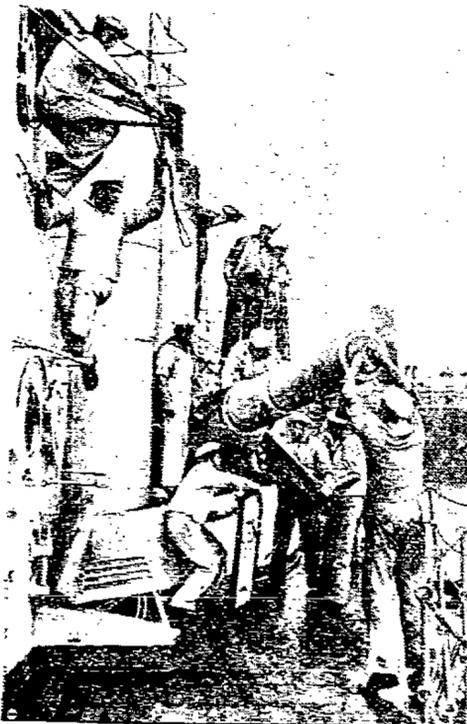
Das sind die Tage der fallenden Blätter...

Unter dem Einfluss der frühen und rauhen Bitterung der letzten Wochen fängt das Laub der Bäume schon an, braun zu werden. Eine Mischung von roten und gelben Blättern schüttelt über die Erde, die sich für den Winterdormant zu rüsten beginnt.



So will man Kleider sammeln

Ein Vorbereiten der Arbeitsgemeinschaft der freien und öffentlichen Selbstfahrtskassen in den Straßen Berlins, der für die Sammlung von Kleidungsstücken wirkt. In ganz Deutschland bemüht man sich, durch derartige Aktionen die Not der Erwerbslosen zu lindern. Allerdings dürfte man sich darüber klar werden, dass diese Maßnahmen nichts mehr bedeuten, als einen kleinen Tropfen auf einen heißen Stein. Wirkliche Verringerung der Erwerbslosigkeit kann nur die Beschaffung von Arbeit bringen. Und das kann nur, wie heute jeder Mensch einsieht, durch eine internationale Lösung der Krise geschehen.



Der größte Südamerika-Dampfer

Der neue französische Ozeandampfer „Atlantique“ hat von Bordeaux aus seine Jungfernfahrt nach Rio de Janeiro angetreten. Mit seinen 10.000 Tonnen ist er der größte Dampfer, der den Dienst nach Südamerika verrichtet, aber nicht der größte Dampfer der Welt.



Maria Jeriba.

Die weltberühmte Wiener Sängerin, die zum erstenmal ein Gastspiel an der Berliner Staatsoper hinter den Vorhang. Frau Jeriba hat zusammen mit dem Sopranisten des Berliner Theaters die Besetzung der gleichnamigen Oper „Succinea“.

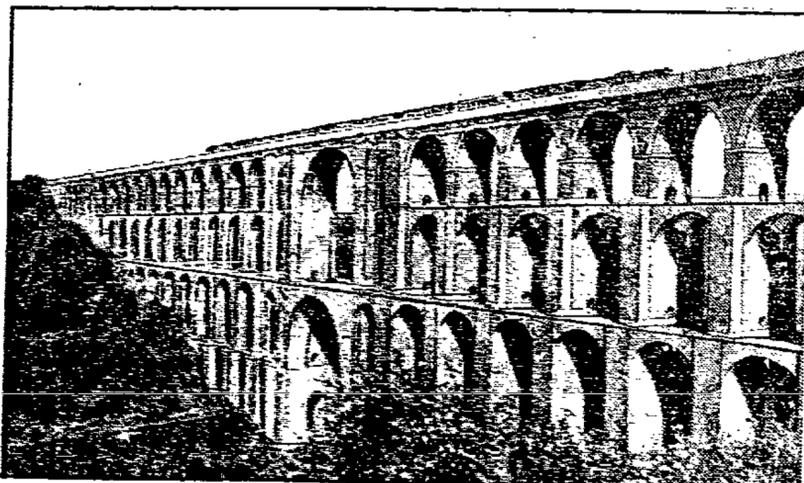
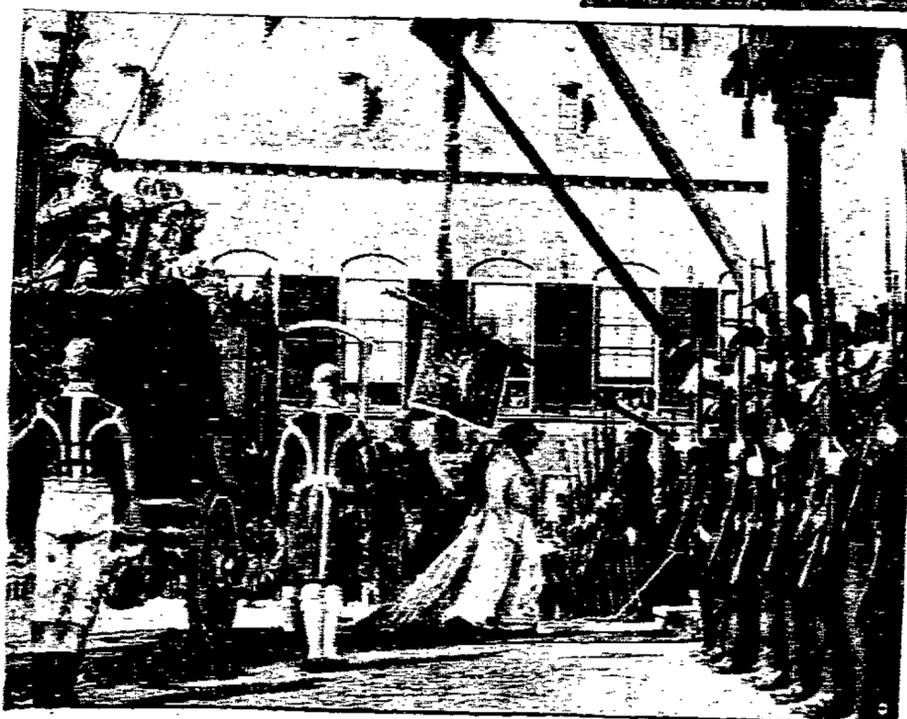


Bild oben in der Mitte: Die „Hannover“ wird abgemradt

Abmontieren eines Geschützes auf dem Dampfschiff „Hannover“, das jetzt abgemradt wird. Das Schiff hat bereits seit 1905 gedient und besitzt kaum noch Geschützwert.

Bild links:

Die größte Eisenbahnbrücke Deutschlands. Die Goldfalkenbrücke im Vogtland ist die größte Eisenbahnbrücke Deutschlands; aber sie ist nicht nur durch ihre Größe hervorragend, sondern auch durch ihre eigenartige Architektur und eines der eindrucksvollsten Brückenbauwerke Deutschlands dar.



Die letzten Tage sind in Holland das Parlament eröffnet

Die Königin Wilhelmina geht zur Eröffnungsgesitzung.

Holland war bisher einer der wenigen Staaten, die unter den Bestimmungen der Schiedsgerichtsbarkeit nicht abzuheben zu können hatten. Aber schließlich wird auch dieses Land in den allgemeinen Kampf hineingezogen.



Krieg im Fernen Osten

Oben rechts: Der japanische General Kawakita, der ohne weiteres Befragen seiner Regierung seinen Truppen den Durchbruch gegen China zu ermöglichen. Unten links: Ein amerikanischer Panzerzug. Unten rechts: Japanische Soldaten in den Straßen von Peking bei der Durchsicherung von Gebäuden. Unten rechts: Randbürtige Infanterie. In der Mitte: Der Gouverneur der Randbürtigkeit, Marshall Zhang Hui Liang.